

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!

**Neumatte –
Eine sozialräumliche Analyse eines Quartiers**

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Ausbildungsgang Soziokulturelle Animation

Kurs TZ 2005 – 2010

Bruno Schäfer

Bachelorarbeit
Ausbildungsgang **Soziokulturelle Animation**
Kurs **TZ 2005-2010**

Bruno Schäfer

Neumatte – Eine sozialräumliche Analyse eines Quartiers

Diese Bachelorarbeit wurde eingereicht im Januar 2010 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelorarbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelorarbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelorarbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2010

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Das Neumattquartier in Spiez besteht grösstenteils aus Wohnblöcken mit Mietwohnungen und liegt an einer viel befahrenen Hauptstrasse sowie nahe der Autobahn. Das Quartier zählt gegen 500 Bewohnerinnen und Bewohner. In der Gemeinde Spiez wird die Neumatte vermehrt als sozialer Brennpunkt wahrgenommen: Eine alte Baustruktur, verkehrsbedingte Lärmimmissionen und ein relativ hoher Bevölkerungsanteil an Migrantinnen und Migranten charakterisieren das Quartier.

Durch die Sozialen Dienste und die Schulen werden soziale Spannungen in der Neumatte festgestellt. Eine Situationsanalyse soll sozialräumliche Ressourcen und Problemlagen im Quartier benennen. Zentral dabei ist die subjektive Wahrnehmung der Quartierbevölkerung. Der theoretische Rahmen bildet sich durch die Erläuterung des Begriffs ‚Sozialraum‘ und dessen kontextuelle Einbettung in der Sozialen Arbeit.

Der Autor entscheidet sich für eine offene Fragestellung und ein exploratives Forschungsdesign. Die Erforschung soziostruktureller und physisch-räumlicher Merkmale sowie die Befragung von Expertinnen und Experten führen zu einer objektiven Betrachtung des Sozialraumes Neumatte. Durch Quartierbegehungen mit Kindern und Jugendlichen sowie über Leitfadeninterviews mit Erwachsenen wird die subjektive Wahrnehmung der Quartierbevölkerung aufgenommen.

Die Resultate der Forschungsarbeit zeigen auf, dass die Neumatte in der Gemeinde ein schlechtes Image geniesst, obwohl sie sich als familienfreundliches Quartier an zentraler Lage präsentiert. Gründe hierzu sind eine Segregation entlang der sozialen Lage, ein relativ hoher Anteil an im Quartier wohnhaften Migrantinnen und Migranten, eine schlechte Vernetzung der Quartierbevölkerung und qualitativ schlechte Begegnungsorte.

Der Autor sieht in der Aufwertung des öffentlichen Raumes und der Schaffung von Partizipations- und Vernetzungsmöglichkeiten im Quartier die Chance, Konflikte unter der Quartierbevölkerung entgegenzuwirken und eine Verbesserung des Images der Neumatte herbeizuführen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Schulleitung	1
Abstract	2
Tabellen und Abbildungsverzeichnis	5
Vorwort und Dank	7
1. Einleitung.....	8
1.1. Ausgangslage	8
1.2. Herleitung der Problemstellung	8
1.3. Konkrete Fragestellung	10
1.4. Erkenntnis- und Praxisinteresse / Ziel der Arbeit.....	10
1.5. Aufbau der Arbeit.....	10
2. Theoretischer Rahmen	11
2.1. Sozialraum.....	11
2.1.1. <i>Herleitung des Begriffs</i>	11
2.1.2. <i>Quartiere als Sozialräume?</i>	12
2.1.3. <i>Sozialräumliche Betrachtungsebenen</i>	12
2.1.4. <i>Sozialräumliche Problemlagen</i>	14
2.2. Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit.....	15
2.2.1. <i>Das Konzept der Sozialraumorientierung</i>	15
2.2.2. <i>Sozialraumorientierung in der Schweiz</i>	17
2.2.3. <i>Die Rolle der Soziokulturellen Animation</i>	18
3. Methodisches Vorgehen	20
3.1. Physische Raumabgrenzung (A).....	20
3.2. Verwaltungsräume (B)	21
3.3. Analyse der Nutzungsräume (C).....	21
3.3.1. <i>Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen</i>	22
3.3.2. <i>Leitfadeninterview mit Erwachsenen</i>	23
3.3.3. <i>Befragung von Expertinnen und Experten</i>	25
4. Resultate	27
4.1. Physische Raumabgrenzung (A).....	27
4.2. Verwaltungsräume (B)	29
4.2.1. <i>Geschlecht, Alter und Zivilstand</i>	29
4.2.2. <i>Herkunft und Konfession</i>	30
4.2.3. <i>Haushalte</i>	32
4.2.4. <i>Erwerbstätigkeit</i>	33
4.3. Nutzungsräume (C).....	35
4.3.1. <i>Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen</i>	35
4.3.2. <i>Leitfadeninterviews mit Erwachsenen</i>	41

4.3.3. <i>Befragung von Expertinnen und Experten</i>	48
5. Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	54
6. Schlussfolgerungen	59
6.1. Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung	59
6.2. Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit in der Gemeinde Spiez	60
7. Literatur- und Quellenverzeichnis	62
Anhang.....	I
A. Drehbuch Quartierbegehungen mit Kindern und Jugendlichen	I
B. Interviewleitfaden	III
C. Fragbogen Befragung von Expertinnen und Experten.....	V

Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Sozialräumliche Situationsanalyse (in Anlehnung an Preis & Thiele, 2002)	9
Tabelle 2: Interventionspositionen der SKA (in Anlehnung an Moser et al., 1999)	19
Tabelle 3: Methodische Typologie der Sozialraumanalyse (Urban & Weiser, 2006, S. 60)	20
Tabelle 4: Variablen für eine kleinräumige Sozialraumanalyse (Urban & Weiser, 2006, S. 70)	21
Tabelle 5: Gesprächspartner/innen Leitfadeninterviews, eigene Darstellung	24
Tabelle 6: Kategorienraster Leitfadeninterviews, eigene Darstellung	25
Tabelle 7: Teilnehmer/innen teilstandardisierte Befragung, eigene Darstellung	49
Tabelle 8: Bewertung der Infrastruktur durch Expertinnen und Experten, eigene Darstellung	49
Tabelle 9: Einschätzung der Expertinnen und Experten über den Zugang zu Dienstleistungen/Angeboten, eigene Darstellung	50
Tabelle 10: Durch Expertinnen und Experten benannte Stärken des Quartiers, eigene Darstellung	50
Tabelle 11: Durch Expertinnen und Experten benannte Problemfelder, eigene Darstellung	51
Tabelle 12: Problemfelder und Prioritätsstufen, eigene Darstellung	52
Tabelle 13: Einschätzung über das Image der Neumatte, eigene Darstellung	52
Tabelle 14: Retrospektive Entwicklung des Neumattquartiers, eigene Darstellung	53
Tabelle 15: Prospektive Entwicklung des Neumattquartiers, eigene Darstellung	53
Abbildung 1: Felder der Sozialraumorientierung (Budde & Früchtel, 2006, S. 29)	17
Abbildung 2: Ortsplan Spiez (ohne Datum, media swiss ag) mit eigenen Ergänzungen	27
Abbildung 3: Physische Raumabgrenzung. Eigene Darstellung aufbauend auf Vermessungsplan Häberli + Toneatti AG (2009)	28
Abbildung 4: Bevölkerungsstruktur nach Alter, eigene Darstellung	29
Abbildung 5: Bevölkerungsstruktur nach Zivilstand, eigene Darstellung	30
Abbildung 6: Bevölkerungsstruktur nach Nationalität, eigene Darstellung	30
Abbildung 7: Bevölkerungsstruktur nach Geburtsnation, eigene Darstellung	31
Abbildung 8: Bevölkerungsstruktur nach Einwohnerstatus, eigene Darstellung	31
Abbildung 9: Bevölkerungsstruktur nach Konfession, eigene Darstellung	32
Abbildung 10: Haushalte nach Grösse, eigene Darstellung	32
Abbildung 11: Haushalte mit minderjährigen Personen, eigene Darstellung	33
Abbildung 12: Berufe nach Gruppen, eigene Darstellung	34
Abbildung 13: Personen im erwerbstätigen Alter (17-64/65) nach Geschlecht, eigene Darstellung	34
Abbildung 14: Begehungen mit Kindern und Jugendlichen. Eigene Darstellung aufbauend auf Vermessungsplan Häberli + Toneatti AG (2009)	35
Abbildung 15: Tunnel (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	36

Abbildung 16: Autobahnquerung und Bären-Überbauung (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	36
Abbildung 17: Neumattstrasse (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	37
Abbildung 18: Abkürzungen (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	37
Abbildung 19: Fussballplatz (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	38
Abbildung 20: Alternativer Fussballplatz (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	38
Abbildung 21: Spielplatz (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	39
Abbildung 22: Baracke (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	39
Abbildung 23: Kindergarten (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)	40

Vorwort und Dank

Die vorliegende Arbeit wurde während den letzten zehn Monaten verfasst. Zehn Monate – eine intensive Zeit, geprägt von Planen, Denken, Schreiben, Euphorie, Erfolgen, aber auch Rückschritten und Zweifel. Zehn Monate – eine intensive Zeit, in welcher ich durch unterschiedliche Personen unterstützt und ermuntert wurde. Allen, welche in irgendeiner Form zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben, will ich an dieser Stelle ohne grosse Umschweife meinen Dank ausdrücken.

Mein herzlicher Dank geht insbesondere an

die Kinder und Jugendlichen der Neumatte,

welche an den Quartierbegehungen teilnahmen und mir einen ersten Einblick in das zu untersuchende Gebiet ermöglichten.

die Quartierbewohner/innen,

welche sich zur Teilnahme an den Leitfadeninterviews bereit erklärten und mich sehr freundlich in ihren Wohnungen empfingen.

die Expertinnen und Experten,

die durch die Teilnahme an einer schriftlichen Befragung zur Veranschaulichung einer Aussensicht über das Neumattquart beitragen.

Daniel Bock / Leiter Soziale Dienste Spiez, Sabine Känel / Schulleiterin Primarschule Spiezwiler und Erik Schneider / Leiter Kinder- und Jugendarbeit Spiez,

welche mich während des gesamten Arbeitsprozesses begleiteten und unterstützten.

die Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendarbeit Spiez

für die Begleitung und Unterstützung bei den Quartierbegehungen mit Kindern und Jugendlichen.

Barbara Emmenegger / Dozentin HSLU – Soziale Arbeit,

für die fachliche Unterstützung in der Startphase der vorliegenden Arbeit.

meine Schwester Monika,

für das Lektorat.

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Die Gemeinde Spiez liegt im Amtsbezirk Niedersimmental am Südufer des Thunersees. Sie besteht aus fünf Bäuerten: Einigen, Faulensee, Hondrich, Spiez und Spiezwiler. Spiez gilt als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt zwischen Interlaken, Thun und dem Simmental. Ein wichtiger Erwerbszweig in Spiez stellt die Tourismusbranche dar, Hauptsehenswürdigkeit ist das Schloss Spiez. Per Januar 2009 umfasste die Gemeinde Spiez insgesamt 12'594 Einwohner/innen. (Gemeinde Spiez, 2009, Gemeindedaten)

Das Neumattquartier befindet sich auf Boden der Bäuert Spiez und zählt ca. 500 Einwohner/innen (Begleitgruppe¹, 2009). Die Neumatte liegt grösstenteils räumlich von anderen Quartieren getrennt. Im Westen grenzt sie an die Simmentalstrasse, welche Spiez mit der im Süden liegenden Autobahn und Autobahnausfahrt verbindet. Im Norden und Osten befinden sich Landwirtschaftszonen. Am östlichsten Punkt berühren sich Neumatt- und Kornweidliquartier. Durch den nördlichen Bereich der Neumatte führt eine Strasse mit Einfamilienhäusern. Dies ist der Uechliweg. (vgl. Gemeindegkarte S. 27)

Im Quartier ist eher günstiger Wohnraum vorzufinden. Der Zuwanderungsanteil sei gross und es habe einen grossen Anteil bildungsferner Einwohner/innen. Im Quartier werden Gruppenbildungen von jungen ausländischen Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern festgestellt. Einheimische ziehen sich zurück und schotten sich ab. Die Neumatte wird in der Gemeinde vermehrt als sozialer Brennpunkt wahrgenommen: Eine starke ethnische Durchmischung, viele bildungsferne Einwohner/innen, überforderte Eltern (Erziehung) und ein Rückzug und eine Abschottung von Einheimischen werden sichtbar. In der Schule weisen viele Schüler/innen ein auffälliges Sozialverhalten auf. Es akzentuieren sich soziale Spannungen. (Begleitgruppe, 2009)

Die Sozialen Dienste Spiez wollen in Zusammenarbeit mit dem Ressort Bildung die Situation im Neumattquartier näher betrachten und geben eine Situationsanalyse in Form einer Bachelorarbeit in Auftrag. Die Bachelorarbeit wird durch ein Gremium begleitet, in welchem der Leiter der Sozialen Dienste Spiez, die Schulleiterin der Primarschule Spiezwiler und der Leiter der Kinder- und Jugendarbeit Spiez Einsitz nehmen. Dieses Gremium wird im Folgenden ‚Begleitgruppe‘ genannt.

1.2. Herleitung der Problemstellung

In einer ersten Sitzung mit der Begleitgruppe wurden die Themen ‚Bildungsferne‘ und ‚Überforderung der Eltern‘ als prioritär genannt. Da traditionellen Methoden der Einzelfallhilfe bisher zu kurz gegriffen haben, soll die Forschungsarbeit aufzeigen, ob vermutete Probleme im Quartier nach einem sozialräumlichen Ansatz bearbeitet werden können. Zusätzlich soll die Bachelorarbeit Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit in Spiez liefern. Es wird kein Konzept für ein Sozialraumprojekt erwartet. Eine Bedürfnisabklärung und Analyse der Lebenswelten der Bewohner/innen des Neumattquartiers wird als sinnvoll erachtet. Vorgehend genannte Problemfelder in der Neumatte werden aufgrund langjähriger Beobachtungen als solche benannt. (Begleitgruppe, 2009)

Unter dem Blickwinkel verschiedener Raumkonzeptionen lässt sich die Neumatte durch ihre geografisch räumliche Kategorisierung als Quartier als Containerraum benennen. Henri Lefèbre (1991) sucht nach einer neuen Raumdefinition und wendet sich gegen die Auffassung, welche Containerräume als starre Gebilde, leere Behälter, die auf eine Füllung warten, beschreibt. Inhalte und Hülle können sich in diesem Verständnis nicht bedingen. (zit. in Martina Löw, Silke Steets & Sergej Stoetzer, 2007, S. 54) Aufbauend auf Lefèbre verstehen Löw et al. (2007) deshalb unter Räumen eine relationale (An-)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten. In ihrem Vorschlag für eine raumsoziologische Konzeption vertreten

¹ Bestehend aus: Leiter Soziale Dienste Spiez / Schulleiterin Primarschule Spiezwiler / Leiter Kinder- und Jugendarbeit Spiez.

sie die Ansicht, dass Räume nicht nur existieren, sondern in Wechselwirkung mit dem handelnden Menschen stehen. Die Gesellschaften werden durch Klassen, Geschlechter, Ethnien, Altersgruppen, etc. strukturiert. Räume werden durch die verschiedenen Gruppen unterschiedlich erlebt. Über Räume werden Macht- und Herrschaftsverhältnisse ausgehandelt (S. 63-65).

Die Ausgangslage zeigt eine breite Spanne von Problemfeldern, welche im Neumattquartier erkennbar sind, die teils als Quartiereffekte benannt werden können. Andrea Nieszery (2008) sieht drei Wirkungsdimensionen, die zur Entstehung von Quartiereffekten führen. Unter der ersten Dimension versteht Nieszery die objektiven Ressourcen der Nachbarschaft. Als solche lassen sich die Qualität des Wohnraums, die soziale und kommerzielle Infrastruktur im Gebiet und Verkehrsanbindungen benennen. Beeinträchtigungen in diesen Bereichen können zu eingeschränkter Lebensqualität führen. Die zweite Dimension, die Dimension der sozialen Beziehungen, bezieht sich auf Merkmale wie soziales Kapital und auf (nicht) vorhandene Netzwerke. Als dritte Dimension ist die Symbolik von Quartiereffekten aufzuführen. Sie bezieht sich auf die Konsequenzen, die für Bewohner/innen eines Quartiers aufgrund eines schlechten Images entstehen können. (S. 107-110)

Innerhalb des ‚Containers‘ Neumatte werden Problemfelder vermutet. Nach der Raumkonzeption von Löw et al. (2007) greifen die sozialräumlichen Grenzen weiter als die statisch festgelegten Grenzen des Quartiers (S.65). Der Mensch als handelndes Subjekt steht in dieser Konzeption des Raumes im Vordergrund, wie er das Quartier erlebt scheint von grossem Interesse. Unter Berücksichtigung vorangegangener Überlegungen muss demnach die die Quartiersgrenzen überschreitende (inter-)subjektive Lebenswelt der Menschen in der Neumatte mitgedacht werden. Laut Wolfgang Preis und Gisela Thiele (2002) lassen sich durch eine theoriegeleitete Interpretation der Resultate einer sozialräumlichen Situationsanalyse Hypothesen über Veränderungsbedürfnisse und –möglichkeiten ableiten (S. 53).

Sozialräumliche Situationsanalyse	Erfassung sozialräumlicher Problemlagen
	Erfassung sozialräumlicher Ressourcen
Sozialräumliche Interpretation	Erforschung und Erklärung möglicher Ursachen und Entstehungsbedingungen sozialräumlicher Problemlagen sowie der Voraussetzungen zur Förderung potentieller Ressourcen
Sozialräumliche Intervention	Verminderung sozialräumlicher Problemlagen
	Aktivierung sozialräumlicher Ressourcen

Tabelle 1: Sozialräumliche Situationsanalyse (in Anlehnung an Preis & Thiele, 2002)

Durch die Begleitgruppe wurde eine Überforderung von Eltern hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder erkannt und als Problemfeld definiert. Dies dient als Anstoss in der vorliegenden Arbeit den Fokus auf in der Neumatte wohnhafte Eltern, Kinder und Jugendliche zu legen und deren Erleben des Quartiers näher zu betrachten.

1.3. Konkrete Fragestellung

Die breite Ausgangslage des Auftrags erschwert eine Einschränkung der Thematik auf spezifische Bereiche der Sozialen Arbeit. Dies führt zur bewussten Wahl einer sehr offenen Fragestellung, über deren Bearbeitung das Leben der Quartierbevölkerung in der Neumatte unter sozialräumlichem Blickwinkel beschrieben werden soll.

Hauptfrage:

Wie gestaltet sich der Sozialraum der Bewohner/innen des Neumattquartiers in Spiez?

Unterfragen:

- Wie erleben Kinder und Jugendliche das Quartier? (Innensicht)
- Wie nehmen erwachsene Bewohner/innen der Neumatte das Leben im Quartier wahr? (Innensicht)
- Welche Stärken und Schwächen im Bezug auf das Neumattquartier werden durch die Behörden und betroffenen Institutionen erkannt? (Aussensicht)

1.4. Erkenntnis- und Praxisinteresse / Ziel der Arbeit

Die sozialräumliche Analyse des Quartiers soll primär eine Beschreibung des (hypothetischen) Sozialraumes Neumatte generieren, welcher den Fokus auf Ressourcen und Problemfelder im untersuchten Gebiet legt. Weiter zieht die Bachelorarbeit ein Fazit für die lokale Soziale Arbeit.

Adressat der Bachelorarbeit sind die Sozialen Dienste Spiez. Die Situationsanalyse generiert Beschreibungs- und Bewertungswissen, welches der Gemeinde Spiez den Entscheid über eine mögliche Durchführung eines Gemeinwesenarbeitsprojekts im Quartier erleichtern soll.

1.5. Aufbau der Arbeit

Ausgehend von der Problem- und Fragestellung wird im Kapitel 2 ein theoretischer Rahmen gezeichnet, in welchem sich die darauf folgende Forschungsarbeit bewegt. Die vorliegende Arbeit zielt nicht auf die Überprüfung von Hypothesen ab. Vielmehr wurde ein exploratives Forschungsdesign in Form eines Methodenmixes gewählt, welches im Kapitel 3 ausführlich umschrieben wird. Die einzelnen Forschungsschritte und –instrumente werden erläutert. Die Resultate der Forschungselemente werden im Kapitel 4 analog der Reihenfolge der vorangegangenen Beschreibungen der Forschungsinstrumente präsentiert. Unter Berücksichtigung zentraler Ergebnisse aus der Forschung werden im Kapitel 5 Hypothesen gebildet und unter einem theoretischen Blickwinkel diskutiert. Im Kapitel 6 werden die wichtigsten Befunde der vorliegenden Arbeit nochmals zusammengefasst und es folgen Schlussfolgerungen für die lokale Soziale Arbeit.

2. Theoretischer Rahmen

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie Quartierbewohner/innen die Neumatte in Spiez erleben und bezieht sozialräumliche Überlegungen in die Analyse mit ein. In diesem Kapitel wird Sozialraum als Begriff näher definiert. Gleichzeitig wird aufgezeigt wie sozialräumliche Aspekte mit der Sozialen Arbeit verknüpft sind und inwiefern sich eine Betrachtung eines Quartiers unter einem sozialräumlichen Blickwinkel lohnt.

2.1. Sozialraum

2.1.1. Herleitung des Begriffs

Im Alltagsgebrauch wird der Begriff ‚Raum‘ territorial verstanden. Klar begrenzbare Orte wie Plätze, Gebäude und Strassen werden als ‚Räume‘ bezeichnet. Diese Betrachtungsweise von ‚Raum‘ deckt sich mit einer Raumvorstellung, welche seit der Aufklärung diskutiert wird: Die Vorstellung eines absoluten Raumes. „Der absolute Raum, der aufgrund seiner Natur ohne Beziehung zu irgendetwas ausser ihm existiert, bleibt sich immer gleich und unbeweglich“ (Isaac Newton, 1687, zit. in Löw, 2001, S. 25).

Laut Fabian Kessl und Christian Reutlinger (2007) wird der absolute Raum verdinglicht und wie ein Container beschrieben, der mit Inhalt gefüllt wird und auch ohne Inhalt existiert. Er bildet einen Rahmen für Körper. Der Idee vom absoluten Raum steht eine relative Raumvorstellung entgegen, die davon ausgeht, dass erst die Anordnung von Körpern eine Raumstruktur und somit einen Rahmen bildet. Ein Raum unter dieser Betrachtungsweise ist nicht absolut bestimmbar. Räume können von verschiedenen Blickpunkten aus betrachtet werden, von welchen aus die betrachteten Körper unterschiedliche Bedeutungen erhalten. (S. 20-21)

In der Diskussion um den Begriff Sozialraum weisen Kessl und Reutlinger (2007) auf die Wichtigkeit des Präfix ‚Sozial‘ hin. Wie anhand der relativen Raumvorstellung veranschaulicht wurde indiziert das Wort Sozialraum, dass Raum immer ein Produkt menschlichen Handelns ist. Eine sozialräumliche Perspektive geht weiter als die Betrachtung von rein physisch-materiellen Objekten. Sie will den gesellschaftlichen Handlungsraum und den physisch-materiellen Raum, der durch die handelnden Akteure konstruiert wird, zusammenführen. Sozialräume sind demnach keine physisch-materielle Einheiten, die sozialen Prozessen vorausgehen. Sie sind Ergebnis von gesellschaftlicher Handlung/Veränderung, wobei sie auch gleichzeitig Bestandteil dieser Prozesse sind. Somit lässt sich festhalten, dass sich die geschaffene Raumordnung wieder auf die Handlungen der Akteure auswirkt. Sozialräume sind nicht als klar dauerhaft räumlich fixierte und begrenzte Gebiete zu verstehen, sondern als in sich greifende, sich beeinflussende soziale Felder, die sich räumlich manifestieren.

In der aktuellen Diskussion um Raum zeigt sich, dass die Thematik von zwei raumtheoretischen Perspektiven aus betrachtet werden kann. Die konstruktivistische Betrachtungsweise von Raum fokussiert auf die Konstruktion des Raumes als Prozess. Sie betont, dass alle Gesellschaftsmitglieder ihren Teil zur Konstruktion des Raumes beitragen. Radikal-konstruktivistische Raumtheorien blenden jedoch die Verdinglichung von Raum meist aus. Dadurch geht oft die Bedeutung von bestehenden Anordnungen von Dingen verloren. Eine verdinglichte Raumordnung hat historische Hintergründe. Sie hat Auswirkungen auf aktuelle soziale Prozesse und muss bei Überlegungen zum Sozialraum mitgedacht werden. Im Gegensatz zu konstruktivistischen Ansätzen setzen materialistische Raumtheorien an diesem Punkt an. Sie untersuchen den Einfluss von bestehenden Raumordnungen auf soziale Zusammenhänge. Durch die Hervorhebung von physisch materialisiertem Raum wird auch ökonomisches Kapital von verschiedenen Akteuren sichtbar, welches Rückschlüsse auf Machtverhältnisse zulässt. Radikal-materialistische Raumbetrachtungen beachten – im Umkehrschluss zu radikal-konstruktivistischen Raumtheorien – die Prozesse der Raumkonstruktion zu wenig. (S. 23-27)

Kessl und Reutlinger (2007) betonen die Wichtigkeit für die Soziale Arbeit, beide raumtheoretischen Ansätze mitzudenken und verweisen auf einen relationalen Begriff des Raumes:

Soziale Arbeit und andere raumbezogene Massnahmen (...) stehen insofern vor der Aufgabe, sowohl die räumlichen Konstruktionsprozesse in den Blick zu nehmen, die dazu führen, dass Gesellschaftsmitglieder ihre Angebote nutzen oder nutzen müssen (...), als auch die historisch entstandenen und dabei immer politisch umkämpften Ordnungen des Räumlichen zu berücksichtigen. Ihre Aufgabe bleibt dabei immer eine möglichst weitgehende Erweiterung und Eröffnung von Handlungsoptionen für die Betroffenen. Handlungsoptionen, die diesen also bisher nicht zur Verfügung gestanden haben. (S. 26)

2.1.2. Quartiere als Sozialräume?

Laut Olaf Schnur (2008) herrscht über die Definition des Begriffs ‚Quartier‘ eine weitgehende Uneinigkeit. Die Verwendung des Ausdrucks ‚Quartier‘ diene in der Welt der Wissenschaft oft dazu, sich von administrativ geprägten Bezeichnungen eines Gebiets, wie Orts- oder Stadtteil, zu lösen. Administrative Begriffe haben meist eine bürokratische Unterteilung eines Gebietes oder die Grenzziehung zwischen bestimmten Gebieten zum Ziel. Diese Abgrenzung liegt dem Verständnis von Räumen als Container (vgl. Kapitel 2.1.1) sehr nahe. Die aktuelle Diskussion über Quartiere führt dazu, dass diese vermehrt als sozial konstruierte Einheiten begriffen werden, welche sich schwer administrativ abgrenzen lassen. (S. 34-38)

Schnur (2008) versucht sich in einer Definition des Begriffs ‚Quartier‘:

Ein Quartier ist ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden. (S. 40)

Quartiere können laut Schnur (2008) in Stadt- und Wohnquartiere unterschieden werden. Stadtquartiere haben neben dem Wohnen noch weitere Funktionalitäten. Wohnquartiere zeichnen sich durch eine überwiegende Wohnfunktion aus. Quartiere bestehen aus einer kleinen Schnittmenge – einem Quartierkern – und einer weiterreichenden Peripherie, die auch zum Quartier gehört, respektive gehören kann. Eine wichtige Rolle spielt in der vorangegangenen Definition das Individuum. Ein Quartier kann von den in einem Gebiet lebenden Menschen als solches empfunden werden oder nicht. Dies kann zu Überlappungen von Quartieren führen. (S. 40-41)

Christian Reutlinger (2009) kritisiert, dass in der Sozialraumforschung immer wieder Quartiere mit Sozialräumen gleichgesetzt werden. Quartiere weisen einen grösseren physischen Raumbezug auf als Sozialräume. Eine Gleichsetzung führt zurück zu einer Betrachtung des Raumes als Container. (Einleitung)

2.1.3. Sozialräumliche Betrachtungsebenen

Im Kontext der Sozialen Arbeit unterscheiden Preis und Thiele (2002) zwischen drei Betrachtungsebenen bezüglich des Sozialraumes: Das sozialräumliche Zentrum, der soziale Nahraum und die sozialräumliche Peripherie. Auf allen drei Ebenen können Menschen in Problemlagen geraten. Die Abgrenzung zwischen den drei Ebenen ist theoretischer Natur und soll die Analyse des komplexen Gebildes ‚Sozialraum‘ vereinfachen. Wird die Theorie auf die Praxis übertragen, erfordert dies eine ständige Reflexion über die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Ebenen. (S. 56)

Das sozialräumliche Zentrum

Unter dem sozialräumlichen Zentrum verstehen Preis und Thiele (2002) die kleinste Raumeinheit im sozialräumlichen Sinne. Es ist der Ort, welcher Menschen eine Rückzugsmöglichkeit bietet. Merkmale sind die Abgeschlossenheit nach Aussen und die Möglichkeiten zur Privatheit, Vertraulichkeit/Intimität und emotionalen Geborgenheit. Als sozialräumliche Zentren werden somit Wohnungen und Unterkünfte in jeglicher Form gesehen, die einem Menschen als ständiger Aufenthaltsort/Wohnort dienen, an dem er regelmässig erreichbar ist und wohin er nach kürzerer oder längerer Abwesenheit wieder zurückkehrt. Diese Wohnräume erfüllen wichtige Funktionen im Leben des Menschen. Ein Wohnsitz dient als Individualisierungsmerkmal einer Person. Beispielsweise werden öffentliche Zuständigkeiten und Gerichtsstand anhand des Wohnsitzes festgelegt. Eine Wohnung gilt als Herrschafts- und Verfügungsraum, über welchen die dort wohnhafte Person weitgehend selber bestimmen kann. Ebenso gilt sie als Schutz- und Schonzone, in welcher ein Mensch Zuflucht vor Umwelteinflüssen und ungebetenen Gästen findet. Im Sinne eines Rückzugs- und Intimraumes trennt eine Wohnung öffentliches und privates Leben. Diese Zone kann weiter ausdifferenziert werden. Erwähnenswert sind hier Schlafzimmer und Badezimmer, welche eine zusätzliche Privatsphäre bieten. Nicht alle sozialräumlichen Zentren können die Funktion als Rückzugs- und Intimraum wahrnehmen. Als Beispiel können Kollektivunterkünfte von Asylsuchenden genannt werden, in welchen teils mehrere Personen ein Zimmer teilen. Weiter erfüllen Wohnräume die Funktion von Gestaltungsräumen, in welchen sich Menschen mit ihrer Kreativität auseinandersetzen. Dies äussert sich in der individuellen Gestaltung der Räumlichkeiten. (S. 57-62)

Der soziale Nahraum

Laut Preis und Thiele (2002) werden sozialräumliche Zentren unmittelbar vom sozialen Nahraum umgeben. Soziale Nahräume können Quartiere, Wohngegenden oder ganze Dörfer umfassen. Sie werden durch drei Merkmalgruppen näher charakterisiert. Erstens werden die sozialen Nahräume durch die Bevölkerungsstruktur der dort lebenden Menschen geprägt. Zweitens spielt die Ausstattung des Wohnumfeldes mit dinglichen Gegebenheiten wie der Baustruktur, den Strassen und vorhandenen Parkanlagen zur Erfassung sozialer Nahräume eine wichtige Rolle. Als dritte Merkmalgruppe werden zeitliche Aspekte aufgeführt. Relevant sind hier die Häufigkeit der Nutzung des sozialen Nahraumes sowie Zeitpunkt und Dauer der Nutzung. Der soziale Nahraum steht in einer Wechselwirkung mit den dort wohnhaften Menschen. Beide prägen und verändern sich gegenseitig. Soziale Räume können in vier Funktionsgruppen unterteilt werden: Versorgungsräume, Begegnungsräume, Aktionsräume und Versammlungs-/Demonstrationsräume. Unter den Versorgungsräumen wird der Zugang zu Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen, Verwaltungen und medizinischer Versorgung verstanden. Die Infrastruktur eines sozialen Nahraumes soll Begegnungen und soziale Kontakte zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern begünstigen. Als offene Begegnungsräume gelten öffentliche Plätze, Spielplätze und Strassen. Begegnungsräume können auch in einem institutionalisierten Rahmen wie Tageseinrichtungen für Kinder, ältere Menschen oder andere Zielgruppen vorhanden sein. Soziale Nahräume als Aktionsräume sind oft deckungsgleich mit Begegnungsräumen. Beispielsweise Kinder und Jugendliche sind oft im öffentlichen Raum präsent und nehmen diesen als Aktions-, Erkundungs- und Erlebnisraum wahr. Unter der Betrachtung des sozialen Nahraumes als Aktionsraum wird die Raumeignung zu einem relevanten Thema. Orte können durch Gruppen angeeignet werden, was die Nutzung eines Raumes durch andere Gruppen beeinträchtigen kann. Weiter können soziale Nahräume durch Menschen als Versammlungs- und Demonstrationsraum genutzt werden. Dieser ist jedoch nur bedingt durch die Menschen selber definiert, da der Rahmen der Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit gesetzlich geregelt ist. (S. 69-79)

Die sozialräumliche Peripherie

Preis und Thiele (2002) umschreiben die sozialräumliche Peripherie als eine ausserhalb des Lebens-, Bewegungs- und Erfahrungsraums liegende Ebene des Sozialraumes, welche nur zu bestimmten Anlässen oder Ereignissen aufgesucht wird. Die sozialräumliche Peripherie

hebt sich dadurch vom alltäglichen Handlungsraum des Menschen ab und erhält einen besonderen Stellenwert im Leben des Menschen. Sie kann in vier Kategorien unterteilt werden: Freizeit- und Erholungsräume, Bildungs- und Kulturräume, Spass- und Erlebnisräume sowie Natur- und Besinnungsräume. Als Freizeit- und Erholungsräume gelten Naherholungsorte, Kurzurlaube und Fernreisen. Unter Bildungs- und Kulturräumen werden Angebote zur Weiterbildung und kulturelle Angebote im Sinne von Museen, Theater und Konzerten verstanden. Spass- und Erlebnisräume kommen beispielsweise in Form von Freizeitbädern/-parks und Volks- oder Stadtfesten vor. In die Kategorie Natur- und Besinnungsräume fallen die Möglichkeiten für Erholung in der Natur, Wandergebiete, Pilger- oder Wallfahrtsorte sowie institutionalisierte Möglichkeiten in Form von Kirchen. (S.80-85)

2.1.4. Sozialräumliche Problemlagen

Laut Preis und Thiele (2002) können Menschen in den vorangehend beschriebenen Betrachtungsebenen des Sozialraums in Problemlagen geraten. Im Bezug auf das sozialräumliche Zentrum kann in einem Sozialraum Wohnungsnot herrschen, oder Menschen werden von Wohnungslosigkeit bedroht. Weiter wird das Problem von unzumutbaren Wohnverhältnissen aufgeführt. Dieses Problem liegt vor, wenn Zustand, Ausstattung, Grösse und Preis nicht mehr den Mindestanforderungen an eine angemessene Wohnung entsprechen. Rückzugsmöglichkeiten und Möglichkeiten zur Privatsphäre müssen beispielsweise für Kinder und Jugendliche ihrem Alter entsprechend vorhanden sein. Eine weitere Problemlage im sozialräumlichen Zentrum ist die sozialräumliche Isolation. Sozialräumlich isoliert sind Menschen, welche aufgrund eingeschränkter räumlicher Bewegungsfreiheit nur eingeschränkt oder überhaupt nicht mehr am gesellschaftlichen Leben ausserhalb des sozialräumlichen Zentrums teilnehmen können. Verschiedene Gründe können zur sozialräumlichen Isolation führen. Der Rückzug ins sozialräumliche Zentrum kann freiwillig oder unfreiwillig geschehen. Er lässt sich mit körperlichen Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, Ängsten vor Gefahren im öffentlichen Raum oder kulturellen Traditionen begründen. Die ersten zwei Gründe treffen oft auf alte Menschen zu. Sie verbringen immer mehr Zeit in ihrer Wohnung, reduzieren soziale Kontakte und sind von Vereinsamung bedroht. Ein weiterer Grund für eine sozialräumliche Isolation kann die Abschiebung von sozialen Randgruppen in spezifische Heime und Institutionen sein.

Durch immer schneller fortschreitende Entwicklungen im wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bereich ist auch der soziale Nahraum einem stetig schnelleren Wandel ausgesetzt. Dieser kann sich gerade für spezielle Bevölkerungsgruppen wie Kinder und ältere Menschen nachteilig auswirken. Der öffentliche Raum wird vermehrt durch Infrastrukturen wie Strassen und Parkplätze geprägt. Der Freiraum zur Gestaltung des sozialen Lebens im sozialen Nahraum wird immer mehr begrenzt und dadurch knapper. Es findet eine Normierung und Reglementierung des öffentlichen Raumes statt. Davon sind auch Spielplätze betroffen, welche oft mit ähnlichen Spielgeräten ausgestattet werden. Kinder finden immer mehr vorgefertigte Begegnungsräume vor. Die Bevölkerung hat immer weniger Möglichkeiten, ihren sozialen Nahraum direkt (mit) zu gestalten. Die durch zuständige Stellen vorgeplante Stadtentwicklung wirkt sich auf das Leben der Menschen aus. Verkehrskonzepte können zum Beispiel eine vormals weniger frequentierte Strasse zu einer Hauptverkehrsachse umformen. Dies führt zu Einschnitten in die Bewegungsfreiheit von Kindern und älteren Menschen, für welche viel befahrene Strassen schwer überwindbare räumliche Barrieren darstellen. Die Raumeignung durch verschiedene gesellschaftliche Gruppen wird dadurch beeinflusst.

Der Wandel zur heutigen gesellschaftlichen Lebensform führte dazu, dass eine sozialräumliche Trennung zwischen Wohnen, Arbeiten, Konsum und Freizeit entstand. Im Bereich des Wohnens entwickelten sich mehr oder weniger attraktive Wohngebiete. Die Wahl des Wohnortes ist stark durch die finanziellen, sozialen und soziokulturellen Ressourcen der Menschen geprägt. Sind diese Ressourcen knapp, wird der Zugang zum gewünschten Wohngebiet versperrt. Die Folge kann eine Verdrängung von bestimmten Bevölkerungsschichten in ein weniger attraktives Wohnumfeld sein. Wohngebiete werden ‚entmischt‘, es findet ein Segregationsprozess statt. Eine weitere Problemlage im sozialen Nahraum kann durch den Gentrifikationseffekt entstehen. Gentrifikation bezeichnet den Prozess, der durch infrastrukturelle Auf-

wertungsmassnahmen in einem Gebiet ausgelöst werden kann. Beispielsweise werden Gebäude aufgewertet, was eine Erhöhung der Mietpreise auslöst. Finanziell schwächer gestellte Bewohner/innen können sich die Miete nicht mehr leisten und sehen sich gezwungen, in eine andere Wohngegend umzusiedeln.

Solche Verdrängungsmechanismen können zur Entstehung von sozialen Problemzonen führen. Durch die Verdrängung von bestimmten Personengruppen oder durch das Fehlen ausreichender gruppenspezifischer Sozialräumen sehen sich die Gruppen zur Aneignung neuer Räume gezwungen. Im Bereich der Jugendlichen bieten sich zur Aneignung neuer Räume Orte an, welche einseitig genutzt werden. Als Beispiel können hier Vorplätze von Einkaufsgeschäften oder Industriezonen aufgeführt werden. Diese werden den Tag durch rege genutzt, präsentieren sich am Abend jedoch menschenleer und dadurch wenig überwacht. Die Folge kann eine Raumanneignung durch Jugendliche oder durch andere Gruppierungen sein, was unterschiedliche Probleme in Form von Reibungen mit der Anwohnerschaft, Lärmbelästigung, Ausschreitungen, Vandalismus und Verunreinigung mit sich ziehen kann. In extremen Fällen bilden sich Drogenszenen und damit verbundene Begleiterscheinungen im Bereich der Kriminalität.

Die räumliche Trennung der Bereiche Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Dienstleistung und Erholung lässt monofunktionale Sozialräume entstehen. Menschen sind gezwungen, Distanzen zwischen diesen Räumen zu überbrücken. Dadurch können für bestimmte Personengruppen Sicherheitsrisiken entstehen. Veranschaulicht werden kann dies an Kindern, welche im Rahmen ihres Schulwegs stark frequentierte Strassen überqueren müssen.

Die beschriebenen Problemlagen im sozialen Nahraum führen zum Entstehen von Angsträumen. Angsträume sind Orte, an welchen sich Menschen nicht frei von Ängsten vor Übergriffen und Gewalt bewegen können. Als Beispiele können hier Pärke, einsame Strassen oder Unterführungen genannt werden, welche oftmals von Frauen oder älteren Menschen nachts gemieden werden. Angst- und Gefährdungsräume können sich auch in sozialräumlichen Zentren entwickeln. Als Stichwort sei hier häusliche Gewalt angefügt. (S. 86-106)

2.2. Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit

2.2.1. Das Konzept der Sozialraumorientierung

Das Konzept der Sozialraumorientierung baut auf dem bereits erläuterten Sozialraumbegriff auf. Soziale Arbeit soll sich am Sozialraum orientieren. Laut Markus Eisenring (Interview ohne Datum) liess sich in den letzten zwanzig Jahren eine Spezialisierung der Institutionen und Einrichtungen beobachten. Eisenring ist der Meinung, dass immer stärker spezialisierte Angebote von Einrichtungen dazu führen, dass immer mehr Menschen durch die Maschen des sozialen Netzes fallen. Sozialraumorientierung könne als Antithese zum momentanen Zustand der Spezialisierung verstanden werden (zit. in Steiner, 2009, S. 30). Wolfgang Hinte (2007a) argumentiert in eine ähnliche Richtung. Die Arbeit gemäss einem sozialraumorientierten Ansatz fokussiert auf den das Individuum prägenden Sozialraum, der Einzelfall verliert dagegen an Bedeutung (S. 24). Hinte (2001) sieht im Konzept Sozialraumorientierung die Abkehr von der Einzelfallbetrachtung hin zu einer gemeinwesenbezogenen, sozialraumorientierten Betrachtungsweise (zit. in Preis & Thiele, 2002, S.36). Dies wird unter dem Stichwort ‚vom Fall zum Feld‘ zusammengefasst. Laut Hinte (2007b) gründet die Idee eines Fachkonzeptes Sozialraumorientierung in der Gemeinwesenarbeit, welche sich in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelte. Gemeinwesenarbeit etablierte sich – neben Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit – als dritte Methode der Sozialarbeit. Die Gemeinwesenarbeit förderte die Loslösung vom Blick auf den Einzelfall. Bereiche der Sozialen Arbeit, welche über die unmittelbare Arbeit am Einzelfall hinausgehen, gewannen dadurch an Gewicht. Im Zentrum stand nun die Veränderung der Lebensbedingungen von Menschen. Gemeinwesenarbeit setzte die Interessen und Bedürfnisse der Bewohner/innen eines Gebiets in den Vordergrund. Sozialraumorientierung baut auf den Grundzügen der Gemeinwesenarbeit auf, will diese jedoch nicht ersetzen. Sie ist bereichsübergreifend zu verstehen und hat in der Einzelfallarbeit, Gruppenarbeit und anderen Bereichen ebenso Geltung wie in der

Gemeinwesenarbeit. Das Fachkonzept Sozialraumorientierung ist nicht als andere Ansätze konkurrenzierende neue Theorie zu verstehen. Vielmehr soll sie zur Verknüpfung und Steuerung von bereits bestehenden theoretischen und methodischen Ansätzen in den zahlreichen Feldern der Sozialen Arbeit dienen. Das Fachkonzept unterliegt dadurch einer stetigen Anpassung, wobei es in seinem Kern, seinen Grundprinzipien, gleich bleibt. Den sozialraumorientierten Ansatz bezeichnet Hinte als „systemisch, lebensweltorientiert, ökosozial, lösungsorientiert und empowernd“. (S. 99-103) Das Fachkonzept beinhaltet laut Hinte (2006, S. 9) folgende fünf Arbeitsprinzipien:

1. konsequentes Ansetzen an den Interessen der Bewohner/innen
2. aktivierende Arbeit und Förderung von Selbsthilfe
3. Konzentration auf die Ressourcen der Bewohner/innen und der Stadtteilinfrastruktur
4. zielgruppen- und bereichsübergreifende Arbeitsansätze
5. Kooperation und Abstimmung der professionellen Ressourcen

Hinte (2007b) ist der Ansicht, dass das Fachkonzept Sozialraumorientierung der Gefahr der Vereinfachung unterliegt. Oftmals wird bereits die Dezentralisierung von Abteilungen, die Durchführung vereinzelter Projekte mit Zielgruppen im Quartier oder die stärkere lokale Ausrichtung von Beratungsstellen als sozialraumorientierte Soziale Arbeit ausgewiesen. Hinte weist darauf hin, dass dies nur einzelne Bruchstücke einer Arbeit nach dem sozialraumorientierten Ansatz sind. (S. 102) Für Gaby Grimm (2007) stellt sozialraumorientierte Soziale Arbeit wesentlich mehr „als nur ein dezentralisiert oder regionalisiert ausgerichtetes Steuerungs- und Handlungsansatz“ dar. Das Konzept der Sozialraumorientierung erhebt nicht den Willen der Praktiker/innen der Sozialen Arbeit, sondern denjenigen der im Sozialraum lebenden Menschen zum Ausgangspunkt professionellen Handelns und nimmt sozialstrukturelle Entstehungszusammenhänge sozialer Probleme in den Blick. (S.78)

Peter Schmid (2001) versucht den Begriff Sozialraumorientierung mit Inhalten aus der Praxis zu füllen und zu veranschaulichen:

Sozialraumorientierung bedeutet, seinen Sozialraum kennen, präsent sein, Beratung und passende Hilfe im Einzelfall leisten, differenzierte, den örtlichen Gegebenheiten und dem Bedarf entsprechende Gruppenangebote aufbauen, die Schule unterstützen, fall- und strukturbezogene Ressourcen erschliessen, Kontakte knüpfen, Berührungspunkte und Widerstände überwinden, mit allen für die Belang von Kindern, Jugendlichen und Familien relevanten Personen, Initiativen und Trägern vor Ort zusammenwirken, Kooperation pflegen, Vertrauen aufbauen, Impulse aufnehmen und geben, mit Bürgermeister und Gemeinderat verhandeln, pädagogisches Grundlagematerial für kommunalpolitische Entscheidungen liefern und nie den Blick auf die allgemeine Lebenssituation der Kinder, Jugendlichen und Familien im gesamten Sozialraum verlieren. Dies alles in engster partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD) zu leisten unter Beachtung seiner vorgegebenen Arbeitsaufträge, Rahmenbedingungen und Ressourcen. (zit. in Kessl & Reutlinger, 2007, S. 39)

Laut Wolfgang Budde und Frank Früchtel (2006) hat die Sozialraumorientierung eine methodische und eine organisatorische Ebene. Die Umsetzung einer sozialräumlichen Sozialen Arbeit auf der methodischen Ebene erfordert eine Neuausrichtung der Steuerungssysteme auf der organisatorischen Ebene. Weiter beschreiben Budde und Früchtel zwei Dimensionen der Sozialraumorientierung: Eine fallbezogene und eine fallunspezifische Dimension.

	Fallbezogene Dimension	Fallunspezifische Dimension	Metakonzepte
Methodische Ebene der Arbeitsformen	<p>Lebenswelt</p> <p>1</p> <p>Stärkemodel</p>	<p>Gemeinwesen</p> <p>2</p> <p>Fallunspezifische Arbeit</p>	<p>Lebensweltorientierung</p> <p>Gemeinwesenarbeit</p>
Organisatorische Ebene der Steuerung	<p>Organisationen der Jugendhilfe</p> <p>3</p> <p>Flexibilisierung</p>	<p>Die Organisation der Jugendhilfe</p> <p>4</p> <p>Raumbezogene Steuerung</p>	<p>Organisationsentwicklung</p> <p>Neue Steuerung</p>

Abbildung 1: Felder der Sozialraumorientierung (Budde & Früchtel, 2006, S. 29)

In der Abbildung 1 trennen die Zeilen die methodische Ebene der Arbeitsformen von der organisatorischen Ebene der Steuerung, während in den Spalten das Zusammenspiel von Personen und Umwelt thematisiert wird. Die Abbildung bedient sich am Beispiel der Jugendhilfe. Auf der methodischen Ebene richtet sich die fallbezogene sozialräumliche Soziale Arbeit an der Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten aus und orientiert sich in der praktischen Arbeit an deren Stärken. Sozialraumorientierung löst sich vom Einzelfall und bezieht das Feld in die Arbeit mit ein. Dies wird von Budde und Früchtel als fallunspezifische Arbeit bezeichnet. Sozialräumliche Ressourcen werden berücksichtigt. Bedingung für eine fallbezogene und fallunspezifische Arbeit ist, dass diese auf der organisatorischen Ebene vorgesehen ist. Sozialraumorientierung verlangt nach flexiblen Organisationen und einer raumbezogenen Steuerung. Budde und Früchtel fassen diese vier Felder der Sozialraumorientierung als „Arbeiten mit den Stärken von AdressatInnen [sic!], fallunspezifische Ressourcenmobilisierung, Organisationen flexibilisieren und stadtteilbezogen steuern“ zusammen. (S. 27-29)

2.2.2. Sozialraumorientierung in der Schweiz

Bernhard Kummer (2007a) weist darauf hin, dass die Organisation der Sozialen Arbeit in der Schweiz durch die föderalistischen politischen Strukturen beeinflusst wird. Durch eine föderalistische Ausrichtung des politischen Systems sind die Zuständigkeiten und die Organisation der Sozialen Arbeit kantonal und kommunal unterschiedlich geregelt. Dies erschwert eine landesweite Vereinheitlichung sozialraumorientierter Sozialer Arbeit. Oftmals werden Soziale Probleme erst bearbeitet, wenn diese durch die Bevölkerung wahrgenommen und thematisiert werden. Als Konsequenz daraus bemühen sich Politik und Verwaltungen um Lösungen, welche meist zu neuen, zusätzlichen Dienstleistungen führen. Entweder werden geschaffene Angebote und Dienstleistungen bereits bestehenden Verwaltungseinheiten zugewiesen oder es werden neue Trägerschaften gebildet. Kummer stellt fest, dass verschiedene Zweige der Sozialen Arbeit – Sozialhilfe, Vormundschaftswesen, Prävention, Soziokulturelle Animation, Gemeinwesenarbeit, Schulsozialarbeit, usw. – in einer Gemeinde unterschiedlichen Verwaltungseinheiten oder Trägerschaften zugeordnet werden können. Die verschiedenen Stellen sprechen ihre Angebote untereinander meist kaum ab und eine gemeinsame Ausrichtung der Aktivitäten auf bestimmte Gebiete und Sozialräume fehlt. Kummer ist der Meinung, dass die Arbeit nach einem sozialräumlichen Ansatz ein ganzheitliches Entwicklungskonzept auf kommunaler Ebene und eine in einem Leitbild verankerte Vernetzung der lokalen Sozialpolitik und Sozialplanung erfordert. (S. 220/221)

Laut Kummer (2007a) setzt sich der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule seit beinahe zehn Jahren mit der Entwicklung und Umsetzung eines Konzepts der Ressourcen- und Sozialraumorientierung (RSO) auseinander. Das Konzept RSO wurde in Kooperation mit dem Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen entwickelt und richtet sich in erster Linie an staatliche Institutionen im sozialen Bereich. Das ‚Berner Modell‘ der RSO gilt als integratives Fallbearbeitungs- und Organisationsmodell für Soziale Dienste. Es soll als Planungs- und Steuerungsinstrument zur Entwicklung Sozialer Dienste dienen, welche die RSO umsetzen wollen. Das Berner Modell nimmt vier für die Praxis Sozialer Arbeit relevante Aufgabenfelder als Ausgangspunkte:

1. Die direkte Einzelfallarbeit unter Miteinbezug der Ressourcen aus dem Sozialraum
2. Die fallunspezifische Erkundung, Mobilisierung, Inventarisierung und Pflege von Ressourcen im Sozialraum
3. Sozial- und Lebensraum gestaltende Aktivitäten
4. Beförderung von Initiativen zu einer auf RSO ausgerichteten lokalen Sozialpolitik, Sozialplanung und Verwaltungsorganisation

Das erste Arbeitsfeld liegt im Rahmen der fallspezifischen Sozialen Arbeit. Ziel ist eine fallbezogene Mobilisierung und Koordination von Unterstützungssystemen im Umfeld der Adressaten und Adressatinnen durch Case Management und eine interinstitutionelle Zusammenarbeit. Das zweite Arbeitsfeld richtet sein Blickfeld auf den Sozialraum. Durch den Aufbau einer Datenbank sollen Fachkräften der Sozialen Dienste und anderen Akteuren Informationen über die Ressourcen eines Sozialraumes zugänglich gemacht werden. Laut Kummer ist die Arbeit in diesen ersten beiden Feldern nicht trennscharf. Die Aufgabenführung wird durch die Fachkräfte der Sozialen Dienste wahrgenommen. Im Bereich des dritten Arbeitsfeldes liegen Aufgaben wie Prävention, zielgruppenübergreifende Projekte, Sozialraumentwicklung, der Aufbau von Netzwerken, Freiwilligenarbeit und weitere Aufgaben dieser Art. Falls es die lokale Struktur der Institutionen zulässt, werden diese Aufgaben durch spezialisierte Fachkräfte aus dem Bereich der Prävention, der Soziokulturellen Animation, der offenen Jugend- und Gemeinwesenarbeit wahrgenommen. Idealerweise geschieht dies in Abstimmung mit den ersten beiden Aufgabenfeldern. Das vierte Arbeitsfeld der RSO liegt auf einer strategischen Ebene. Die Idee der RSO muss durch die politischen Instanzen getragen werden, damit sich die Sozialplanung und Verwaltungsorganisationen nach dem Berner Modell ausrichten können. Die Soziale Arbeit kann in diesem Feld nur beschränkt Einfluss nehmen, indem sie aktiv informiert und über Schlüsselpersonen die politischen Prozesse zu steuern versucht. (S. 220-224)

2.2.3. Die Rolle der Soziokulturellen Animation

Kummer (2007b) ist der Ansicht, dass bezüglich sozialraumorientierter Sozialer Arbeit ein Missverständnis ausgeräumt werden muss. Vielfach werde das Fachkonzept der Sozialraumorientierung primär als Arbeitsansatz der Gemeinwesenarbeit oder der Soziokulturellen Animation gesehen. (S. 5) Inwiefern dem so nicht ist wurde bereits in den Kapiteln 2.2.1 und 2.2.2 näher erläutert. Die Gemeinwesenarbeit und die Soziokulturelle Animation sind im Berner Modell als Bereiche der Sozialen Arbeit zu verorten, die Aktivitäten zur Gestaltung des Sozial- und Lebensraumes fördern. Welchen Beitrag die Soziokulturelle Animation hierzu leisten kann, soll in diesem Kapitel näher erläutert werden.

Bernard Wandeler (2004) bezeichnet die Soziokulturelle Animation (SKA) als relativ jungen Zweig der Sozialen Arbeit, der erst vor einigen Jahrzehnten in der Schweiz Fuss fasste. Die SKA in der heutigen Form ist stark durch Einflüsse aus Frankreich geprägt, daher erstaunt es wenig, dass dieses Berufsfeld in der Romandie stärker verankert ist als in der Deutschschweiz. (S. 3)

Die SKA unterstützt und fördert Prozesse von einzelnen Menschen oder von Gruppen, welche der Orientierung im Sozialen Wandel und der gemeinsamen Lösung von Problemen

dienen. Sie orientiert sich an den Interessen und Bedürfnissen der Menschen und vermittelt zwischen unterschiedlichen Positionen. SKA animiert Personen oder Gruppen zur aktiven Mitgestaltung des sozialen Zusammenlebens, sie fordert zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung auf. Das Ziel animatorischen Handelns ist die Selbstaktivierung der Adressatinnen und Adressaten. Ansatzpunkt sind vorhandene Bedürfnisse von Menschen, welche trotz vorhandener Ressourcen noch nicht ausformuliert und artikuliert sind. Die SKA funktioniert an den Schnittstellen zwischen Sozialwesen, Kultur, Bildung, Politik und Wirtschaft. (Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, 2004, S. 4-9)

Im Hinblick auf eine praktische Tätigkeit von Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren formulieren Heinz Moser, Emmanuel Müller, Heinz Wettstein und Alex Willener (1999) vier Interventionspositionen der SKA (vgl. Tabelle 2). Je nach Auftrag der/des Soziokulturellen Animatorin/Animators nimmt diese/dieser verstärkt eine der aufgeführten Interventionspositionen ein. Trotzdem muss jede dieser Positionen in Verbindung und Rückkoppelung mit den anderen gedacht werden, damit die Konzeption der SKA bestehen bleibt. (S. 121-124)

Interventionsposition	Interventionsmethode	Interventionszweck	Interventionsziel
Animator/in	Animieren Beteiligen Erleichtern	Aktivierung	Selbsttätigkeit
Organisator/in	Unterstützen	Produktion und Aktion	Selbstorganisation
Konzeptor/in	Erforschen	Konzeption Transformation	Selbstvergewisserung
Mediator/in	Vermitteln	Mediation Mediaktion	Selbständigkeit

Tabelle 2: Interventionspositionen der SKA (in Anlehnung an Moser et al., 1999)

Die Stärken der SKA lassen sich in den Bereichen Partizipation, Kulturelle Vermittlung, Prävention und Bildung verorten:

Die SKA strebt die aktive Teilnahme von Gruppen an Initiativen und Projekten an. Im Vordergrund stehen Selbstorganisation und Selbstverantwortung. Die Mitwirkung an politischen Prozessen sowie ein ehrenamtliches Engagement soll gefördert werden (vgl. auch Moser et al., 1999, S. 103). Im Bereich der Kulturellen Vermittlung ermöglicht die SKA die Auseinandersetzung mit der eigenen Alltagskultur. Weiter soll ein Verständnis für unterschiedliche kulturelle Lebenswelten geweckt werden. SKA zielt auf den Austausch zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen ab und trägt damit zu solidarischem Handeln bei. Durch die Förderung von kooperativer Zusammenarbeit zwischen Gruppen betreibt die SKA Präventionsarbeit. Kontakte werden geknüpft, Netzwerke werden aufgebaut. Die SKA erweitert die Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten von Menschen und bietet dadurch Lernfelder im ausser- und nachschulischen Bereich. (Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, 2004, S. 5)

Im Kontext zu den vorangegangenen Überlegungen zum Konzept der Sozialraumorientierung und dem Berner Modell der RSO lässt sich festhalten, dass die SKA durch die Breite ihres Berufsfeldes und ihrer Interventionspositionen, der Orientierung nach den Interessen und Bedürfnissen von Adressatinnen und Adressaten sowie ihr breites Repertoire von Interventionsmethoden eine wichtige Rolle bezüglich sozialraumorientierter Sozialer Arbeit einnimmt, respektive einnehmen kann.

3. Methodisches Vorgehen

Die Fragestellung wird mittels einer Sozialraumanalyse bearbeitet. Marlo Riege und Herbert Schubert (2002, zit. in Michael Urban & Ulrich Weiser, 2006, S. 59-60) unterscheiden zwei Typologien der Sozialraumanalyse:

Typ	Funktion	Beschreibung	Methode
I	Unterscheidung und Identifizierung von Teilräumen in der Gesamtstadt	Vergleich von Strukturen und Qualitäten von Teilräumen auf der Stadtebene Muster sozioökonomischer Strukturen zur äusseren Abgrenzung städtischer Teilräumen	Analyse quantitativer Aggregatdaten/Indikatoren nach dem klassischen humanökologischen Modell
II	Differenzierung der Teilräume nach innen	Innere Strukturen und Qualitäten auf der Teilraumbene	
	A Physische Raumabgrenzung	Signifikante physische Raummerkmale	Zonierung, Kartierung
	B Verwaltungsräume (binnenräumliche Untergliederung der städtischen Administration)	Muster sozioökonomischer Strukturen zur inneren Charakterisierung	Analyse quantitativer Aggregatdaten/Indikatoren nach dem klass. Modell, Analyse von Gelegenheiten / Infrastruktur (Bestandsaufnahme)
C Nutzungsräume	Wahrnehmungsräume, subjektiv und kollektiv konstruierte Räume, Symbole, Verhaltensräume	Lebenswelt-, Aktionsraum-analyse, Milieuanalysen, Buranomethode, Street Reading	

Tabelle 3: Methodische Typologie der Sozialraumanalyse (Urban & Weiser, 2006, S. 60)

Typ I dient der Identifizierung von Teilräumen einer Stadt. Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Analyse beschränkt sich grösstenteils auf das Neumattquartier. Der physische Raum ist somit bereits vorgegeben. Dieser wird anhand der Methode Typ II nach innen analysiert. Eine vertiefte Analyse aller drei Teilbereiche würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die Bereiche A und B werden in dieser Arbeit nur gestreift. Die Resultate dienen lediglich einer Veranschaulichung des Quartiers und dessen Bevölkerungsstruktur. Der Schwerpunkt der Analyse wird im Bereich C gesetzt. Dieser Teil der Forschung geht konkret auf die Fragestellung ein.

Reutlinger (2009) weist darauf hin, dass die Gleichsetzung von Quartier und Sozialraum nicht in jedem Fall zulässig ist und begründet werden muss (Einleitung, ¶8). Die vorliegende Arbeit bewegt sich in einem Spannungsfeld der physisch-räumlichen Abgrenzung der Neumatte und dem grenzübergreifenden Sozialraum der Quartierbewohner/innen. Die Diskussion über Quartiere zeigt auf, dass auch diese keine starren administrativen Grenzen aufweisen (vgl. Kapitel 2.1.2). In der vorliegenden Arbeit wurde die Quartiersgrenze in Zusammenarbeit mit der Begleitgruppe festgelegt. Das Quartier dient als Ausgangspunkt der Forschung. Unter Berücksichtigung sozialräumlicher Überlegungen werden relevante Ergebnisse, die einen Bezug über die Quartiersgrenze hinaus aufweisen, trotzdem berücksichtigt.

3.1. Physische Raumabgrenzung (A)

Laut Riege und Schubert (2005) dient die physische Raumabgrenzung der Darstellung der räumlichen Grenzen und Barrieren sowie der Beschreibung der funktionalen Flächennutzung. Als Hilfsmittel zur Darstellung dient Kartenmaterial, auf welchem die Ergebnisse veranschaulicht werden können. Abgrenzungen von Zonen werden definiert und prägnante

räumliche Merkmale können auf der Karte eingetragen werden. (S. 51-52) Sachs Pfeiffer (1991) sieht in der physischen Raumabgrenzung und Raumdefinition eine Voraussetzung zum Gewinn von Erkenntnissen über die Wechselbeziehung zwischen den örtlichen Gegebenheiten und sozialen Bevölkerungs- und Verhaltensstrukturen (zit. in Riege und Schubert, 2005, S. 52).

In der vorliegenden Arbeit erfolgt die physische Raumabgrenzung in rein beschreibender Form. Die/Der Leser/in soll einen Eindruck über die geographischen Eigenschaften der Neumatte erhalten. Dies soll das Lesen der darauf folgenden Kapitel erleichtern, in welchen oft auf physisch-räumliche Gegebenheiten des Quartiers verwiesen wird.

3.2. Verwaltungsräume (B)

Riege und Schubert (2005) sehen in der Analyse von Verwaltungsräumen das Herstellen von Korrelationen zwischen sozialen Merkmalen und physischen Begebenheiten. Es können Vergleiche zwischen verschiedenen untersuchten Gebieten gezogen werden, oder ein untersuchter Sozialraum kann nach innen in Teilgebiete unterteilt und analysiert werden. Die Datenauswertung erhobener Zahlen über die sozialen Merkmale kann mittels einer Faktorenanalyse erfolgen, welche die Zusammenhänge zwischen einzelnen Merkmalen aufzeigen kann. (S. 47/53)

Laut Urban und Weiser (2006) sind im Zusammenhang mit der Identifikation und Analyse von Sozialräumen Variablen von Interesse, welche Auskunft über die Bevölkerungsstruktur, die materielle Ausstattung, die Familien und über das Wohnen in einem betrachteten Gebiet geben (S. 70-71).

(I) Bevölkerung	(II) Materielle Ausstattung	(III) Familie	(IV) Wohnen
<u>Alter</u>	Einkommen	<u>Familienanteil</u>	Wohndauer
<u>Geschlecht</u>	Vermögen/Besitz	<u>Alleinerziehende</u>	Gebäudealter
Bildung	Transferzahlungen	<u>Einpersonenhaushalte</u>	Gebäudezustand
<u>Beruf</u>	Miethöhen	<u>Anzahl der Kinder</u>	Wohnungen pro Haus
<u>Erwerbsstatus</u>		<u>Familienstand</u>	Anteil der Miet- und Eigentumswohnungen
<u>Herkunft</u>		<u>Haushalts-/ Familiengrösse</u>	Wohnungsgrösse
Ethnische Zugehörigkeit			Wohnungsausstattung
Wanderungen			Personen pro Wohnung

Tabelle 4: Variablen für eine kleinräumige Sozialraumanalyse (Urban & Weiser, 2006, S. 70)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es nicht möglich, eine Faktorenanalyse durchzuführen. Die Analyse sozialer Merkmale beschränkt sich hier auf eine deskriptive Darstellung einiger ausgewählter Variablen, welche Auskunft über die Bevölkerungsstruktur der Neumatte geben. Das Neumattquartier wurde auch nicht nach innen in Teilgebiete unterteilt. Es werden daher keine Vergleiche zwischen Teilgebieten der Neumatte und nur geringfügige zwischen der Neumatte und der Gesamtgemeinde, gezogen. Die Rohdaten wurden von der Einwohnerkontrolle Spiez zur Verfügung gestellt. In der Tabelle 4 sind diejenigen Variablen unterstrichen, über welche aussagekräftige Daten vorhanden waren und im Kapitel 4.2 dargestellt werden.

3.3. Analyse der Nutzungsräume (C)

Die Analyse der Nutzungsräume wurde in drei Teilen durchgeführt. Durch Quartierbegehungen mit Kindern und Jugendlichen wurde deren Sicht auf das Quartier aufgenommen. Die Quartierbegehungen dienten in dieser Arbeit als Vorphase der eigentlichen Forschung. Sie vermittelten dem Autor erste Eindrücke über das Quartier und gaben Hinweise auf Themen,

welche die Bevölkerung im Quartier beschäftigen. Aufgrund der Resultate der Begehungen wurden die weiteren Forschungsschritte weiter konkretisiert.

Als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt gaben im Quartier wohnhafte Eltern Auskunft über die Neumatte. Die Datenerhebung erfolgte mittels Leitfadeninterviews. Ergänzend zu den Quartierbegehungen und den Leitfadeninterviews wurde eine schriftliche Institutionsbefragung durchgeführt, die Informationen über die Wahrnehmung durch die Behörden und Institutionen gab.

3.3.1. Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen

Durch eine Begehung des Quartiers mit Kindern und Jugendlichen sollte deren lebensweltliche Sicht auf die Neumatte beschrieben werden. Die Begehung wurde in Anlehnung an die Methode ‚Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen‘ nach Richard Krisch (2003) durchgeführt. Ein Stadtteil wird mit Kindern oder Jugendlichen abgegangen. Die Route wird soweit wie möglich durch die Teilnehmenden bestimmt. Während der Begehung werden die Teilnehmenden aufgefordert, ihre häufigsten Aufenthaltsorte und Treffpunkte zu benennen. Diese werden fotografiert und mit einem Aufnahmegerät werden Aussagen und Interpretationen der Teilnehmenden zu den abgelichteten Orten festgehalten. Als wichtig erscheinen ebenso Orte, welche gemieden werden und Verbindungswege welche Aufenthaltsorte verbinden. Die Begleitpersonen machen falls nötig bereits während der Begehung Notizen. (S. 91-95)

Sampling und Durchführung

Laut Krisch (2003) zeigen Erfahrungswerte, dass eine Stadtteilbegehung am besten mit unterschiedlichen Gruppen durchgeführt wird. So wird ein Stadtteil vorzugsweise mit Kindern und Jugendlichen getrennt begangen. Ebenso sollten Begehungen geschlechtergetrennt durchgeführt werden. Die Gruppen sollten nicht zu gross sein. Bei zwei Begleitpersonen ist eine Gruppengrösse von fünf Personen das Maximum. Wird die Gruppe nur von einem Erwachsenen angeleitet, sind drei Personen bereits ausreichend. (S. 93)

Auf die vorhergehenden Überlegungen bauend wurden vier Begehungen vorgesehen. Diese sollten getrennt mit Kindern und Jugendlichen sowie geschlechtergetrennt durchgeführt werden. In der praktischen Umsetzung zeigte sich jedoch, dass es unter den Kindern nur sehr wenige im Quartier wohnhafte Mädchen gibt. Bei den Jugendlichen verhielt es sich umgekehrt: Weibliche Jugendliche gab es zur Durchführung der Begehung ausreichend, dafür fehlten die männlichen. So fanden schliesslich nur zwei Begehungen statt. Die erste Gruppe bestand aus fünf männlichen Kindern und Jugendlichen im Alter von zehn bis dreizehn Jahren. Die zweite Gruppe bildete sich aus fünf weiblichen Kindern und Jugendlichen, die zwischen 11 und 15 Jahre alt waren. Die Teilnehmer der ersten Gruppe verbringen Ihre Freizeit im Quartier oft zusammen. Innerhalb der zweiten Gruppe kennen sich die Teilnehmerinnen zwar, gehen in ihrer Freizeit jedoch nur bedingt den gleichen Tätigkeiten nach.

Die zwei Begehungen des Neumattquartiers wurden in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendarbeit Spiez (KJAS) durchgeführt. An beiden Rundgängen durch das Quartier war je eine Mitarbeiterin der KJAS als Begleitperson dabei. Das Drehbuch für die Begehungen ist im Anhang A als ergänzende Information angefügt.

Auswertung

Die Auswertung beschreibt Krisch (2003) wie folgt: In einem ersten Auswertungsschritt erstellen die Begleitpersonen nach der Begehung ein kurzes Gedächtnisprotokoll, in welchem erste Interpretationen und wichtige Aussagen festgehalten werden. In einem späteren Schritt wird die Begehungsrouten auf einem Stadt(teil)plan eingezeichnet. Die Fotos werden nummeriert und die Aussagen und Interpretationen zu den Bildern werden niedergeschrieben. Werden mehrere Begehungen durchgeführt, wird auf dem Stadt(teil)plan ersichtlich, welche Orte von verschiedenen Gruppen genutzt werden und wo sich Überschneidungen von Aussagen oder eine widersprüchliche Wahrnehmung abzeichnen. (S. 96-99)

Wie in der Einleitung des Kapitels 3.3 bereits festgehalten wurde, dienen die Begehungen mit Kindern und Jugendlichen lediglich als Einstieg in die Forschung. Die Resultate fließen in die Vorbereitung der weiteren Forschungsschritte ein.

Krisch (2003) mahnt bei der öffentlichen Präsentation der Resultate zur Vorsicht. Hier muss berücksichtigt werden, dass Kinder und Jugendliche unter der Voraussetzung eines Vertrauensverhältnisses persönliche Informationen preisgeben. Nicht alle erhobenen Daten sind daher zur Veröffentlichung geeignet, da sich dies negativ auf das Vertrauensverhältnis auswirken kann. (S 98)

Aufgrund dieser Überlegungen fließen in die vorliegende Arbeit nur Resultate ein, welche einen generalisierbaren Charakter haben und die Privatsphäre der Teilnehmenden nicht beeinträchtigen. Weiter wird in der Auswertung der Begehungen auf die Differenzierung zwischen Kindern und Jugendlichen verzichtet, da sich die Altersstruktur innerhalb der beiden Begehungsgruppen sehr heterogen gestaltete.

3.3.2. Leitfadeninterview mit Erwachsenen

Durch die Datenerhebung mittels Leitfadeninterviews wird das Erleben des Neumattquartiers aus Sicht von erwachsenen Personen sichtbar gemacht. Leitfadeninterviews gelten als qualitatives Forschungsinstrument. Durch das Führen von Leitfadeninterviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern wird auf die Beantwortung der zweiten Unterfrage (vgl. Kapitel 1.3) – „Wie nehmen erwachsene Bewohner/innen der Neumatte das Leben im Quartier wahr?“ – hingearbeitet.

Laut Uwe Flick (1999) strebt die quantitative Forschung eine statistische Repräsentativität an. Dem entgegen richtet sich die qualitative Forschung an der Relevanz des Untersuchungsgegenstandes für das Thema aus. Ziel ist eine inhaltliche Repräsentation. (zit. in Mayer, 2004, S. 38) Barbara Friebertshäuser (1997) ist der Meinung, dass auch die qualitative Forschung eine Verallgemeinerung der erhobenen Daten zum Ziel hat. Die Resultate von qualitativen Interviews sollen zu Erkenntnissen führen, welche über den Einzelfall hinausgehen. Sie ist der Ansicht, dass die Auswahl der Interviewpartner/innen so gestaltet werden muss, dass sich die Ergebnisse exemplarisch gestalten und dadurch generalisierbar werden. (zit. in Mayer, 2004, S. 73)

Horst Otto Mayer (2004) sieht in Leitfadeninterviews den Vorteil, dass die Befragten auf offen formulierten Fragen frei antworten können. Dies stütze die Forderung nach einer vorausgesetzten Offenheit in der qualitativen Forschung. Bei allen geführten Leitfadeninterviews wird derselbe Leitfaden verwendet. Dies garantiert, dass keine wesentlichen Aspekte der Forschungsfrage während des Interviews vergessen werden und dass die erhobenen Daten der verschiedenen Interviews vergleichbar sind. (S. 36)

Sampling

Laut Flick (1999) wird bei Leitfadeninterviews zwischen zwei Möglichkeiten zur Auswahl der Stichprobe unterschieden. Bei der Vorab-Festlegung wird die Stichprobe im Vorfeld der Untersuchung anhand bestimmter Merkmale festgelegt. Das theoretische Sampling beinhaltet eine laufende Anpassung der Stichprobe aufgrund bereits erlangter Erkenntnisse während des Forschungsprozesses. Die zweite Variante wird vermehrt verwendet, wenn weder eine konkrete Fragestellung besteht noch eine Grundgesamtheit definiert wurde. (zit. in Mayer, 2004, S. 38)

In Zusammenarbeit mit der Begleitgruppe wurden in einer Vorab-Festlegung folgende Merkmale zur Stichprobenbildung gewählt:

Zwingend war, dass die zu befragenden Personen seit mindestens fünf Jahren in der Neumatte leben und Kinder im schulpflichtigen Alter haben. Durch die Möglichkeit, die Sichtweise ihrer Kinder einnehmen zu können, erfüllen Eltern eine Funktion als Multiplikatoren. Diese Merkmale stellen eine Homogenität der Stichprobe sicher. Weitere gewählte Merkmale führten trotzdem zu einer Differenzierung innerhalb der Stichprobe: Unter den Befragten sollten beide Geschlechter vertreten sein, zudem sollten Elternteile aus intakten Familien sowie Al-

leinerziehende Eltern befragt werden. Ein letztes Merkmal ist die Herkunft. Es wurden Schweizer/innen sowie Personen mit Migrationshintergrund befragt.

Geplant waren acht Interviews. Faktisch fliessen nur Daten aus sechs Interviews in die Auswertung ein, da zwei Interviews abgebrochen werden mussten. Eine Person zog die Einwilligung zur Teilnahme zurück. Ein zweites Gespräch musste aufgrund mangelnder sprachlicher Verständigungsmöglichkeiten vorzeitig beendet werden. Die Datenmenge und –güte der restlichen sechs Interviews ermöglichte eine Weiterverarbeitung der Resultate, ohne dass zwei Ersatzgespräche notwendig gewesen wären.

Den interviewten Personen wurde zugesichert, dass die erhobenen Daten anonymisiert weiterverarbeitet werden. Tabelle 5 gibt Auskunft über die Interviewpartner/innen. Die Angaben beschränken sich auf die wichtigsten Informationen, ein direkter Rückschluss auf die jeweilige Person soll vermieden werden:

Alter	m/w	Zivilstand	Anzahl Kinder	Geschlecht/ Alter der Kinder	Nationalität (Herkunft)	Konfession	Wohnhaft im Quartier seit
29	w	geschieden	1	w/9	Schweizerin	Reformiert	9 J.
42	w	verheiratet	2	m/13 w/14	Schweizerin	Reformiert	42 J.
37	w	verheiratet	2	m/11 w/1 Monat	Schweizerin	Reformiert	10 J.
49	m	verheiratet	2	m/10 w/13	Schweizer (Südeuropa)	Christ	25 J.
38	m	verheiratet	4	m/4/5/11 w/4	(Mittlerer Osten)	Moslem	6 J.
39	w	geschieden	2	m/5 w/10	Schweizerin (Ex-Jugoslawien)	Orthodox	11 J.

Tabelle 5: Gesprächspartner/innen Leitfadenterviews, eigene Darstellung

Datenerhebung und -auswertung

Die Leitfadenterviews wurden elektronisch aufgezeichnet und anschliessend transkribiert. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte nach Claus Mühlefeld (1981, zit. in Mayer, 2004, S. 46-50). Mühlefeld arbeitet mit einem sechsstufigen Verfahren. Vor der Auswertung muss bereits ein Kategorienraster entwickelt worden sein, in welches relevante Aussagen eingeordnet werden können.

1. Stufe: Die Interviews werden gelesen, Antworten auf die im Leitfaden enthaltenen Fragen werden im jeweiligen Text markiert.
2. Stufe: Beim zweiten Durchlesen der Interviews werden die markierten Textstellen in ein bereits entwickeltes Kategorienschema eingeordnet.
3. Stufe: Während dem dritten Durchlesen wird bei jedem Interview eine innere Logik hergestellt. Die Zuordnungen der Aussagen werden abgewogen und bedeutungsgleiche sowie widersprüchliche Informationen werden berücksichtigt.
4. Stufe: Zu jedem Interview wird ein Text zur inneren Logik verfasst. Anschliessend können dadurch einzelne Interview-Passagen noch genauer zugeordnet werden.
5. Stufe: Eine Auswertung wird erstellt. Die Antworten werden in einem Text zusammengefasst, die Interviewausschnitte werden als Belege aufgeführt. Die Transkriptionen werden nochmals gelesen und mit der Auswertung verglichen.
6. Stufe: Präsentation der Auswertung. Hier werden keine Interpretationen mehr vorgenommen.

Das für die Auswertung der Interviews benötigte Kategorienraster (vgl. Tabelle 6) wurde anhand des Theorieteils (vgl. Kapitel 2) entwickelt. Der Interviewleitfaden (vgl. Anhang B) lehnt stark an das Kategorienraster an. Die Fragen wurden so gestaltet, dass durch deren Beantwortung Angaben über vorhandene materielle Güter im Quartier sowie über soziale Beziehungen und Prozesse gewonnen werden können. Über die Frage nach der Entwicklung der Neumatte werden historische Aspekte aufgenommen. Zur Entwicklung des Kategorienrasters sowie des Interviewleitfadens wurden zusätzlich erste Ergebnisse der Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen (vgl. Kapitel 4.3.1) verwendet.

<i>Kategorie</i>	<i>Unterkategorie</i>
Infrastruktur	Wohngebäude Einkaufsmöglichkeiten Strassen/Verkehr öffentliche Verkehrsmittel öffentlicher Raum Schulwege
Angebote/Institutionen	Kinderbetreuung Freizeitangebote/Vereine
Soziales Zusammenleben	Quartierbewohner/innen Quartiersverein Neumatte Quartierfest Kontakte unter den Bewohnerinnen und Bewohnern Konflikte im Zusammenleben
Stärken und Schwächen des Quartiers	Stärken Schwächen
Image des Quartiers	
Entwicklung des Quartiers	Die Entwicklung der letzten fünf Jahren
	Vision: Wie präsentiert sich das Quartier in fünf Jahren?

Tabelle 6: Kategorienraster Leitfadeninterviews, eigene Darstellung

Pretest

Als Testlauf wurde ein Interview mit einer der Sampling-Kriterien entsprechenden in der Neumatte wohnhaften Person geführt. Der Interviewleitfaden erwies sich als zweckmässig, es wurden nur geringfügige Anpassungen vorgenommen. Die erhobenen Daten zeigten sich als verwertbar, daher wurden diese in die Auswertung aufgenommen.

3.3.3. Befragung von Expertinnen und Experten

In einem weiteren Forschungsschritt wurde eine ergänzende schriftliche Befragung von Expertinnen und Experten aus dem Sozial- und Bildungsbereich sowie weiteren Akteuren durchgeführt. Die gewonnenen Daten dienen der Veranschaulichung einer Aussensicht auf das Quartier und der Beantwortung der dritten Unterfragestellung (vgl. Kapitel 1.3). Durch den teilstandardisierten Fragebogen (vgl. Anhang C) wird hauptsächlich die Bewertung verschiedener Themenbereiche in Bezug auf das Neumattquartier erforscht. Es wurden quantitative sowie einige qualitative Daten erhoben.

Laut Peter Voll (2006) dienen quantitative Forschungsmethoden der Überprüfung von Hypothesen. Die durch eine Stichprobe gewonnenen Daten werden analysiert und auf Zusammenhänge einzelner Merkmale überprüft. Ziel ist eine Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Resultate sollen auf eine Grundgesamtheit übertragen werden können, es entstehen reprä-

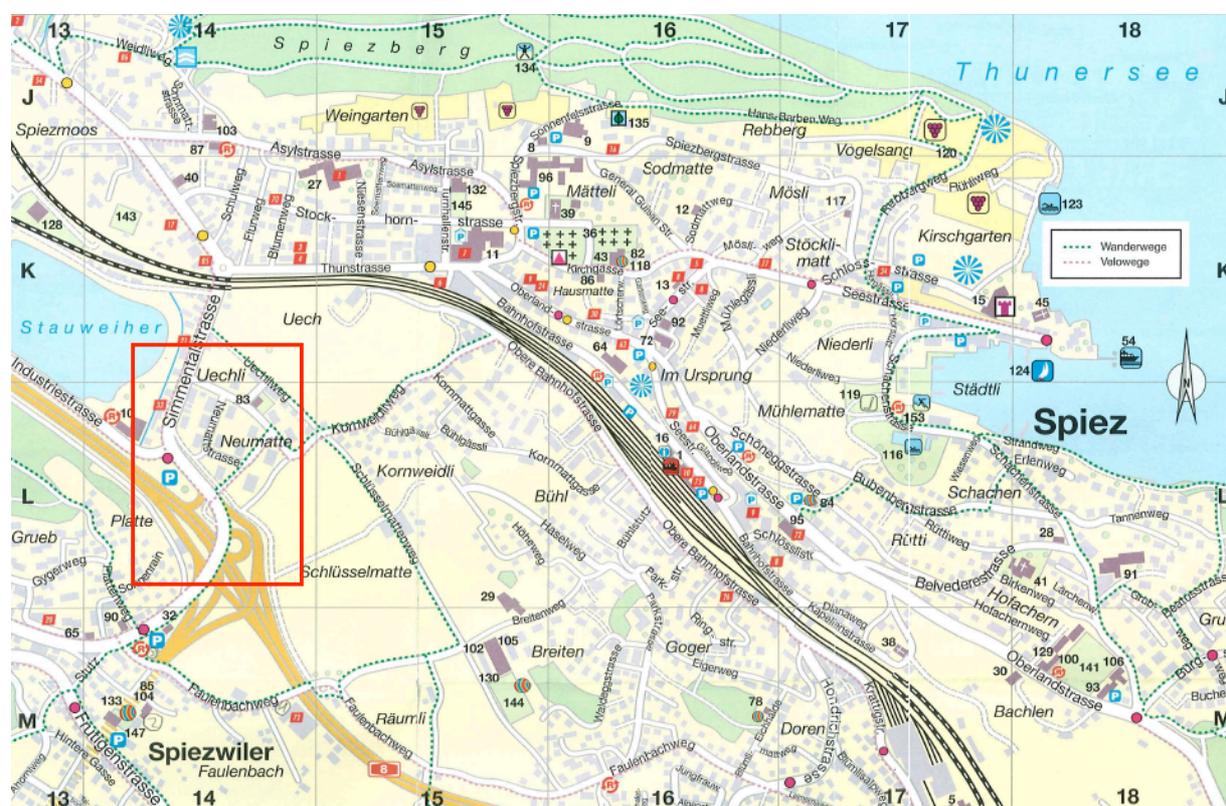
sentative Ergebnisse. Quantitative Befragungen eignen sich, wenn eine grössere Einheit von Untersuchungssubjekten vorkommt. Bei einer Anzahl von weniger als zwanzig Personen scheint eine quantitative Befragung nicht sinnvoll. (S. 1-3)

Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführte Befragung hat weder die Überprüfung von Hypothesen noch eine statistische Repräsentativität zum Ziel. Die erhobenen Resultate nehmen eine beschreibende Funktion ein. Mayer (2004) sieht die Aufgabe von deskriptiven Statistikformen in der Beschreibung von Verteilung und Zusammenhängen von Daten (S. 111). Die Resultate der Expertenbefragung zum Neumattquartier werden hauptsächlich hinsichtlich der Streuung der einzelnen Antworten und des Mittelwerts von Ergebnissen untersucht und dargestellt. Die Analyse von Zusammenhängen zwischen einzelnen Resultaten scheint zu gewagt, da nur eine geringe Anzahl von Expertinnen und Experten befragt worden sind.

Der Fragebogen wurde an 24 ausgewählte Expertinnen und Experten verschickt. Die Ergebnisse der Befragung sind insofern wertvoll, als dass die Expertinnen und Experten von der Begleitgruppe als solche bezeichnet und gewählt worden sind. Der inhaltliche Aufbau des Fragebogens erfolgte in Anlehnung an den Leitfaden der qualitativen Interviews mit Quartierbewohnerinnen und –bewohnern (vgl. Anhang C).

4. Resultate

4.1. Physische Raumabgrenzung (A)



Kartenauszug, vgl. Abbildung 3, S. 28

Abbildung 2: Ortsplan Spiez (ohne Datum, media swiss ag) mit eigenen Ergänzungen

Das Neumattquartier liegt im westlichen Teil von Spiez. Der Blick auf den Ortsplan lässt bereits erste Besonderheiten der Neumatte erkennen. Während die meisten anderen Stadtteile geographisch gut miteinander verbunden sind, liegt das Neumattquartier relativ frei zwischen Autobahnausfahrt, Hauptstrasse und landwirtschaftlich genutzter Fläche. Mit dem Ortsplan lässt sich keine genauere Raumabgrenzung vornehmen. Der rot gekennzeichnete Ausschnitt wird dazu näher betrachtet (vgl. Abbildung 3).

Zum Neumattquartier werden alle Wohngebäude an der Neumattstrasse gezählt. Die Wohngebäude auf der westlichen Seite der Simmentalstrasse gehören nicht mehr zum Quartier. Einzig die Simmentalstrasse 17 und 19 werden dazu gezählt. In der Neumatte selbst gibt es kein Gewerbe, an der Simmentalstrasse sind im betrachteten Kartenausschnitt vereinzelt Häuser eingezeichnet, in denen sich Unternehmungen niedergelassen haben. Dazu gehören zwei Bauunternehmen, ein Dienstleistungsbetrieb und eine BP Tankstelle mit einem Tankstellen-Shop. Nicht mehr auf der Karte sichtbar, westlich der Tankstelle, befindet sich der Werkhof des Bauamts Spiez. Im östlichen Teil der Neumatte werden die Wohngebäude 26 und 28 des Kornweidliwegs zum Neumattquartier gerechnet. Im Nordosten liegt eine Reihe Einfamilienhäuser am Uechliweg, die nicht nach der Neumatte ausgerichtet sind. Im Rahmen dieser Arbeit werden sie durch ihre geografische Lage trotzdem als äussere Peripherie des Neumattquartiers betrachtet. Dasselbe gilt für die Einfamilienhäuser am Kornweidliweg, östlich des Uechliweges. Am östlichsten Punkt grenzt die Neumatte an das Kornweidliquartier.

4.2. Verwaltungsräume (B)

Dieses Kapitel stellt die Resultate der Analyse von soziostrukturellen Merkmalen des Quartiers dar. Die Rohdaten wurden von der Einwohnerkontrolle Spiez zur Verfügung gestellt. In einem ersten Schritt wird die Altersstruktur der Quartierbevölkerung veranschaulicht. Weiter werden der Zivilstand, die Herkunft und die Konfession der Quartierbewohner beschrieben. Abschliessend folgen Informationen über die Haushaltsgrössen und die Erwerbstätigkeit. Wie im Kapitel 3.2 bereits erwähnt wurde, sollen die folgenden Daten Auskunft über die in der Neumatte lebenden Menschen geben und werden nur in geringem Ausmass auf Zusammenhänge zwischen einzelnen Merkmalen untersucht.

4.2.1. Geschlecht, Alter und Zivilstand

In der Neumatte leben insgesamt 493 Personen. Davon sind 228 (46.2%) von männlichem und 265 (53.8%) von weiblichem Geschlecht. Abbildung 4 zeigt die Altersstruktur der Quartierbevölkerung. Fasst man die Ergebnisse zusammen zeigt sich, dass von den 493 in der Neumatte wohnhaften Personen 84 (17%) unter zwanzig, 132 (26.8%) zwischen zwanzig und vierzig und 134 (27.2%) zwischen vierzig und sechzig Jahre alt sind. 117 (23.7%) Personen sind zwischen sechzig und achtzig Jahre alt. Über achtzig Jahre alt sind 36 (5.3%) Personen.

Gemessen an der Gesamtbevölkerung der Neumatte sind 38.9% der Bewohner/innen verheiratet (vgl. Abbildung 5). 39.3% sind hingegen ledig, wobei die Minderjährigen auch in diese Prozentzahl einfließen. Getrennt oder geschieden sind 11.6%. Als verwitwet können 9.7% der Personen aufgeführt werden.

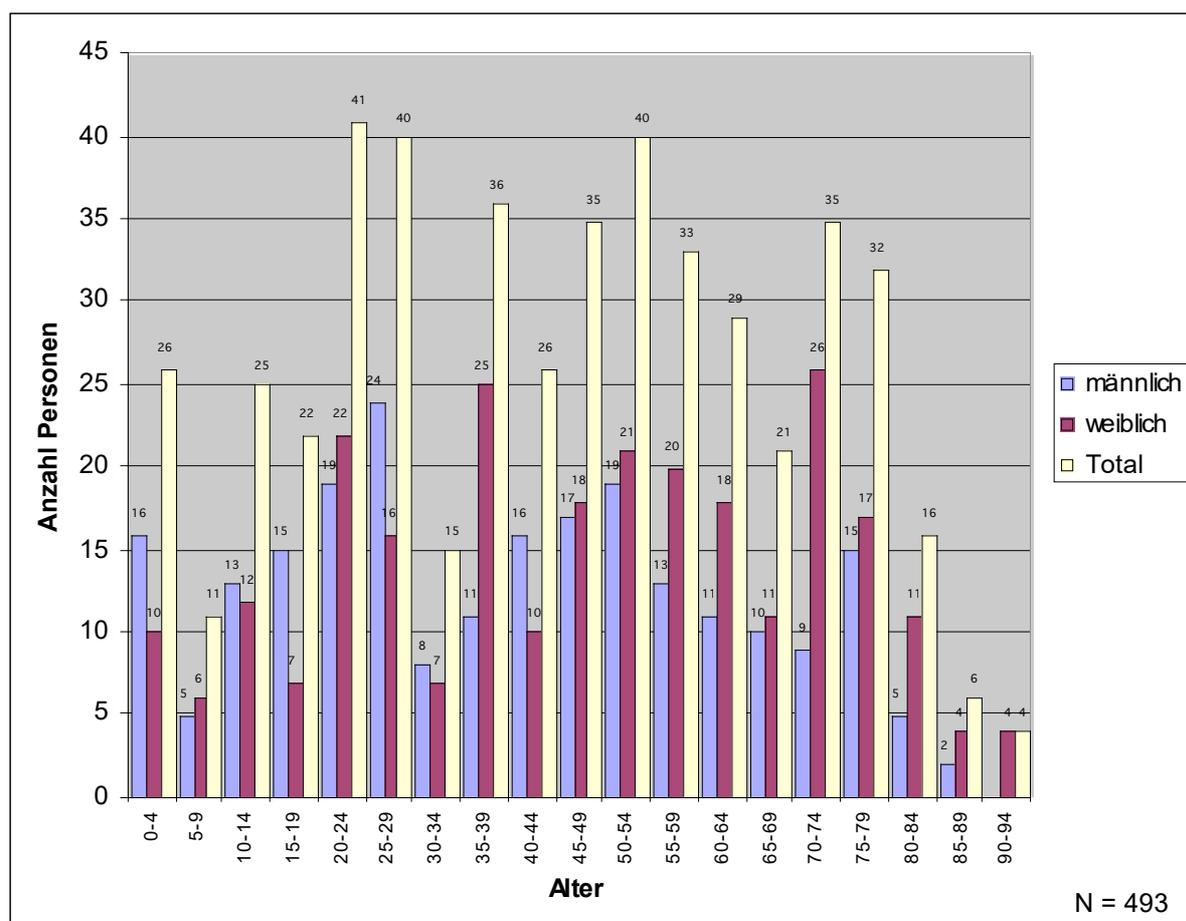


Abbildung 4: Bevölkerungsstruktur nach Alter, eigene Darstellung

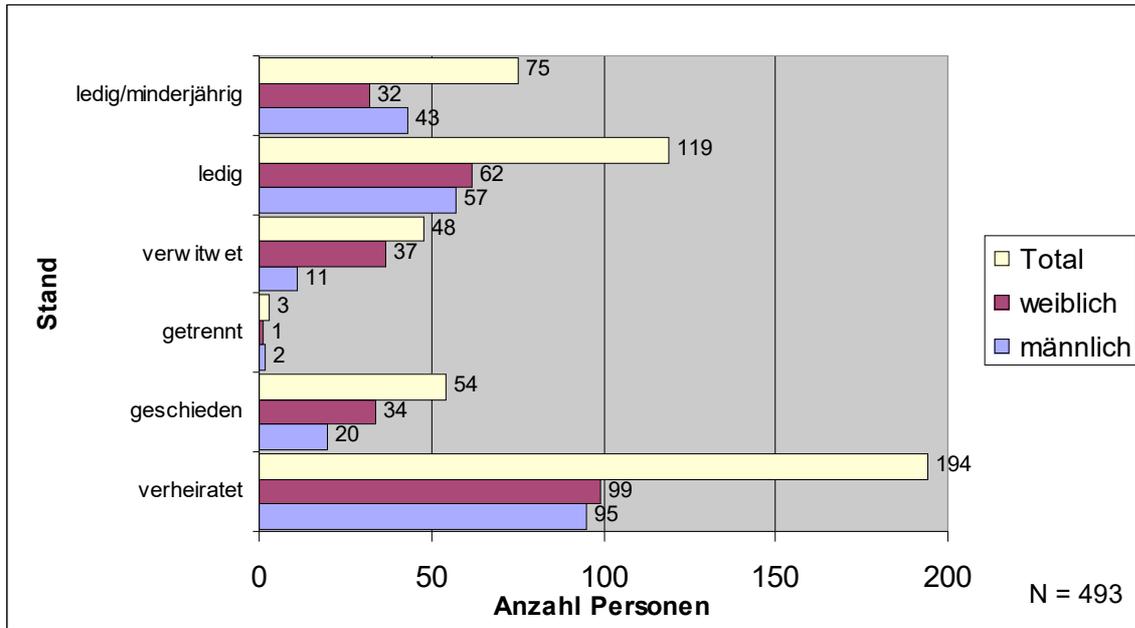


Abbildung 5: Bevölkerungsstruktur nach Zivilstand, eigene Darstellung

4.2.2. Herkunft und Konfession

Abbildung 6 zeigt die Bevölkerungsstruktur nach Nationalitäten. In die Anzahl Schweizer (82.8%) sind die eingebürgerten Personen mit eingerechnet. Um einen Eindruck über die ursprüngliche Herkunft der Bewohner/innen zu erhalten wurde in Abbildung 7 eine Aufteilung der Bevölkerung nach Geburtsnation vorgenommen. In dieser Darstellung liegt der Anteil von in der Schweiz geborenen Personen bei 76.7%. Folglich sind 23.3% der Quartierbevölkerung im Ausland geboren. Beim Vergleich zwischen den beiden Abbildungen muss darauf hingewiesen werden, dass in der Schweiz geborene Kinder, welchen Eltern mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft haben, in der Abbildung 7 zu den in der Schweiz geborenen Personen gezählt werden. Dies erschwert den Rückschluss auf die kulturellen Hintergründe.

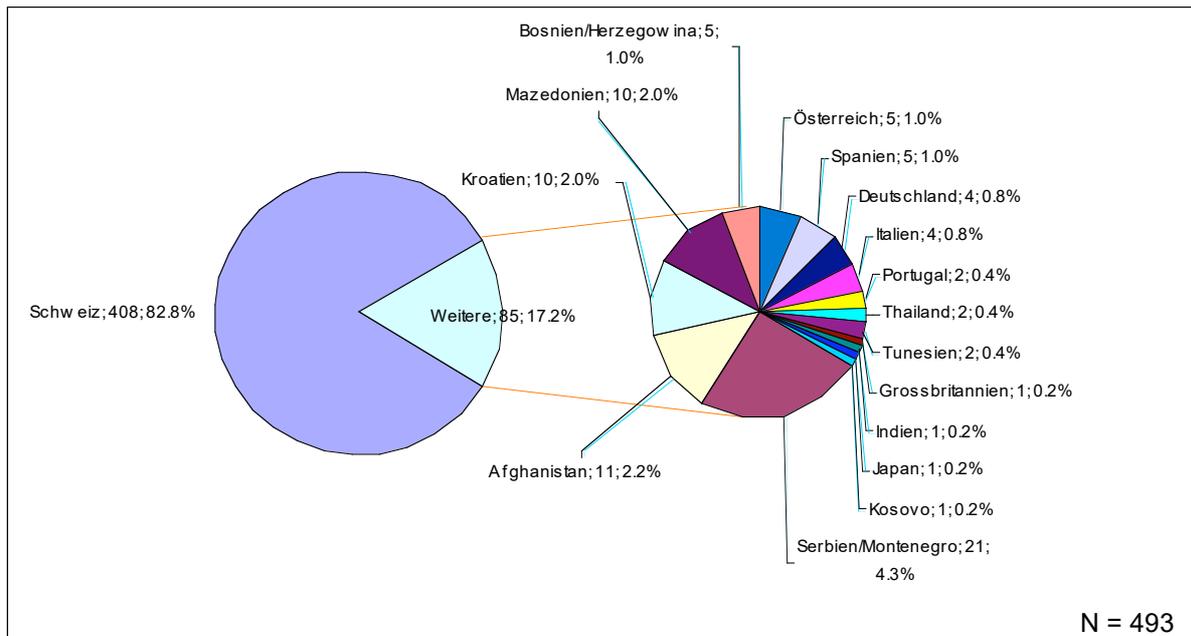


Abbildung 6: Bevölkerungsstruktur nach Nationalität, eigene Darstellung

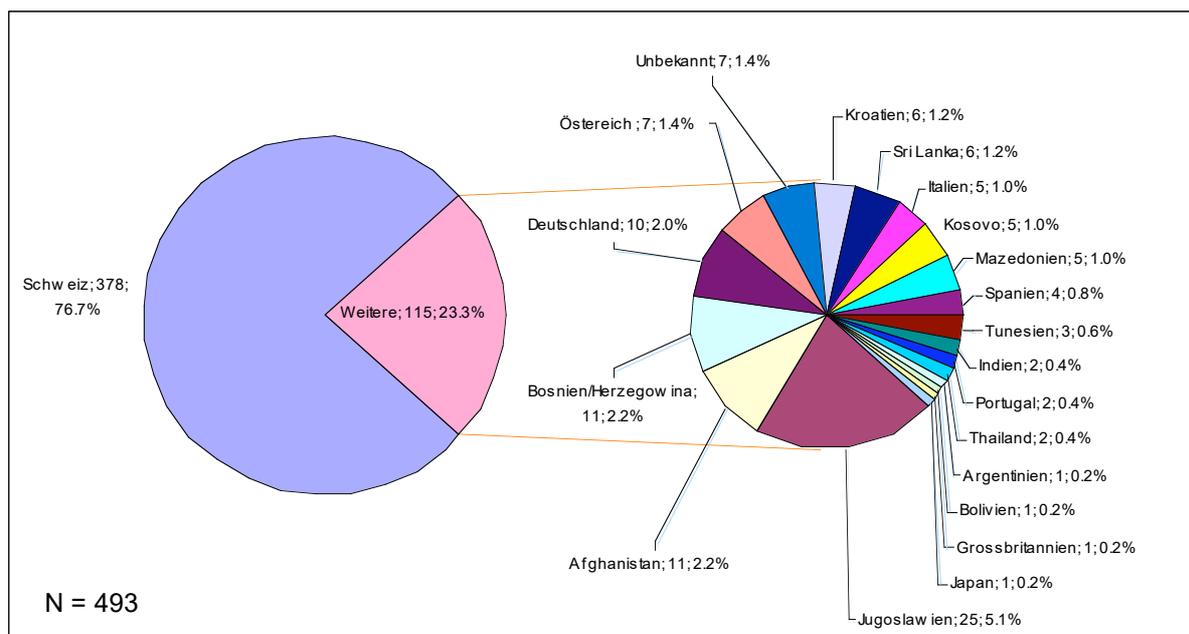


Abbildung 7: Bevölkerungstruktur nach Geburtsnation, eigene Darstellung

In Abbildung 8 wurde die Bevölkerung nach dem Einwohnerstatus aufgeteilt. Die Einwohnerkontrolle Spiez unterscheidet in den aufbereiteten Rohdaten zwischen Niederlassung CH, Einwohnerbürger/in und Wochenaufenthalter. Personen, welche in eine dieser drei Kategorien fallen, besitzen das Schweizer Bürgerrecht. 82.8% der Neumattbewohner/innen sind demnach Schweizer/innen. Dies entspricht auch den Angaben der Aufteilung nach Nationalitäten (vgl. Abbildung 6). In die Kategorie ‚weitere‘ (17.2%) fallen alle Personen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft. Die Aufteilung erfolgt nach Aufenthaltsstatus.

Die Gemeinde Spiez umfasst per Dezember 2009 eine Gesamtbevölkerung von 12'797 Personen. Insgesamt sind 1'091 Personen (8.5%) mit Ausländerstatus in der Gemeinde wohnhaft. Somit weist die Neumatte mit einem Ausländeranteil von 17.2% einen vergleichsweise hohen Ausländeranteil auf.

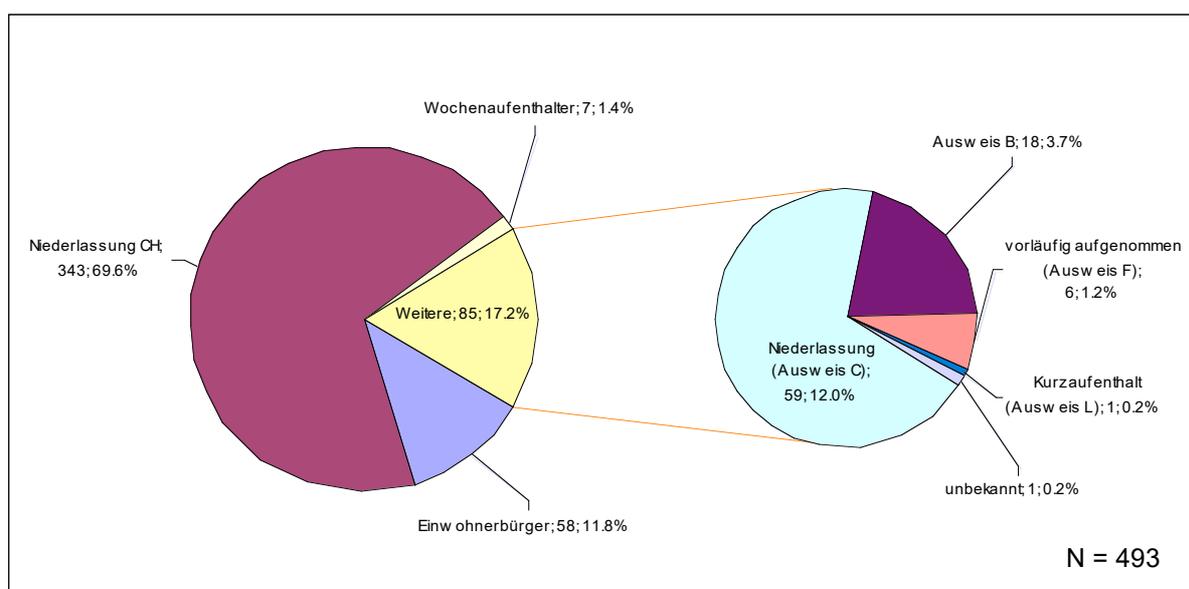


Abbildung 8: Bevölkerungstruktur nach Einwohnerstatus, eigene Darstellung

Über die ethnischen Hintergründe konnte die Einwohnerkontrolle Spiez keine Angaben machen. In Abbildung 9 wird die Aufteilung nach Konfession vorgenommen. Die grosse Mehrheit der Quartierbevölkerung ist reformiert oder katholisch (zusammen 67%). 7% sind konfessionslos. 26% üben eine andere Religion aus. Diese Kategorie konnte nicht weiter ausdifferenziert werden.

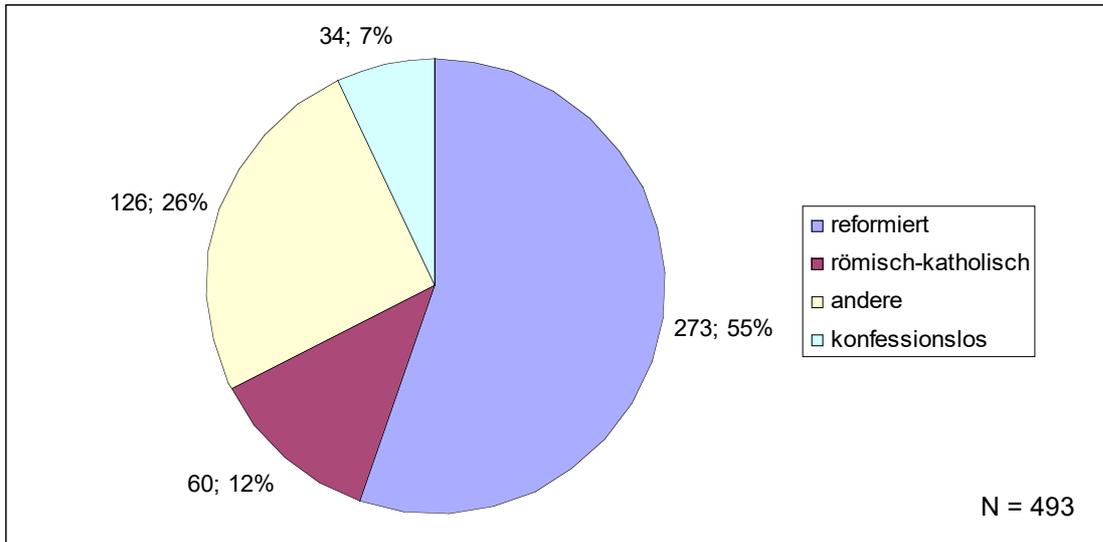


Abbildung 9: Bevölkerungsstruktur nach Konfession, eigene Darstellung

4.2.3. Haushalte

Im Neumattquartier sind 259 Haushalte benennbar. Abbildung 10 gibt Auskunft über Art und Grösse der Haushalte. In 125 (48.3%) Haushalten lebt jeweils nur eine Person, während 134 (51.7%) als Mehrpersonenhaushalte gelten. Diese wurden in weitere Kategorien aufgeteilt.

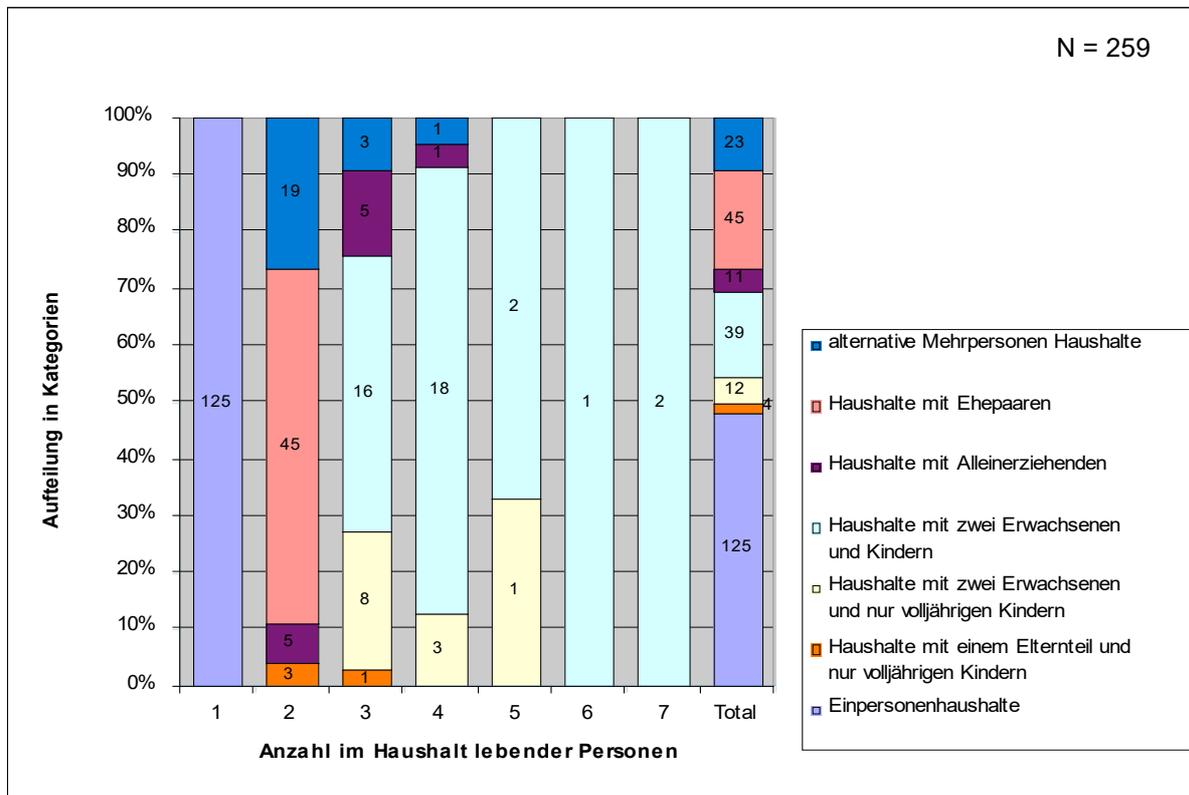


Abbildung 10: Haushalte nach Grösse, eigene Darstellung

In 49 Haushalten sind minderjährige Personen wohnhaft. Abbildung 11 beschreibt diese nach der Anzahl Minderjähriger pro Haushalt und ob der Haushalt von einer oder zwei erwachsenen Personen geführt wird.

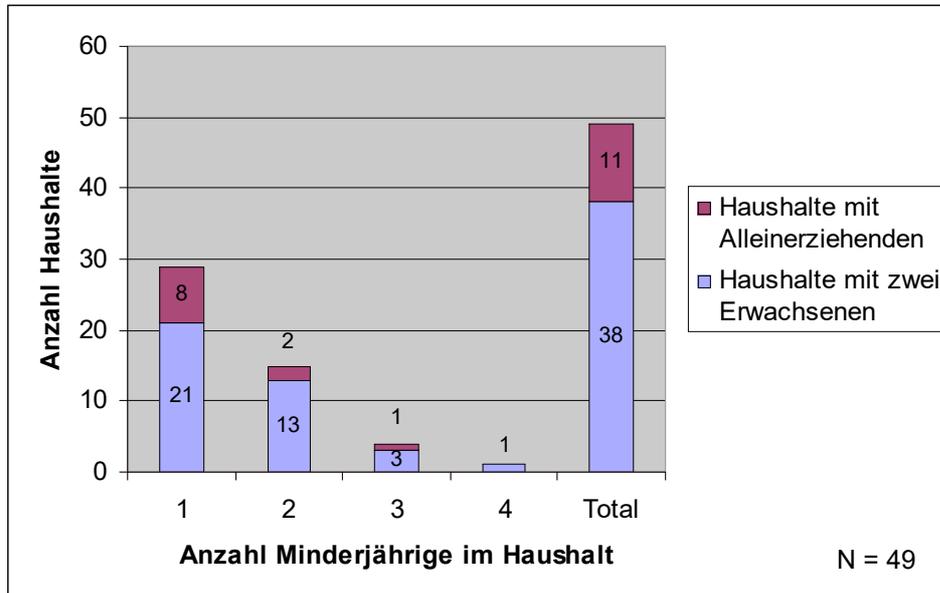


Abbildung 11: Haushalte mit minderjährigen Personen, eigene Darstellung

4.2.4. Erwerbstätigkeit

Von 377 Personen sind Angaben zum Beruf vorhanden. Abbildung 12 bildet ab, welche Berufe die Bewohner/innen der Neumatte ausüben oder ausgeübt haben. Die Berufe sind in Berufshauptgruppen nach der Norm ISCO - International Standard Classification of Occupations (International Labour Organization, 1990, zit. in Warwick Institute for Employment Research, 2004) zusammengefasst:

- 1: Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft
- 2: Wissenschaftler
- 3: Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe
- 4: Bürokräfte, kaufmännische Angestellte
- 5: Dienstleistungsberufe, Verkäufer in Geschäften und auf Märkten
- 6: Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei
- 7: Handwerks- und verwandte Berufe
- 8: Anlagen und Maschinenbediener sowie Montierer
- 9: Hilfsarbeitskräfte
- 0: Soldaten

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden die Gruppen ‚Hausfrau‘ und ‚nicht eindeutig‘ hinzugefügt. Die Gruppen 0 und 1 werden in der Abbildung 12 nicht aufgeführt, da keine in der Neumatte wohnhaften Personen in diese Kategorien fallen.

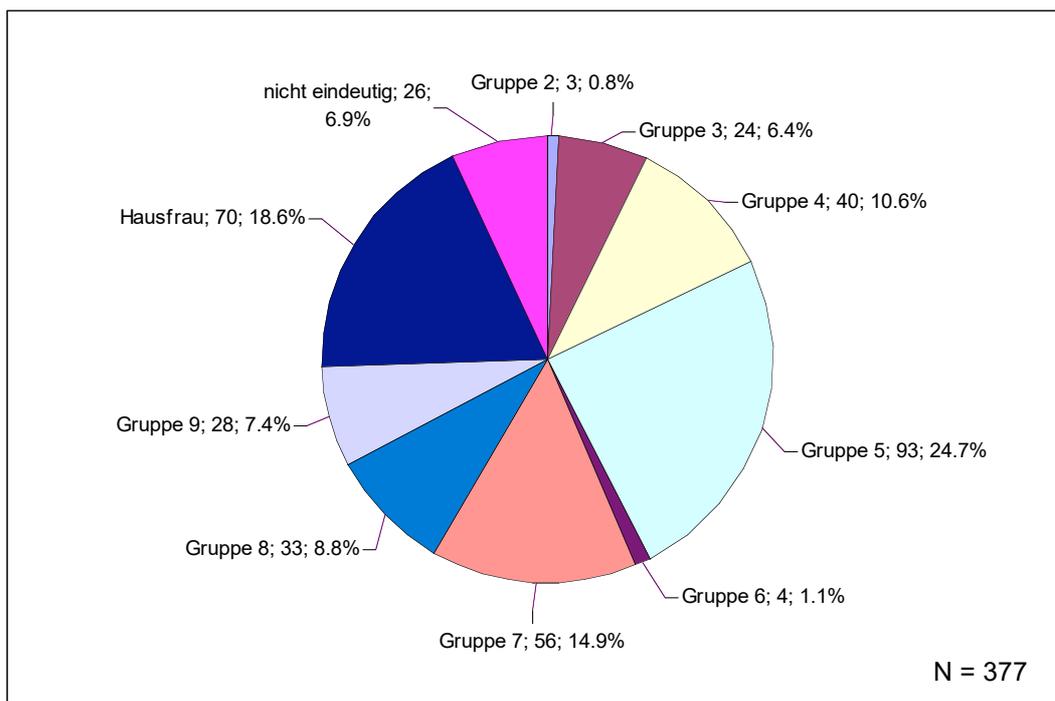


Abbildung 12: Berufe nach Gruppen, eigene Darstellung

Abbildung 13 untersucht die Bewohner/innen der Neumatte auf ihre Erwerbstätigkeit hin. 307 in der Neumatte wohnhafte Personen sind im Erwerbsalter. 73.6% sind erwerbstätig. Ohne Erwerb sind 4.9%, 6.8% sind in Ausbildung. 9.4% werden bei der Einwohnerkontrolle Spiez als Hausfrauen geführt. Obwohl sie im Erwerbsalter sind, gelten 0.7% als Rentner/innen. Bei 4.6% fehlen die Angaben über die Erwerbstätigkeit. Im Rentenalter befinden sich 113 Personen (22.9% der Quartierbevölkerung), davon sind 40 (35.4%) Männer und 73 (64.6%) Frauen. Weiter führt die Gemeinde Spiez im untersuchten Gebiet 17 Sozialhilfedossiers (davon 1 Asylgesuchs-Dossier). Ein Sozialhilfedossier umfasst eine oder mehrere Personen. Die Angaben über die Sozialhilfe fließen nicht in die Abbildung unten ein.

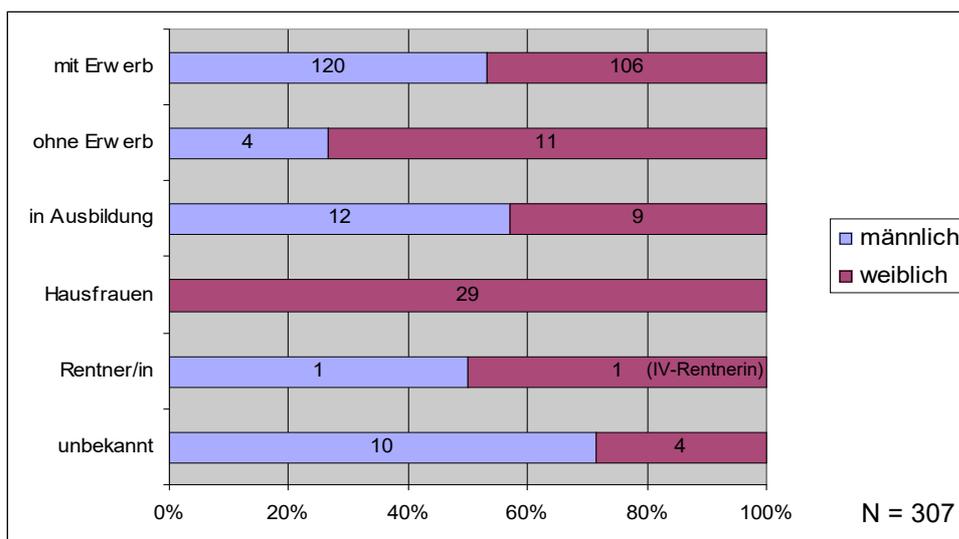
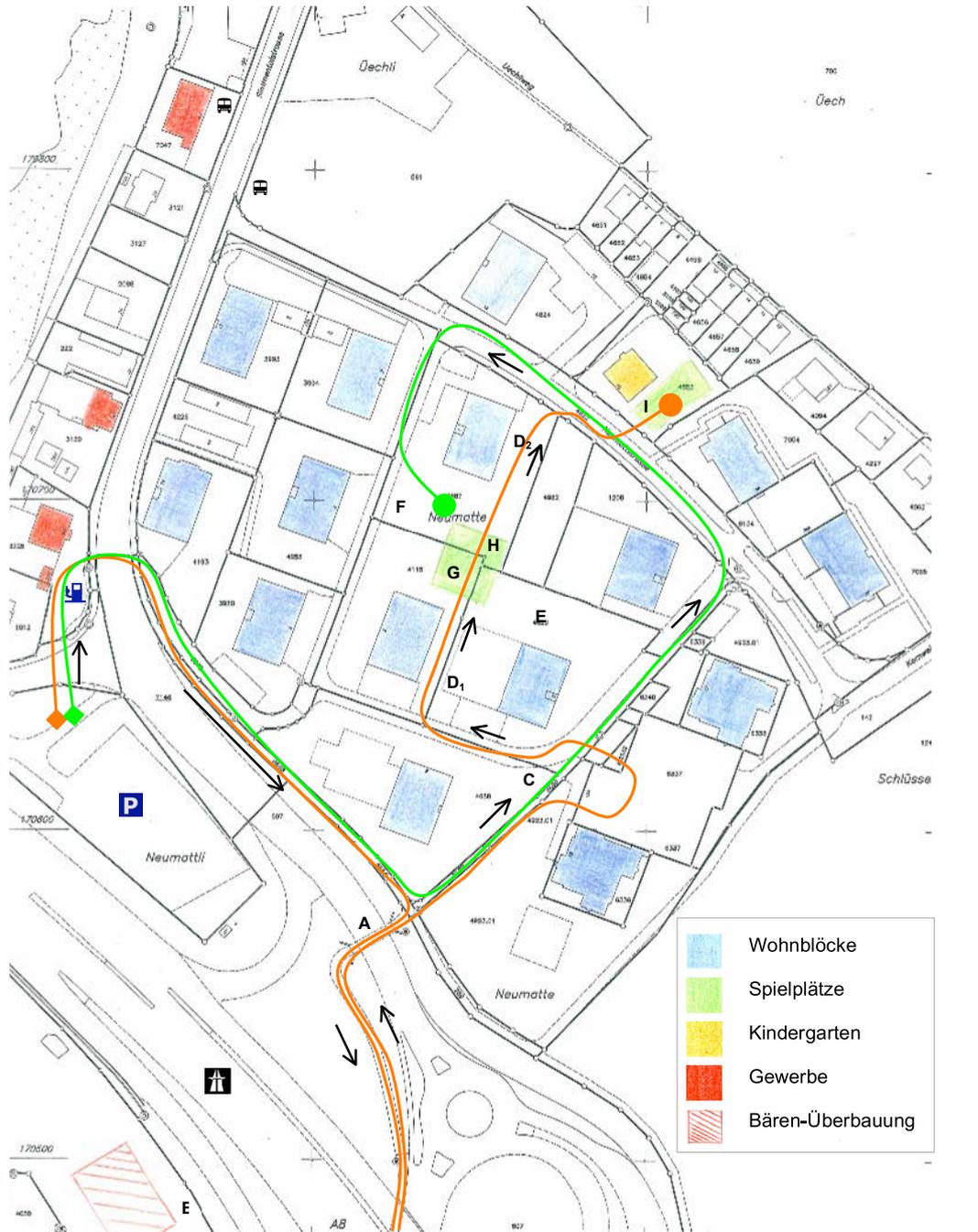


Abbildung 13: Personen im erwerbstätigen Alter (17-64/65) nach Geschlecht, eigene Darstellung

4.3. Nutzungsräume (C)

4.3.1. Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen

Abbildung 14 zeigt den Grundplan des Neumattquartiers. Durch den Verfasser dieser Arbeit wurde die Route der zwei Begehungen eingezeichnet. Die Buchstaben entsprechen den Standorten, an welchen die Kinder und Jugendlichen für sie relevante Orte fotografiert haben.



- A Tunnel; vgl. Abbildung 15, S. 36
- B Bärenareal; vgl. Abbildung 16, S. 36
- C Neumattstrasse; vgl. Abbildung 17, S. 37
- D Abkürzungen; vgl. Abbildung 18, S. 37
- E Fussballplatz; vgl. Abbildung 19, S. 38

- F Fussballplatz Nr. 2; vgl. Abbildung 20, S. 38
- G Spielplatz; vgl. Abbildung 21, S. 39
- H Baracke; vgl. Abbildung 22, S. 39
- I Kindergarten; vgl. Abbildung 23, S. 40

- Begehung Gruppe 1
- Begehung Gruppe 2

Abbildung 14: Begehungen mit Kindern und Jugendlichen. Eigene Darstellung aufbauend auf Vermessungsplan Häberli + Toneatti AG (2009)

Nachfolgend werden einzelne Fotos präsentiert, welche die durch die Begehungen erhobenen Resultate visuell stützen. Der Aufbau der Datenpräsentation erfolgt grob analog der Begehungswege.

Schulweg



Abbildung 15: Tunnel (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

Abbildung 15 zeigt den Anfang des Schulweges zum Spiezwilerschulhaus. Es wurde durch die männlichen Begehungsteilnehmer aufgenommen. Grosses Interesse zeigen sie für die Graffiti, welche die Wände der Fussgängerunterführung zieren.



Abbildung 16: Autobahnquerung und Bären-Überbauung (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

Auf Ihrem Schulweg überqueren die Kinder und Jugendlichen der Neumatte zweimal die Autobahnausfahrt. Im Bild rechts ist eine Baustelle zu sehen. Hier befand sich früher das Restaurant Bären. Laut Auskunft der Begehungsteilnehmer wird hier seit ungefähr zehn Monaten gebaut. Die Bärenüberbauung ist für die Begehungsteilnehmer ein Blickfang auf dem Schulweg. Sie erzählen, dass sie oft an der Baustelle stehen bleiben und das Voranschreiben der Bauarbeiten beobachten. Sie spekulieren darüber, was genau gebaut wird. Sie wissen, dass hier ein Einkaufszentrum gebaut wird und sind bereits gespannt, was für Geschäfte hier Einzug halten. Sie freuen sich, dass etwas Neues in der Nähe entsteht.

Quartierstrasse



Abbildung 17: Neumattstrasse (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

In Abbildung 17 ist links die Sicht auf die Neumattstrasse der weiblichen und rechts diejenige der männlichen Begehungsteilnehmenden zu sehen. Für beide Gruppen gilt die Strasse durch das Quartier als Begegnungs- und Aufenthaltszone. Kinder und Jugendliche vertreiben sich mit Fahrradfahren oder andern Aktivitäten die Zeit. Eine Teilnehmerin merkt an, dass dies ab und zu zu Konflikten mit Autofahrern oder Anwohnern führt.

Abkürzungen



Abbildung 18: Abkürzungen (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

Kleine ‚Schleichwege‘, welche zwischen den Häusern und Gärten zum Spielplatz führen werden von den männlichen Teilnehmenden als Abkürzung bezeichnet. Ihrer Ansicht nach wird dies von den Anwohnern toleriert und führt zu keinen Konflikten.

Fussballplätze



Abbildung 19: Fussballplatz (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

In Abbildung 19 erkennt man den Platz, der von beiden Gruppen gemeinsam zum Fussballspielen genutzt wird. Das Bild links wurde von den männlichen und das Bild rechts von den weiblichen Teilnehmenden aufgenommen. Der Fussballplatz grenzt südlich an den zentralen Spielplatz im Quartier. Als Alternative wird ein zweiter Platz zum Fussballspielen genutzt, dieser liegt südlich an den Spielplatz an. Beide Gruppen berichten, dass hier neu ein Zaun aufgestellt wurde. Ein Teilnehmer hat den Zaun fotografisch festgehalten (Abbildung 20). Sie vermuten, dass dies aus Sicherheitsgründen geschehen ist, da der Ball zwischendurch auf die Strasse rollt.



Abbildung 20: Alternativer Fussballplatz (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

Spielplatz



Abbildung 21: Spielplatz (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

In Abbildung 21 ist links die weibliche und rechts die männliche Perspektive auf den zentralen Spielplatz der Neumatte abgebildet. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass beide Gruppen ähnliche Themen bezüglich des Spielplatzes aufgreifen. Alle sind sich einig, dass der Spielplatz den zentralen Ort im Quartier darstellt. Sie schätzen diesen, da hier die Kinder und Jugendlichen am ehesten geduldet sind. Beide Gruppen berichten, dass eine Diskussion stattfand, ob der Spielplatz zugunsten von Parkplätzen abgerissen werden sollte. Dieses Szenario traf jedoch nicht ein. Daraufhin wurden einige wenige Aufbesserungen am Spielplatz vorgenommen. So wurden einige Spielgeräte renoviert und am Boden wurden Kunststoffplatten verlegt. Von beiden Gruppen ist zu hören, dass es regelmässig zu Reibungen mit älteren Quartierbewohnern kommt. Anscheinend fühlen sich einige direkt Anwohnende durch Lärm belästigt. Bestandteil des Spielplatzes ist auch eine kleine Baracke (Abbildung 22).



Abbildung 22: Baracke (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

Dieses Objekt wird von beiden Gruppen mit Erinnerungen verbunden. Die Begehungsteilnehmerinnen schildern, dass dies früher ein ‚Club-Haus‘ für Mädchen war. Sie hätten es selbst gestrichen und eingerichtet. Dies wird von den Knaben bestätigt. Aus ihrer Perspektive waren sie nicht glücklich über die Tatsache, dass sie die Baracke nicht nutzen konnten. Beide Gruppen stellen fest, dass die Baracke heute abbruchreif ist. Sie ist Vandalismus zum Opfer gefallen. Zudem gebe es kleine Kinder, welche hineinpinkelten. Eine Person erwähnt, dass es eigentlich schön wäre, wenn es ein neues Häuschen zum Spielen geben würde. Erwähnenswert finden beide Gruppen das Schiff, welches mitten auf dem Spielplatz steht.

Sie berichten, dass sie die Möglichkeit gehabt hätten, das Boot anzumalen. Vor einigen Jahren habe es regelmässig ein Quartierfest gegeben, mit Marktständen und Spielen für die Kinder. In diesem Rahmen sei auch das Boot gestrichen worden. Aus beiden Gruppen äussern sich einige Teilnehmende positiv zu diesem Fest und bedauern, dass es dieses nicht mehr gibt.

Laut den Teilnehmenden sind zwischendurch am Abend auch ältere Jugendliche auf dem Spielplatz anzutreffen. Eine Teilnehmende erwähnt, dass wahrscheinlich nicht so viele andere Personen auf den Spielplatz kommen, da es beinahe nur Kinder mit Migrationshintergrund habe. Von der Gruppe der weiblichen Begehungsteilnehmenden halten sich nur einige regelmässig auf dem Spielplatz auf.

Kindergarten



Abbildung 23: Kindergarten (aufgenommen durch Begehungsteilnehmende, 2009)

Während die männlichen Begehungsteilnehmenden sich sehr gerne auf dem Spielplatz des Kindergartens Neumatte aufhalten, sind die weiblichen eher weniger dort anzutreffen. Dies wird durch Abbildung 23 veranschaulicht. Ein Foto wurde innerhalb des Kindergartenareals, das andere ausserhalb aufgezeichnet. Die Gruppe der männlichen Teilnehmenden berichtet, dass sie den Spielplatz benutzen dürfen. Trotzdem fühlen sich Anwohnende durch ihre Anwesenheit beeinträchtigt.

Weitere Resultate

Während den Begehungen wurden Daten erhoben, welche nicht physisch-räumlich verortet werden können. Diese werden daher nicht durch Fotos visualisiert.

Beide Gruppen bestehen beinahe nur aus Teilnehmenden mit Migrationshintergrund. Auffallend ist, dass sie sich über ein ‚Schweizer-Sein‘ und ein ‚Ausländer-Sein‘ identifizieren. Die Befragten stellen fest, dass so etwas wie eine Grenze zwischen Schweizer/innen und Personen mit Migrationshintergrund besteht.

Die männlichen Begehungsteilnehmenden schildern ihre bevorzugten Aufenthaltsorte ausserhalb des Quartiers. So gehen sie beispielsweise fürs Fussballspielen Richtung Spiezwiler- oder Räumlischulhaus. Laut Angaben gibt es beim AC Zentrum im Spiezmoos auch eine Möglichkeit zum Fussballspielen. Von beiden Gruppen wird die BP Tankstelle an der Simmentalstrasse als Einkaufsmöglichkeit erwähnt.

Grundsätzlich schätzen beide Gruppen das Leben im Quartier als positiv ein. Es hat genügend Raum für alle Altersgruppen. Es sei fast nie langweilig. Unter den Kindern und Jugendlichen kennt man sich und kommt grösstenteils gut miteinander zurecht. Zuweilen kommt es aber auch zu Streit und Auseinandersetzungen.

Als negativ empfinden beide Gruppen, dass den Kindern und Jugendlichen gegenüber teilweise zu wenig Toleranz vorhanden ist und sich einige Anwohner bereits tagsüber über Lärm beklagen. Eine Person erwähnt, dass einige Orte im Quartier in der Nacht sehr schlecht beleuchtet sind.

4.3.2. Leitfadeninterviews mit Erwachsenen

In diesem Kapitel äussern sich in der Neumatte wohnhafte Eltern zum Leben im Quartier. Aussagen aus den verschiedenen Leitfadeninterviews werden analog den sechs Hauptkategorien (vgl. Kapitel 3.3.2) gebündelt dargestellt. Der/Dem Leser/in soll ein Bild vermittelt werden, wie die Befragten die Infrastruktur des Quartiers und die Angebote/Institutionen im näheren Umfeld bewerten. Weiter werden das soziale Zusammenleben und die wahrgenommenen Stärken und Schwächen des Quartiers beschrieben. Abschliessend geben die interviewten Personen eine Einschätzung zum Image und der Entwicklung der Neumatte.

Infrastruktur

Im Abschnitt ‚Infrastruktur‘ beschreiben und bewerten die Befragten die vorhandene Infrastruktur innerhalb des Quartiers und der näheren Umgebung. Während sich die Unterkategorien ‚Wohngebäude‘, ‚Strassen/Verkehr‘ und ‚Spielplatz‘ grösstenteils direkt auf die Neumatte beziehen, geben die Unterkategorien ‚Einkaufsmöglichkeiten‘, ‚Öffentlicher Verkehr‘, ‚Öffentlicher Raum‘ und ‚Schulwege‘ auch über Themen Auskunft, welche ausserhalb der Quartiergrenze liegen.

Wohngebäude

Alle Befragten halten fest, dass es sich bei der Neumatte um eine Blocksiedlung handelt. Die Gebäude seien alt. Die Gebäude werden zwischen dreissig und fünfzig Jahre alt eingeschätzt. Fünf befragte Personen schildern, dass in den letzten Jahren immer wieder kleinere Renovationen durchgeführt wurden. Bei einigen Blöcken wurde die Fassade neu gemacht, bei anderen wurden Teile der Wohnungen innen renoviert. Einig sind sich Alle beim Thema ‚Fenster‘: Die Befragten stellen fest, dass mittlerweile bei allen Wohnungen Fenster mit einem besseren Schallschutz installiert wurden. Dass die verschiedenen Verwaltungen sich um den Zustand der Gebäude sorgen wird allgemein positiv gewertet. Einzig eine Person merkt an, dass sich die Verwaltungen mehr um den Zustand der Gebäude kümmern müssten. Beispielsweise die Fassaden sollten nun bei allen Blöcken renoviert werden. Zwei weitere Befragte stellen fest, dass durch die Aufwertung der Gebäude der Mietpreis der Wohnungen steigt. Dies zeigt sich, sobald es Wechsel in den Wohnungen gibt. Grundsätzlich schätzen die Befragten das Mietzinsniveau in der Neumatte. Zwischen den verschiedenen Blöcken und Verwaltungen schwanke jedoch der Mietpreis. Die Anordnung der Gebäude wird als positiv eingeschätzt. Durch die Bauweise entsteht ein zentraler Platz im Quartier: Der Spielplatz. Erwähnung finden auch die Blöcke mit Eigentumswohnungen welche in einem besseren Zustand sind, als diejenigen mit Mietwohnungen.

Einkaufsmöglichkeiten

Die Nähe zu den Einkaufsgeschäften wird von allen Befragten sehr geschätzt. Coop und Migros sind zu Fuss innerhalb von zehn Minuten erreichbar. Eine Person fügt an, dass in ihrer Mobilität eingeschränkte Quartierbewohner/innen Schwierigkeiten bei den Einkäufen haben könnten.

Verschiedene Befragte erwähnen die Tankstelle an der Simmentalstrasse als Einkaufsmöglichkeit am Abend oder am Wochenende. Im Spiezwiler befindet sich zudem eine Filiale von Volg, die auch als Einkaufsgelegenheit genutzt wird. Eine Befragte erwähnt, dass bei einem Bauernhof in der Nähe Lebensmittel bezogen werden können. Eher negativ gewertet werden die Möglichkeiten zum Einkauf von Kleidern. Da sei das Angebot in ganz Spiez sehr eingeschränkt.

Für drei Befragte ist die Baustelle auf dem ehemaligen Bärenareal ein Thema. Die Befragten spekulieren darüber, was für Geschäfte in das geplante Einkaufszentrum Einzug halten werden. Vermutet wird mehrfach ein Fast-Food-Restaurant. Es taucht auch die Frage auf, welche Auswirkungen die neue Überbauung auf die Neumatte haben wird. Eine Mutter sorgt sich, dass sich die Kinder in ihrer Freizeit dort aufhalten und ihr Taschengeld ausgeben werden, liegt die Überbauung doch auf dem Schulweg. Eine Person findet es schade, dass es nicht so etwas wie ein Quartierlädeli in der Neumatte gibt.

Strassen/Verkehr

Obwohl die Neumattstrasse als ruhig beschrieben wird, gilt sie als Problemzone. Alle Befragten benennen die Neumattstrasse als Begegnungs- und Spielort der Kinder. Es wird von Glück gesprochen, dass sich noch nie ein schlimmer Unfall ereignet hat. Autofahrende sind sich nicht immer der Gefahr bewusst und fahren zu schnell durch das Quartier. Als grösstes Problem dieser Art wird die Ecke Neumattstrasse/Kornweidliweg beschrieben. Zwei Personen schildern, dass während Stosszeiten die verkehrsarme Quartierstrasse als Abkürzung benutzt wird. Der Feierabendverkehr wird via Neumattstrasse/Kornweidliweg umfahren. Trotz 30er-Zone sind viele zu schnell unterwegs. Anscheinend wurde diesem Problem bereits mit einer baulichen Massnahme begegnet, welche jedoch ihren Zweck nicht erfüllt. Eine Person bezeichnet die Verkehrssituation an dieser Ecke als katastrophal. Nur eine Person erwähnt explizit, dass sie mit dem Verkehr bisher kein Problem beobachtet hat.

In allen Interviews taucht das Thema ‚Parkplätze‘ auf. Vier Personen schildern die Situation als unbefriedigend aber nicht als prekär. Parkplätze sind zwar vorhanden, sobald aber Besuch ins Quartier kommt, werden die Plätze knapp. Teils werden Fahrzeuge so parkiert, dass der Durchgang für andere Autofahrer erschwert wird.

Es zeigt sich, dass die Gebäude, welche direkt an die Simmentalstrasse oder an die Autobahn grenzen, stärker durch Lärmemissionen belastet werden, als diejenigen, welche weiter hinten im Quartier liegen. Dies wird durch verschiedene Aussagen bekräftigt: Personen die im südlichen Teil des Quartiers wohnen beklagen sich mehr über Strassenlärm, währenddessen diejenigen aus dem nördlichen Teil das Quartier als sehr ruhig beschreiben.

Öffentliche Verkehrsmittel

Der Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln wird von allen Interviewten als positiv umschrieben. Die Buslinie an der Simmentalstrasse wird insbesondere von der älteren Generation rege genutzt. Obwohl das Zentrum von Spiez, die Einkaufsmöglichkeiten und der Bahnhof sehr gut zu Fuss erreichbar sind, schätzen die Befragten die Möglichkeit, den Bus bei schlechtem Wetter oder für grössere Einkäufe zu nutzen.

Öffentlicher Raum

Nebst dem Spielplatz (vgl. Kategorie ‚Spielplatz‘, unten) finden weitere Themen im Bezug auf den öffentlichen Raum in den Interviews Erwähnung: Naherholungsräume, Sitzbänke, der Kindergarten und die Quartierstrasse.

Von mehreren Personen wird der Stauweiher nördlich der Neumatte als Naherholungsraum geschätzt. Laut Schilderungen wird dieser Bereich fürs Spazieren genutzt. Hier sind Hundehalter/innen und Familien anzutreffen. In der Neumatte selber gibt es einige Sitzgelegenheiten, welche alten Leute als Begegnungsort dienen.

Mehrere Personen erwähnen, dass die Quartierstrasse stark von den Kindern als Spielort genutzt wird. Sie drehen mit Fahrrädern, Trottinets und anderen Fahrzeugen Runden auf der Neumattstrasse. Ebenfalls halten sich die Kinder auf dem Spielplatz des Neumattkindergartens auf. Dieser gilt als halböffentlicher Raum. Die Kinder haben laut Aussagen in den Interviews jedoch die Erlaubnis, sich dort bis um acht Uhr Abends aufzuhalten.

Spielplatz

Dem Thema ‚Spielplatz‘ allgemein sehr viel Platz eingeräumt. Er wird von allen Befragten als zentraler Platz im Quartier beschrieben. Über die Ausstattung und den Zustand des Spielplatzes gehen die Meinungen auseinander. Laut Aussagen von fünf Befragten wurde der Spielplatz ursprünglich vom Quartierverein (vgl. Kategorie ‚Quartierverein‘, unten) unterhalten. Nachdem der Verein seine Tätigkeiten eingestellt hatte, fühlte sich niemand mehr für den Spielplatz zuständig. Die vorhandenen Spielgeräte litten stark unter Zerfall und teils unter Vandalismus. Es entstand die von den Verwaltungen getragene Idee, dass der Spielplatz zugunsten von Parkplätzen aufgelöst werden könnte. Laut Aussagen von zwei Personen wurde jedoch aufgrund von Widerstand aus der Quartierbevölkerung auf diese Umwandlung verzichtet. Alle Befragten halten fest, dass vor nicht allzu langer Zeit einige geringfügige Verbesserungen/Renovationen bezüglich des Spielplatzes vorgenommen wurden, die finanziell

durch die zuständigen Verwaltungen/Blöcke getragen wurden. Die Mehrheit der Befragten bezeichnet den Zustand des Spielplatzes als schlecht. Der Sandkasten zum Beispiel sei ein Katzenklo, das Spielhäuschen (in Form einer Baracke, vgl. Abbildung 22, S. 39) sei verlottert und Kinder würden reinpinkeln. Zudem werde einiges durch die Kinder mutwillig kaputt gemacht. Aufgrund des Zustandes schicken zwei Personen ihre Kinder nicht auf den Spielplatz. Verschiedentlich wird Vandalismus und Littering als Problem empfunden.

Drei der Befragten schätzen den Spielplatz trotzdem als Spielmöglichkeit für Ihre Kinder. Ausser einer Person sind alle der Ansicht, dass der Spielplatz besser ausgestattet werden sollte. Zwei Personen erwähnen auch explizit was ihnen auf dem Spielplatz fehlt: zum einen wird fliessendes Wasser erwähnt, eine weitere Person fände die Installation eines Grillplatzes positiv. Gleichzeitig zweifelt sie jedoch daran, dass dieser lange in einem guten Zustand bleiben würde. Der zentrale Spielplatz wird trotz Mängel von allen als wichtig für das Quartier bewertet. Er dient vor allem Müttern und Kindern/Jugendlichen als Begegnungsort. Eine Befragte fügt an, dass der Spielplatz wichtig für die Vermietung der Wohnungen an Familien sei.

Von zwei Personen wird der Spielplatz bei den Eigentumswohnungen am Kornweidliweg 26 als positives Beispiel angefügt. Dieser wird direkt durch die Wohnungseigentümer/innen finanziert und gestaltet. So fühlen sich die Eltern für den Spielplatz verantwortlich und kümmern sich um dessen Zustand und Erhaltung.

Schulwege

Das Thema ‚Schulwege‘ wurde von zwei der befragten Eltern aufgegriffen. Der Weg zum Spiezwiler-Schulhaus führt über die stark befahrene Simmentalstrasse, welche als Zubringer zur Autobahn dient. Ein heikler Teil des Weges ist die Querung der Autobahn Ein- und Ausfahrt. Zuletzt muss die Simmentalstrasse überquert werden, hier besteht jedoch die Möglichkeit, eine Überführung zu benutzen. Dies geschieht aus Sicht der Eltern auch. Aussagen zufolge besteht ein alternativer, sichererer Schulweg, der von den Kindern nicht wirklich genutzt wird. Obwohl der Schulweg in den Spiezwiler nicht als ein Problem mit hoher Prioritätsstufe beschrieben wird, sorgen sich die Eltern um die Sicherheit ihrer Kinder und sprechen von Glück, dass es noch keine Unfälle gab. Grund hierfür sei sicher auch die Tatsache, dass die Kinder schon früh für die Gefahren des Schulwegs sensibilisiert werden und dass sie meist in Gruppen unterwegs und dadurch für die Autofahrer sichtbar sind.

Angebote/Institutionen

Dieser Abschnitt gibt Auskunft darüber, inwiefern die Quartierbewohner/innen Zugang zu (institutionellen) Angeboten von aussen haben und wie diese genutzt werden. Erwähnung fanden vor allem Angebote in den Bereichen Kinderbetreuung und Freizeit.

Kinderbetreuung

Dass der Kindergarten Neumatte sich direkt im Quartier befindet, wird von den meisten Befragten sehr geschätzt. So sind die kleinen Kinder nicht weit weg und haben keine Strassen zu queren.

Drei Personen erwähnen, dass die Schule Spiezwiler neu eine Tagesschule mit Aufgabenhilfe anbietet. In Anspruch nimmt dieses Angebot jedoch nur eine Person. Eine Andere kritisiert die Preise und den Umstand, dass die Kinder für ein ganzes Jahr angemeldet werden müssen. Das frühere System mit dem Mittagstisch wurde bevorzugt. Allgemein geben die Befragten nur wenig Auskunft über die verschiedenen Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Eine Interviewte zieht einen Vergleich zu anderen Quartieren, in denen sich Mütter selbst organisieren und abwechselnd Kinder betreuen und Aufgabenhilfe leisten.

Freizeitangebote/Vereine

Der Zugang zu Freizeitaktivitäten ist gut gewährleistet. Dies betrifft vor allem die Kinder und Jugendlichen, welche in diversen Sportvereinen Mitglied sind. Der Fussballplatz beim Räumlichschulhaus wird von den Kindern und Jugendlichen fürs Fussballspielen genutzt. Bei der Moosmatt spielen – laut Aussage eines Befragten – Erwachsene in privatem Rahmen

zusammen Fussball. Eine Befragte erwähnt explizit, dass Spiez viele Möglichkeiten zur Vereinstätigkeit bietet. Interessierte müssten sich aber aktiv um eine Vereinstätigkeit bemühen. Einzig die Angebotsvielfalt für Jugendliche wird von einer Person kritisiert: Die Angebote im Bereich Sport reichen zwar aus, wohingegen es im Bereich Ausgang zu wenig Angebote gibt. Der ‚Bunker‘ – ein durch die Jugendarbeit gestützter Raum – wird als einzige spezifische Ausgangsmöglichkeit beschrieben.

Soziales Zusammenleben

Die Unterkategorie ‚Wer wohnt im Quartier‘ soll einleitend ein Bild darüber schaffen, wie die Befragten die Quartierbevölkerung wahrnehmen und beschreiben. Weiter folgen unter ‚Quartierverein‘ und ‚Quartierfest‘ Informationen über das institutionalisierte Zusammenleben im Quartier. Abschliessend beschreiben die Befragten, wie sich soziale Kontakte zwischen den Quartierbewohnerinnen und -bewohnern gestalten und inwiefern sich Konflikte äussern.

Quartierbewohner/innen

Von allen Befragten wird die Quartierbevölkerung als sehr durchmischt beschrieben. In der Neumatte leben viele Familien und Alleinerziehende mit Kindern, Einzelpersonen und auch Paare, welche einen Zweipersonenhaushalt führen. Mehrmals wird erwähnt, dass im Quartier viele ältere Menschen leben, die bereits seit Jahrzehnten dort wohnen. In den Anfängen des Quartiers zugezogen lebten diese mit ihren Familien während Jahren dort. Die Kinder sind erwachsen geworden, teils leben sie – jetzt mit eigener Familie oder eigenen Kindern – noch im Quartier, oft sind sie aber weggezogen. Ebenfalls einig sind sich die Befragten bei der ethnischen Durchmischung: Das Quartier weise eine grosse Zahl von Personen mit Migrationshintergrund auf. Dies wird vor allem bei den Kindern und Jugendlichen sichtbar, welche sich im öffentlichen Raum aufhalten. Der wachsende Anteil dieser Gruppe der Quartierbevölkerung wird mit den tiefen Mietpreisen begründet. Eine Person erwähnt, dass die Gemeinde Spiez aufgrund des tiefen Mietzinsniveaus Wohnungen für Sozialhilfeempfänger im Quartier mietet. Dadurch steige der Anteil von finanziell schlechter gestellten Bewohnerinnen und Bewohnern im Quartier. Uneinig sind sich die Befragten, ob die ethnische Durchmischung positiv oder negativ ist. Drei Personen sehen diese Durchmischung als positiv und schätzen die kulturelle Vielfalt. Die restlichen Interviewten äussern sich zu diesem Punkt eher neutral oder negativ. Eine Person fügt an, dass der Anteil Einheimischer immer noch viel grösser sei, als derjenige der Migrantinnen und Migranten. Die Migrationsbevölkerung sei besser sichtbar, da Personen mit Migrationshintergrund oft in grösseren Familien zusammen lebten und sich in grösseren Gruppen im öffentlichen Raum bewegten. Diese fielen mehr auf als eine Schweizer Mutter, welche mit einem einzelnen Kind durch das Quartier gehe.

Vier Befragte sehen die Neumatte als Quartier mit vielen Kindern, auch wenn der Kinderanteil nicht mehr so gross sei wie früher. Jugendliche hat es laut diversen Aussagen nicht viele. Diese sind im öffentlichen Raum weniger sichtbar, sie bewegen sich oft ausserhalb des Quartiers.

Quartierverein Neumatte

Über den Quartierverein Neumatte geben zwei Befragte ausführlich Auskunft. Den Verein gibt es seit der Entstehung des Quartiers. Bewohner/innen der Neumatte schlossen sich zusammen und gründeten den Verein. Hauptzweck des Vereins war der Unterhalt des zentralen Spielplatzes. Daneben sorgte der Verein für gesellschaftliche Aktivitäten. So wurden Familienwanderungen, gemeinsame Grillabende, Jasstourniere und ein jährliches Klausenfest für die Kinder organisiert. Der grösste Anlass war aber das Neumattfest, welches jeweils im August stattfand. Durch dieses Fest sollten auch Gelder für den Erhalt des Spielplatzes erwirtschaftet werden. Mitglied im Neumattverein wurden die Bewohner/innen durch die Miete einer Wohnung in einem der umliegenden Wohnblöcke. Eine Befragte merkt an, dass sich wahrscheinlich nicht alle über die Mitgliedschaft im Verein bewusst waren. Durch das fortschreitende Altern der Mitglieder des Vorstandes bestand dieser mit der Zeit nur noch aus Personen, deren Kinder bereits erwachsen waren. Dies führte dazu, dass das Eigeninteresse des Vorstandes schwand. Eine jüngere Generation von Quartierbewohnerinnen

und -bewohnern mit Kindern interessierte sich für den Fortbestand des Vereins und bildete einen neuen Vorstand. Seit einigen Jahren befindet sich der Verein in der Auflösung. Aktivitäten werden keine mehr durchgeführt. Als Gründe, für die fortschreitende Auflösung, werden mangelndes Interesse und fehlendes Engagement der momentanen Quartierbevölkerung genannt. Dies zeigte sich auch bei der Organisation des Quartierfestes. Der Verein wird als wichtig für das Zusammenleben im Quartier erachtet. Eine Befragte bedauert dessen Auflösung sehr.

Quartierfest

Fünf Befragte geben ausführlich über das Fest Auskunft, und können den Hauptzweck des Festes - den Unterhalt und Erhalt des Spielplatzes - benennen. Aus den Interviews geht hervor, dass es sich um einen grösseren Anlass handelte. Eine Befragte bezeichnet das Quartierfest in der Neumatte als einen der grösseren Anlässe in Spiez, nebst ‚Läset Sunntig‘, ‚Spiezmärit‘ und ‚Grümpelturnier‘. Es wurden verschiedene Stände aufgestellt, es gab Pfeilschiessen, Spiele für Kinder, eine Tombola, Essstände, eine Bühne mit Musik und Tanz und vieles mehr. Das Quartierfest wurde mehrheitlich positiv erlebt und auch rege von Personen besucht, die nicht in der Neumatte wohnten. Das Neumattefest förderte den Zusammenhalt unter der Quartierbevölkerung. Es führte Menschen zusammen, welche sich normalerweise nur vom Sehen auf der Strasse kannten und bot die Gelegenheit, Kontakte zwischen verschiedenen Gruppen, zum Beispiel zwischen unterschiedlichen Generationen oder zwischen Einheimischen und Migrantinnen und Migranten, herzustellen. Durch die Schilderungen zweier Interviewten geht hervor, dass die Organisation des Festes sehr viel Zeit und Engagement erforderte.

Es werden verschiedene Gründe aufgeführt, wieso das Fest nicht mehr durchgeführt wird: Für die Organisatorinnen und Organisatoren wurde einerseits der Aufwand zu gross und andererseits nahm zum Teil das Eigeninteresse ab, da die eigenen Kinder älter wurden und nicht mehr auf dem Spielplatz verkehrten. Zusätzlich wurde die Unterstützung durch die Quartierbewohner/innen immer kleiner. Es wurde immer schwieriger, freiwillige Helfer/innen für das Fest zu finden. Hier kommt es in den Interviews zu sich widersprechenden Aussagen: Zwei der Befragten sehen das Problem des abnehmenden Engagements in der Zunahme des Anteils der Migrantinnen und Migranten im Quartier. Diese Gruppe der Quartierbevölkerung habe zwar die Vorzüge des Spielplatzes zu schätzen gewusst, aber nichts zum Erhalt des Platzes beigetragen. Eine andere Interviewte entgegnet hier, dass diese Meinung im Quartier verschiedentlich vertreten werde. Es sei aber so, dass wenn man bei der erwähnten Gruppe aber für Hilfe angefragt habe, hätten sich immer einzelne Personen zur Mithilfe zur Verfügung gestellt.

Vier der Befragten sind sich einig, dass die Hauptgründe für das Ende des Festes und des Quartiervereins sicherlich ein zunehmendes Desinteresse und eine Unstimmigkeit zwischen Aufwand und Ertrag waren. Die Einnahmen des Festes reichten zwar zur Deckung des Aufwands, ein grosser Gewinn zugunsten des Spielplatzes konnte jedoch nicht mehr erwirtschaftet werden. Wann das letzte Quartierfest stattgefunden hat kann niemand genau benennen. Die Schätzungen liegen zwischen vier und sechs Jahren. Abschliessend ist zu erwähnen, dass der grösste Teil der befragten Personen bedauert, dass das Fest nicht mehr stattfindet.

Kontakte unter den Bewohnerinnen und Bewohnern

Das Zusammenleben im Quartier wird unterschiedlich beschrieben. Einig sind sich jedoch alle Befragten, dass wer offen für Kontakte ist, schnell andere Menschen kennen lernen kann. Das Quartier wird von der Grösse her als überschaubar beschrieben, dennoch ist es nicht möglich, dass jeder jeden kennt. So entstehen verschiedene Gruppen, die einen engen Kontakt untereinander führen. Oft geschieht dies innerhalb eines Wohnblocks oder zwischen mehreren Blöcken. Ältere Personen pflegen eher den Kontakt unter sich. Die alten Leute im Quartier unterstützen sich bei Bedarf gegenseitig. Allgemein sei der Kontakt unter den Quartierbewohnern gut, meist grüsse man sich auf der Strasse, auch wenn man sich nicht direkt kenne. Was den Kontaktaufbau erschwere, sei der Wechsel in den Wohnungen.

Diverse Aussagen belegen, dass der Kontaktaufbau im Quartier für Familien mit Kindern grundsätzlich einfacher ist. Die Kinder spielen miteinander, Eltern mit Kindern treffen sich auf dem Spielplatz. Zwei Interviewte merken an, dass der Spielplatz eher durch die Bewohner/innen mit Migrationshintergrund eingenommen wird. Die Kontakte unter den Kindern werden mehrheitlich positiv gewertet. Einzig für Mädchen im Kindesalter sei es schwieriger Freundschaften mit anderen Mädchen zu schliessen, da nur wenige im Quartier wohnen.

Der soziale Zusammenhalt im Quartier wird als gut empfunden. Innerhalb der Wohnblöcke hilft man sich bei Problemen aus, speziell ältere Menschen finden Erwähnung, welchen bei kleineren Hilfsdiensten zur Hand gegangen wird. Eine Person findet es schade, dass die Bewohner/innen der Neumatte in Sache Kinderbetreuung nicht wirklich organisiert sind. Eine andere Bewohnerin fügt ein Beispiel des sozialen Zusammenhalts an: Als die Idee aufkam, den Spielplatz zugunsten von Parkplätzen aufzugeben, haben sich die Bewohner/innen des Quartiers organisiert. Ein Quartierbewohner sammelte Unterschriften und erzeugte Widerstand gegen das geplante Vorhaben.

Konflikte im Zusammenleben

Aus den Leitfadeninterviews geht hervor, dass die Befragten eher wenige Konflikte unter der erwachsenen Bevölkerung des Quartiers feststellen. Als Konfliktpunkt wird von mehreren Personen das fehlende Engagement bezüglich des Zustandes des Spielplatzes erwähnt. Es wird als problematisch empfunden, dass die Eltern ihre Kinder zu wenig zur Sorgfalt ermahnen. Es wird beanstandet, dass sich die betroffenen Eltern nicht um einen saubereren Spielplatz bemühen und dass diese doch auch kleinere Reparaturen an den Spielgeräten vornehmen können, wenn ihre Kinder etwas kaputt machen. Ähnlich sieht es mit der Beaufsichtigung der spielenden Kinder aus: Ein Teil der Befragten stört sich daran, dass es viele Kinder im Quartier hat, welche durch die Eltern nicht beaufsichtigt werden und dass es so zu Reibungen mit direkten Anwohnerinnen und Anwohnern des Spielplatzes, Vandalismus und Littering kommt. Als Gründe werden berufsbedingte Abwesenheit der Eltern oder kulturelle Unterschiede genannt.

Konflikte unter Kindern und Jugendlichen finden in den Interviews nicht gross Erwähnung. Eine Mutter erzählt von einer Hierarchie zwischen Migranten- und Einheimischenkindern. Der Spielplatz werde eher von Migrantenkindern eingenommen. Zuweilen herrsche auch Gewalt unter den Kindern. Eine zweite Befragte äussert sich relativierend zum Thema Konflikte unter Kindern und Jugendlichen: „ja, so wie wir auch hatten! [lacht] Es ist die grösste Freundschaft und die grösste Feindschaft.“

Zu regelmässigen Konflikten kommt es zwischen Kindern/Jugendlichen und der älteren Generation. Aussagen zufolge gibt es verschiedene Streitpunkte. Verschiedene ältere Menschen im Quartier, insbesondere die direkten Anwohner/innen des Spielplatzes, stören sich am Lärm der spielenden Kinder. Die Befragten zeigen hierfür alle Verständnis, einige merken aber auch an, dass manchmal eine Intoleranz den Kindern und Jugendlichen gegenüber herrsche. Weiter wird von zwei Befragten angefügt, dass sich die heutigen Kinder und Jugendliche viel frecher und respektloser den älteren Menschen gegenüber verhielten als früher. Problematisch sei auch, dass Kinder heute viel länger draussen bleiben dürften, dies sei vor allem bei den Kindern mit Migrationshintergrund sichtbar.

Weitere Konflikte sind zwischen der einheimischen Bevölkerung und der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund erkennbar. Mehrere Personen äussern sich zu einer teils bestehenden sprachlichen Barriere. Eine einheimische Mutter meidet beispielsweise den Spielplatz, da sich dort vermehrt Mütter mit Migrationshintergrund aufhalten. Sie fühle sich fehl am Platz, wenn sich die anderen Anwesenden in einer anderen Sprache unterhielten und sie nichts verstehe. Zwei der Befragten stören sich daran, dass sich die Migrantinnen und Migranten zu wenig an gesellschaftliche Regeln halten: Beispielsweise gehöre der Abfall in den Abfalleimer. Wenn Erwachsene solche Regeln nicht vorlebten, würden es die Kinder nicht anders machen.

Stärken und Schwächen des Quartiers

In diesem Abschnitt sind zusammenfassend die von den Befragten explizit benannten Stärken und Schwächen der Neumatte beschrieben. Inhalte können sich mit denjenigen der bereits erläuterten Unterkategorien überschneiden.

Stärken

Die zentrale Lage des Quartiers wird als grösste Stärke des Standorts Neumatte beschrieben. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, ist laut den Befragten das Quartier sehr gut an Spiez angeschlossen. Die Autobahnauffahrt ist nur wenige Meter vom Quartier entfernt. Die eine Richtung führt direkt nach Thun und Bern, die andere Spur geht in eine Hauptstrasse über und führt nach Interlaken. Über die Simmentalstrasse gelangt man in das Simmental und auf der anderen Seite über die Hauptstrasse ins Zentrum von Spiez oder nach Thun. Für Kinder sind Kindergarten und Schule rasch erreichbar.

Drei Personen bezeichnen das Quartier als sehr kinder- und familienfreundlich. Es wird als Stärke empfunden, dass sich die Kinder auf der Quartierstrasse aufhalten können. Obwohl die Meinungen über den Zustand und die Ausstattung des zentralen Spielplatzes auseinander gehen, wird dieser trotzdem von allen als positiv erachtet. Zweimal fällt die Aussage, dass das Quartier an sich schön ist. Es ist im Grünen gelegen und die Aussicht auf die Berge wird sehr geschätzt. Personen, welche eher im nördlichen Teil des Quartiers – von den Strassen weiter weg – wohnen, beschreiben das Quartier als ruhig und empfinden dies als Stärke. Weiter werden von zwei Personen die günstigen Mietpreise als positiver Aspekt genannt.

Schwächen

Schwächen werden mehrheitlich im Bereich der Strassen und des Verkehrs gesehen. Bewohner/innen des südlichen Teils des Quartiers beklagen sich über die vom Verkehr verursachte Lärmbelastung. Mehrmals erwähnen Befragte das Parkieren im Quartier als negativer Aspekt des Quartiers. Ebenfalls wird die Sorge um die Sicherheit der Kinder geäussert. (vgl. ‚Strassen/Verkehr‘)

Weitere Schwächen sehen drei Befragte im Bereich des Spielplatzes. Einerseits wird die Ausstattung mit Spielgeräten bemängelt. Andererseits kritisieren die Befragten den Umgang der Nutzer/innen mit dem Spielplatz. Grundlegende gesellschaftliche Regeln werden nicht eingehalten, es kommt zu Littering und Vandalismus. Einige Befragte führen dies auf die Erziehung der Kinder zurück. Bemängelt wird auch, dass viele Kinder unbeaufsichtigt sind und ihrem Schicksal überlassen werden. Dies führe zu Spannungen im Zusammenleben. Zwei der befragten Personen können keine Schwächen des Quartiers benennen.

Image des Neumattquartiers

In diesem Abschnitt wird umschrieben, wie die Befragten das Image der Neumatte in der Gemeinde Spiez einschätzen.

Zwei Personen geben zum Image des Quartiers nur wenig Auskunft. Sie sind der Meinung, das Quartier habe keinen schlechten Ruf, bisher hätten sich keine Bekannten negativ über das Quartier geäussert. Ein Befragter fügt an, dass er von Leuten in seinem Umfeld positive Rückmeldungen zum Quartier erhalten habe.

Die restlichen Befragten halten fest, dass das Quartier in der Gemeinde eher einen schlechten Ruf habe. Vermehrt fällt die Aussage, dass die Neumatte als ‚Slum von Spiez‘ bezeichnet werde. Das Quartier werde als ‚Ausländer- oder als Jugoslawenquartier‘ gesehen und gelte als Blocksiedlung, wo die Wohngebäude alt und in einem eher schlechten Zustand seien. Als weiterer negativer Punkt werden die Simmentalstrasse und die Autobahn angefügt: Falls jemand die Neumatte nicht kenne, könne man diese leicht als ‚die Blocksiedlung bei der Autobahnausfahrt‘ beschreiben. Nach dieser Erklärung wüssten alle, wo die Neumatte liegt.

Zwei der Befragten bedauern, dass die Neumatte ein schlechtes Image hat. Sie sind der Ansicht, das Quartier sei besser als sein Ruf. Leider bleibe aber Negatives schnell haften.

Entwicklung der Neumatte

Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wird die von den Befragten wahrgenommene Entwicklung des Quartiers beschrieben. Zur Entwicklung der letzten fünf Jahren geben die interviewten Personen eher wenig Auskunft. Es werden jedoch Vergleiche zu Zeiten gezogen welche weiter zurückliegen. Diese sollen als ergänzende Informationen in die Auswertung der Interviews einfließen.

Die Entwicklung der Neumatte

Zu der Entwicklung des Neumattquartiers äussern sich alle Befragten ähnlich. Sie halten fest, dass sich das Quartier und das Leben im Quartier in den letzten Jahren kaum verändert haben. Erwähnenswert finden einige Interviewte, dass bei einigen Gebäuden die Fassade renoviert und auch innerhalb der Wohnungen kleinere bauliche Massnahmen vorgenommen wurden. Ebenso wurde der Spielplatz in kleinem Rahmen aufgewertet. Im Bereich des gesellschaftlichen Zusammenlebens stellt eine Befragte fest, dass der Quartierverein seine Tätigkeit vor ungefähr fünf Jahren einstellte.

Zwei Befragte haben bereits ihre Kindheit im Quartier verbracht und ziehen einen Vergleich zu damals: Vor ungefähr zwanzig Jahren waren die Wohngebäude noch in einem besseren Zustand. Das Quartier war als Wohnort beliebter, hatte einen besseren Ruf. Einige der Wohnblöcke gab es noch nicht. Zu dieser Zeit lebten vorwiegend Personen mit Schweizerfamilien in der Neumatte. Bereits damals gestaltete sich das Quartier familienfreundlich. Die Kinder spielten – so wie heute auch – auf dem zentralen Spielplatz und auf der Quartierstrasse. Es wohnten mehr Kinder und Jugendliche im Quartier als heute. Der Spielplatz war in einem besseren Zustand, die Bewohner/innen fühlten sich für die Pflege und den Erhalt des Spielplatzes verantwortlich. Dies war auch ein Verdienst des Quartiervereins. Während den Jahren sind immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund ins Quartier gezogen.

Vision: Wie präsentiert sich das Quartier in fünf Jahren?

Die Befragten sind sich einig, dass sich das Quartier in fünf Jahren ähnlich präsentieren wird wie heute. Es besteht die Befürchtung, dass das Quartier überaltert und immer weniger junge Menschen ins Quartier ziehen. Zudem gehen einige Befragte davon aus, dass der Anteil der Migrantinnen und Migranten zunehmen wird. Falls im Bereich des Spielplatzes keine Verbesserung angestrebt wird, wird dieser mit der Zeit zerfallen.

Die Interviewten äussern auch Hoffnungen, wie sich das Quartier positiv entwickeln könnte. So wünschen sich einige eine Aufwertung des Spielplatzes. Dieser sollte für alle Altersgruppen etwas zu bieten haben. Die Wohngebäude sollten sich äusserlich gut präsentieren und einen guten Eindruck nach Aussen vermitteln. Gegen den Verkehr im Quartier sollten Massnahmen ergriffen werden. Der Erhalt der Pflanzen und Bäume im Quartier findet zweimal Erwähnung. Eine Person wünscht sich sogar, dass es mehr Bäume und Blumen im Quartier gäbe. Mehrere Personen wünschen sich eine Verbesserung im sozialen Zusammenleben. So sollten sich alle an geltende gesellschaftliche Regeln halten und die Kinder und Jugendlichen sollten mehr Eigenverantwortung wahrnehmen. Zudem müsse Integration gefördert werden.

4.3.3. Befragung von Expertinnen und Experten

Dieses Kapitel veranschaulicht die durch Expertinnen und Experten vorgenommene Bewertung einzelner Themenbereiche im Bezug auf das Neumattquartier. Als Einstieg folgen Angaben zur Teilnahme an der Befragung. Weiter werden die Bereiche ‚Infrastruktur‘, ‚Zugang zu Angeboten und Dienstleistungen‘, ‚Stärken des Quartiers‘, ‚Mögliche Problemfelder‘, ‚Image des Quartiers‘ und ‚Entwicklung und Vision‘ zu Themenblöcken zusammengefasst. Die Auswertung der Daten orientiert sich immer an absoluten Zahlen.

Die Expertinnen und Experten

Durch die Gemeinde Spiez wurden 24 Expertinnen und Experten angeschrieben. 16 Personen beteiligten sich an der Befragung. 6 Personen meldeten zurück, dass sie aufgrund man-

gelder Kenntnisse über das Quartier auf die Teilnahme an der Befragung verzichteten. Von zwei Personen kam keine Rückmeldung.

Die an der Befragung teilnehmenden Expertinnen und Experten lassen sich anhand ihrer/ihrer Arbeitgeberin/Arbeitgebers und der beruflichen Funktion in fünf Bereiche zusammenfassen:

Anzahl Expertinnen und Experten	Bereich	Institutionen/Funktionen
4	Soziale Arbeit	Soziale Dienste Gemeinde Spiez, Kinder- und Jugendarbeit Spiez (KJAS), kirchliche Jugendarbeit (KiK)
2	Politik	Gemeindepräsident, Gemeinderätin /Vorsteherin Soziales
3	Bildung	Primarschule Spiezwiler
2	Sicherheit	Abteilung Sicherheit Gemeinde Spiez, Polizei
4	Sonstige	Abteilung Liegenschaften Gemeinde Spiez, Soziale Dienste Gemeinde Spiez / Verwaltungsangestellte, FC Spiez
16		

Tabelle 7: Teilnehmer/innen teilstandardisierte Befragung, eigene Darstellung

Unter den insgesamt 16 Befragten befinden sich je acht Frauen und Männer. Elf Personen geben an, nie in ihrer beruflichen Funktion im Neumattquartier tätig zu sein. Zwei Personen gehen zirka ein Mal im Monat in die Neumatte. Nur eine Person arbeitet täglich im Kindergarten Neumatte. Eine Person gibt hierzu keine Auskunft. Zwei der Befragten sind zwar beruflich nie in der Neumatte tätig, wohnen aber dort.

Infrastruktur

Die Befragten wurden gebeten, anhand einer Skala von 1-6 einzelne Themenbereiche im Bezug auf die Infrastruktur des Neumattquartiers zu bewerten, wobei die Ziffern 1 bis 3 eine negative und die Ziffern 4 bis 6 eine positive Ausprägung bezeichnen. Die Spalte ‚Total‘ gibt darüber Auskunft, wie viele Befragte einen Themenbereich bewertet haben. Die letzte Spalte stellt die durchschnittliche Wertung eines Themas dar. Die Tabelle ist nach dem Durchschnittswert absteigend sortiert.

Thema	Total	+	Anzahl genannter Wertung							-	Ø
			6	5	4	3	2	1			
Anschluss an ÖV	15	gut	4	7	2	2	0	0	schlecht	4.87	
Einkaufsmöglichkeiten	16	nahe	1	7	5	0	3	0	fern	4.19	
Zustand der Gebäude und Wohnungen	13	gut	0	2	6	4	1	0	schlecht	3.69	
vorhandene Spielplätze	12	viele	2	1	2	3	3	1	wenige	3.42	
Ausstattung der Spielplätze	12	gut	1	2	3	2	3	1	schlecht	3.42	
vorhandene Begegnungsorte	8	vorhanden	0	2	2	1	3	0	nicht vorhanden	3.38	
Lärmbelastung durch Verkehr	16	tief	0	2	3	6	5	0	hoch	3.13	
Ausstattung der Begegnungsorte	8	gut	0	1	1	2	3	1	schlecht	2.75	

Tabelle 8: Bewertung der Infrastruktur durch Expertinnen und Experten, eigene Darstellung

Sieben Befragte nutzten die Gelegenheit, Bemerkungen zum Punkt Infrastruktur anzufügen:

Eine Befragte ist der Meinung, dass im Bezug auf Wohnungen, Aussenräume und den Spielplatz grundsätzlich ein gutes Angebot bestehe. Es sei jedoch ein gewisser Erneuerungsbedarf sichtbar. Laut einer andern Aussage wurden die Wohngebäude teils innen wie aussen renoviert. Weiter wird erwähnt, dass ein Unterschied hinsichtlich der Wohnqualität zwischen den Wohnblöcken entlang der Hauptstrasse und den Blöcken innerhalb des Quartiers ersichtlich ist.

Vier Befragte sind sich einig, dass der zentrale Spielplatz der Hauptbegegnungsort im Quartier ist. Es werden jedoch der schlechte Zustand und die schlechte Ausstattung bemängelt. Weiter wird von einer Person festgestellt, dass der Spielplatz hauptsächlich von Quartierbewohnern mit Migrationshintergrund genutzt wird. Als weitere Begegnungsorte geben zwei Personen die Treppenhäuser der Wohnblöcke an.

Zugang zu Angeboten und Dienstleistungen

In der zweiten Fragebatterie bewerteten die Expertinnen und Experten, wie sie den Zugang der Neumattbewohner/innen und zu Dienstleistungen und Angeboten einschätzen. Die Ziffer 6 bezeichnet ‚Zugang gewährleistet‘ und die Ziffer 1 ‚keinen Zugang‘. Die Darstellung der Daten erfolgt analog Tabelle 8.

Thema	Total	+	Anzahl genannter Wertung							Ø
			6	5	4	3	2	1	-	
Freizeit/Sport	12		6	4	1	1	0	0		5.25
Spezifische Angebote für männliche Jugendliche	9		4	3	2	0	0	0		5.22
Kulturelle Anlässe	11		3	7	0	1	0	0		5.09
Vereine	12		5	4	2	1	0	0		5.08
Spezifische Angebote für Kinder	11		4	3	4	0	0	0		5.00
Spezifische Angebote für weibliche Jugendliche	10		4	2	4	0	0	0		5.00
Spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren	10		2	4	3	1	0	0		4.70
Bildung (ausserhalb Schulpflicht)	12		3	3	5	0	1	0		4.58
Spezifische Angebote für Migrantinnen und Migranten	10		3	1	4	2	0	0		4.50
Spezifische Angebote für Frauen	10		3	2	2	2	0	1		4.30

Tabelle 9: Einschätzung der Expertinnen und Experten über den Zugang zu Dienstleistungen/Angeboten, eigene Darstellung

Acht Personen fügten Bemerkungen an:

Zwei Befragte erwähnen, dass es für Frauen zwar Angebote gibt, diese jedoch nicht ausreichen und eher wenig genutzt werden. Ebenso merken drei Personen an, dass nur wenige spezifische Angebote für Migrantinnen und Migranten vorhanden sind. Eine weitere Aussage weist darauf hin, dass allgemein ein gutes Angebot in den Bereichen Sport, Freizeit, Bildung und Vereinswesen besteht, dieses aber wenig genutzt wird. Als Begründung für die schlechte Nutzung werden finanzielle Möglichkeiten und sprachliche Probleme genannt. Eine Befragungsteilnehmerin fügt an, dass sich momentan spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren im Aufbau befinden. Eine Person sieht ein mangelhaftes Angebot für Jugendliche. Eine befragte Person ist der Meinung, dass der Zugang zu Angeboten nicht von der Wohnadresse abhängig gemacht werden könne.

Stärken des Quartiers

Die Befragungsteilnehmer wurden aufgefordert, die aus ihrer Sicht wichtigsten Stärken des Neumattquartiers zu benennen. Tabelle 10 zeigt die genannten Stärken und deren Anzahl Nennungen. Die Tabelle ist nach der Häufigkeit der Nennungen sortiert. Sechs Befragte konnten keine Stärken der Neumatte aufführen.

Stärke	Anzahl Nennungen	Stärke	Anzahl Nennungen
Durchmischung Schweizer/innen und Migrantinnen/Migranten	5	Kinder Spielen zusammen	1
günstige Wohnungen	4	Informelle Begegnungszonen für alt und jung	1
Durchmischung Generationen	3	Unterschiedliche Mietzinsniveaus	1
Nähe zur Autobahn	3	Wenig Transitverkehr	1
Nähe ÖV	2	sonnige Lage	1
Grosser Spielplatz	1	zentrale Lage	1
Viele Kinder	1	lebendiges Quartier	1

Tabelle 10: Durch Expertinnen und Experten benannte Stärken des Quartiers, eigene Darstellung

Mögliche Problemfelder

Die Expertinnen und Experten erhielten die Möglichkeit, einzelne Themenbereiche mit den Ziffern 1 bis 6 zu bewerten. In dieser Fragebatterie bezeichnen die Ziffern 1 bis 3 Wertungen mit positiver und die Ziffern 4 bis 6 Wertungen mit negativer Ausprägung. Die Themenbereiche sind nach dem Mittelwert absteigend geordnet.

Thema	Total	-	Anzahl genannter Wertung							+	Ø
			6	5	4	3	2	1			
Sprachliche Barriere Migrantinnen/ Migranten und Schweizer/innen	15	hoch	5	5	5	0	0	0	tief	5.00	
Schulbildung (Erwachsene)	13	tief	2	3	7	1	0	0	hoch	4.46	
Vernetzung der Bewohner/innen	12	nicht vorhanden	0	7	3	2	0	0	vorhanden	4.42	
Lehrstellensuche	14	problematisch	1	7	3	1	2	0	unproblematisch	4.29	
Schulische Leistung (Kinder/Jugendliche)	15	tief	1	5	7	1	1	0	hoch	4.27	
Partizipationsmöglichkeiten im Quartier	12	fehlen	0	4	6	1	1	0	vorhanden	4.08	
Sicherheit der Schulwege	15	gefährlich	0	5	8	0	2	0	sicher	4.07	
Durchmischung CH/Migration	10	problematisch	0	3	4	3	0	0	unproblematisch	4.00	
Gewalt unter Jugendlichen	12	problematisch	0	5	4	1	2	0	unproblematisch	4.00	
Rassismus	11	sichtbar	1	2	5	2	1	0	unproblematisch	4.00	
Working-Poor	13	viele	0	4	5	2	2	0	wenige	3.85	
Vandalismus	11	problematisch	0	3	4	2	2	0	unproblematisch	3.73	
Arbeitslosigkeit	12	hoch	0	3	3	4	2	0	tief	3.58	
Anzahl Alleinerziehender Elternteile	9	hoch	0	0	6	2	1	0	tief	3.56	
Anzahl Alleinerziehender Elternteile	9	problematisch	0	1	5	1	1	1	unproblematisch	3.44	
Kriminalität	11	hoch	0	0	5	3	3	0	tief	3.18	
Littering	8	problematisch	0	1	3	0	4	0	unproblematisch	3.13	
Häusliche Gewalt	8	problematisch	0	0	4	2	1	1	unproblematisch	3.13	
Nachtruhe	9	problematisch	0	1	2	2	4	0	unproblematisch	3.00	
Durchmischung Generationen	9	problematisch	0	0	2	4	3	0	unproblematisch	2.89	
Durchmischung CH/Migration	10	nicht durchmischt	0	1	0	6	2	1	durchmischt	2.80	
Durchmischung Generationen	10	nicht durchmischt	0	1	0	0	8	1	durchmischt	2.20	

Tabelle 11: Durch Expertinnen und Experten benannte Problemfelder, eigene Darstellung

Die Befragten wurden aufgefordert, anhand von drei Prioritäten anzugeben, welche Probleme aus ihrer Sicht am dringlichsten sind. Tabelle 12 zeigt die Häufigkeit der als prioritär bezeichneten Themenbereiche.

Die verschiedenen Prioritätsstufen wurden bei der Auswertung mit Punkten gewichtet; Stufe 1 x 3 Punkte, Stufe 2 x 2 Punkte, Stufe 3 x 1 Punkt. Dieses Vorgehen wurde gewählt, damit die auf den verschiedenen Prioritätsstufen genannten Themenbereiche nach ihrer Dringlichkeit sortieren werden können.

Thema	1. Priorität x3		2. Priorität x2		3. Priorität x1		Anzahl Nennungen	Total Punkte
Sprachliche Barriere zwischen Migrantinnen/Migranten und Schweizer/innen	1	3	3	6	1	1	5	10
Partizipationsmöglichkeiten im Quartier	1	3	1	2	2	2	4	7
Vernetzung der Bewohner/innen	2	6			1	1	3	7
Schulische Leistung (Kinder/Jugendliche)	1	3	1	2	1	1	3	6
Gewalt unter Jugendlichen	1	3	1	2			2	5
Rassismus	1	3	1	2			2	5
Lehrstellensuche	1	3			1	1	2	4
Sicherheit der Schulwege	1	3			1	1	2	4
Durchmischung CH/Migration			1	2	1	1	2	3
Anzahl alleinerziehender Elternteile	1	3					1	3
Arbeitslosigkeit	1	3					1	3
Working-Poor			1	2			1	2
Schulbildung (Erwachsene)			1	2			1	2
Durchmischung Generationen			1	2			1	2
Häusliche Gewalt					1	1	1	1
Fehlende Begegnungsmöglichkeiten					1	1	1	1

Tabelle 12: Problemfelder und Prioritätsstufen, eigene Darstellung

Vier Personen haben zum Punkt ‚Mögliche Problemfelder‘ Bemerkungen angefügt. Es wird erwähnt, dass die im Quartier wohnhaften Eltern oftmals nur schlecht Deutsch sprechen und dies allgemein zu Problemen führt und sich negativ auf die Unterstützung bei der Lehrstellensuche auswirkt. Eine Person fügt an, dass nicht Konflikte zwischen Schweizerinnen/Schweizern und Personen mit Migrationshintergrund bestehen, sondern dass es zu Reibungen zwischen den Migrantinnen und Migranten mit unterschiedlichen ethnischen Wurzeln kommt. Im Bezug auf die Schulwege wird als Brennpunkt die Querung der Simmentalstrasse genannt. Eine Befragte weist auf die Schwierigkeit der Ordnung der Problemfelder nach Prioritäten hin, da die Probleme systemisch bedingt seien.

Image des Quartiers

Tabelle 13 veranschaulicht die Bewertung des Images der Neumatte durch die Expertinnen und Experten. Hier wiederum bezeichnen die Ziffern 1 bis 3 eine negative und die Ziffern 3 bis 6 eine positive Ausprägung.

Thema	Total	+	Anzahl genannter Wertung							-	Ø
			6	5	4	3	2	1			
Image	15	sehr gut	0	1	2	2	9	1	sehr schlecht	2.53	

Tabelle 13: Einschätzung über das Image der Neumatte, eigene Darstellung

Das Image der Neumatte wird als schlecht bewertet. 12 Personen geben hierzu Begründungen an. Dreimal fällt die Bemerkung, dass die Neumatte von Aussen als ‚Ghetto‘, ‚Slum von Spiez‘ oder als ‚asoziales Quartier‘ gesehen wird. Sechs Befragte sind der Meinung, dass das schlechte Image mit einem hohen Anteil von Migrantinnen und Migranten zusammenhängt. Eine Person fügt an, dass fast keine jungen Schweizerfamilien mehr im Quartier leben. Laut drei Befragten gilt die Neumatte als Quartier, in dem vermehrt sozial und finanziell schwächer gestellte Menschen wohnen. Dreimal wird erwähnt, dass das Neumattquartier aufgrund der Strassensituation und des Zustands der Wohnblöcke als schlechte Wohnlage gesehen wird. Eine Befragte bemerkt, dass in den Schulen anteilmässig der grösste Betreuungsaufwand mit Kindern aus der Neumatte besteht.

Entwicklung und Vision

In einer offenen Frage wurden die Expertinnen und Experten gebeten, die Entwicklung der Neumatte der letzten fünf Jahre zu umschreiben. Acht Personen sind dieser Aufforderung nachgekommen. Die Antworten wurden stichwortartig zusammengefasst. Tabelle 14 zeigt die genannten Veränderungen und wie häufig ein Themenbereich angesprochen wurde.

Nennung	Veränderung
5	Zunahme Anteil Migrantinnen/Migranten
2	Zunahme sozialer Anpassungsschwierigkeiten von Schülerinnen/Schülern
1	Abnahme Partizipationsmöglichkeiten
1	Abnahme Vernetzung unter den Bewohnerinnen/Bewohnern
1	Erhöhung des Altersdurchschnitts
1	Zunahme Lärm
1	Senkung der Mietpreise
1	Zunahme von Gewalt unter Kindern/Jugendlichen
1	keine sichtbaren Veränderungen

Tabelle 14: Retrospektive Entwicklung des Neumattquartiers, eigene Darstellung

Neun Befragte geben Auskunft, wie sich aus ihrer Sicht das Neumattquartier in den nächsten fünf Jahren weiterentwickeln wird. Es zeichnen sich positive und negative Szenarien ab. In Tabelle 15 sind die genannten Veränderungen ersichtlich. Die erste Spalte gibt Auskunft, ob es sich um eine positiv oder negativ zu wertende Veränderung handelt. Jede Veränderung wurde nur einmal erwähnt. Zwei der Befragten gehen davon aus, dass bezüglich des Neumattquartiers in den nächsten fünf Jahren keine grossen Entwicklungen stattfinden werden.

+/-	Veränderung
+	Wohnräume und Gebäude werden saniert
+	bauliche Massnahmen gegen Lärmemissionen werden geplant und umgesetzt
+	Sprachliche Fähigkeiten (Deutsch) der Migrantinnen/Migranten verbessern sich
+	Die Neumatte erlangt ein positives Image
+	Heterogenität der Quartierbevölkerung wird als Stärke genutzt
+	Schulsozialarbeit / Kinder und Jugendarbeit zeigen Wirkung
+	Spielplatz wird aufgewertet
+	Zusammenhalt und Selbstvertrauen steigt
-	Gewalt unter Jugendlichen nimmt weiter zu
-	Segregation verstärkt sich
-	höherer Altersdurchschnitt
-	Bildungsniveau verschlechtert sich

Tabelle 15: Prospektive Entwicklung des Neumattquartiers, eigene Darstellung

5. Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Im Folgenden werden zentrale Aspekte der Resultate nochmals aufgegriffen und zusammenfassend dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf gewählten Aspekten, welche in den unterschiedlichen Forschungselementen thematisiert wurden und sich überschneiden, ergänzen oder widersprechen. Ziel ist die Bildung von Hypothesen, die unter theoretischem Blickwinkel diskutiert werden.

Hypothese 1: Das Neumattquartier in Spiez erfüllt einige wesentliche Kriterien eines sozialen Brennpunktes, muss aber nicht als solchen bezeichnet werden.

Detlef Baum (1998) bezeichnet benachteiligte Wohngebiete, welche „weder architektonisch, ökonomisch, noch sozial, stadtstrukturell oder soziokulturell attraktiv sind“, als soziale Brennpunkte. Er formuliert Merkmale, welche einen sozialen Brennpunkt kennzeichnen:

- (1) Hohe sozio-ökonomische Belastungen: Hohe Distanz zum Zentrum, einseitige Nutzungsformen, schlechte Anbindung an Warenmärkte, geringes Arbeitsplatzangebot, hohe Belastung durch Verkehr, Immissionen
- (2) Schlechte bauliche Merkmale: Alte Bausubstanz mit schlechter Ausstattung und geringem Eigenbesitzanteil
- (3) Niedriges Versorgungsniveau an öffentlichen nutzbaren kulturellen Einrichtungen: Hohe Distanz zu zentralen Einrichtungen, wenig nutzbare Freiflächen
- (4) Hoher Bevölkerungsaustausch und heterogene Bevölkerungsstruktur: Migrationsanteil, starke Bevölkerungszu- und -abnahme (zit. in Preis & Thiele, 2002, S. 108)

(1) Bereits die physische Raumabgrenzung (vgl. Kapitel 4.1) zeigt, dass die Neumatte geographisch an einem guten Standort, d.h. nahe an Zentrum und Bahnhof, liegt. Diese Einschätzung wird von den befragten Bewohnerinnen und Bewohnern bestätigt. Der Standort des Quartiers wird mehrheitlich als Stärke des Quartiers empfunden. Ebenso sind Einkaufsgelegenheiten gut erreichbar. In unmittelbarer Nähe des Quartiers entsteht ein Einkaufszentrum (Bärenüberbauung), welches den Standort der Neumatte diesbezüglich zusätzlich attraktiver machen wird. Auch die befragten Expertinnen und Experten bewerten den Standort der Neumatte im Bezug auf Einkaufsmöglichkeiten und Anschluss an den Öffentlichen Verkehr positiv. Die Abbildung 3 (S. 28) veranschaulicht, dass im Bereich der Neumatte nur sehr wenig Gewerbe vorhanden ist. Die Neumatte kann vorwiegend als Wohnquartier angesehen werden, wird also einseitig genutzt. Über das Arbeitsangebot lassen sich im Rahmen dieser Arbeit keine Rückschlüsse ziehen, Gewerbe ist im untersuchten Gebiet kaum vorhanden. Durch die Simmentalstrasse und die Autobahn sind Teile der Neumatte einer hohen Belastung durch Verkehr und Lärm ausgesetzt. Dies wird von den Quartierbewohner/innen als negativer Aspekt des Quartiers thematisiert und widerspiegelt sich in der Befragung der Expertinnen und Experten, die die Lärmbelastung durch den Verkehr als hoch bewerten.

(2) Den Zustand der Gebäude und Wohnungen verorten die Expertinnen und Experten an der Grenze zum Positiven. Als eher schlecht wird die Ausstattung des Spielplatzes und der Begegnungsorte bewertet. Diese Wahrnehmung von Aussen wird durch die Quartierbewohner/innen zwar bestätigt, teilweise aber auch relativiert. Diese halten fest, dass die Gebäude zwar sehr alt sind, die Verwaltungen jedoch Renovationen durchführen lassen. Ob diese jedoch ausreichen ist ein Streitpunkt. Bemängelt werden auch die Ausstattung und der Zustand des Spielplatzes. Diese Feststellung wird auch durch die Begehungen mit den Kindern und Jugendlichen gestützt. Die Neumatte zeigt sich als Quartier aus vorwiegend Wohnblöcken mit Mietwohnungen.

(3) Der Zugang zu Angeboten aus den Bereichen Kultur, Freizeit und Sport wird durch die Expertinnen und Experten als gut bewertet. Die Kinder und Jugendlichen sowie die befragten Bewohner/innen der Neumatte stützen diese Wahrnehmung. In der Neumatte selbst sind zwar keine Angebote vorhanden, die geographische Lage des Quartiers wirkt sich aber nicht

negativ auf den Zugang zu Angeboten innerhalb der Gemeinde aus. Freiflächen sind im Quartier hauptsächlich im Umfeld des Spielplatzes zu finden.

(4) Die Analyse der soziostrukturellen Merkmale der Neumatte (vgl. Kapitel 4.2) zeigt auf, dass das Quartier eine sehr heterogene Bevölkerungsstruktur aufweist. Im Bezug auf das Alter lässt sich festhalten, dass 17% der Bewohner/innen unter 20 Jahre und 29% über 60 Jahre alt sind. Das Quartier lässt sich unter diesem Blickwinkel als sehr durchmischt bezeichnen. Weiter gestaltet sich die Neumatte als Quartier, welches Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten Wohnraum bietet. Die Bewohner/innen gehören 17 Nationalitäten an, wobei 82.8% die schweizerische und 17.2% eine ausländische Staatsbürgerschaft haben. Im Vergleich zur Gesamtgemeinde Spiez (8.5% Ausländeranteil) weist die Neumatte somit einen relativ hohen Ausländeranteil auf. Bezüglich der Konfessionszugehörigkeit wird festgehalten, dass 26% der Neumattbewohner/innen einer anderen Religion als der christlich-katholischen oder christlich-reformierten angehören. Dies lässt den Rückschluss auf vielfältige kulturelle Hintergründe zu.

Diese Heterogenität der Quartierbevölkerung wird auch inner- und ausserhalb des Quartiers wahrgenommen. Quartierbewohner/innen sowie Expertinnen und Experten bezeichnen die Neumatte generell als sehr durchmischt. Von Seite der Expertinnen und Experten wird diese Durchmischung des Quartiers als Stärke gewertet, gleichzeitig wird aber auf dadurch entstehende Problemfelder hingewiesen. Der Quartierbevölkerung blieb die Zunahme der Migrationsbevölkerung im Quartier nicht verborgen. Die Befragten zeigen mehrheitlich eine offene Haltung den Migrantinnen und Migranten gegenüber, sehen jedoch auch Problemfelder im sozialen Zusammenleben. Bedenken in Hinblick auf kulturelle Unterschiede und die sprachliche Verständigung werden geäussert.

Baum (1998) weist darauf hin, dass ein Quartier nicht alle Merkmale aufweisen muss, damit es als sozialer Brennpunkt bezeichnet werden kann (zit. in Preis & Thiele, 2002, S. 109). In Abwägung der einzelnen Merkmalgruppen zeichnet sich ab, dass insbesondere die Verkehrsbelastung, die einseitige Nutzung, die eher schlechte Bausubstanz sowie die Heterogenität der Wohnbevölkerung für eine Einstufung der Neumatte als sozialer Brennpunkt sprechen. Unter Berücksichtigung der sich in den Merkmalgruppen eins und drei manifestierenden Standortvorteile des Neumattquartiers und der doch stattfindenden kleineren Renovationen der Wohngebäude lässt sich dieses Bild der Neumatte teils revidieren. Ob das Quartier als sozialer Brennpunkt benannt werden kann/soll bleibt somit ein Streitpunkt.

Hypothese 2: Die Auflösung des Quartiervereins wirkt sich negativ auf die Vernetzung und die Partizipationsmöglichkeiten der Quartierbevölkerung aus.

Wie in Kapitel 2.2.3 bereits näher erläutert wurde, gehören aus soziokulturell-animatorischer Sicht unter anderem die Förderung von Selbstorganisation und Selbstverantwortung sowie Mitwirkung und ehrenamtlichem Engagement zur Zielsetzung Sozialer Arbeit. Weiter zielt die SKA auf die Vernetzung von Menschen und Gruppen ab. Moser et al. (1999) fassen dies unter ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ zusammen (S. 103). Diese Überlegung geht mit den Prinzipien sozialräumlich orientierter Sozialer Arbeit einher, welche im Kontext der Sozialen Arbeit die Mobilisierung von Netzwerken und sozialräumlichen Ressourcen der Adressatinnen und Adressaten fordern.

Holger Spieckermann (2005) unterscheidet zwischen primären und sekundären Netzwerken. Primäre Netzwerke zeigen sich in Gestalt von Familien-, Verwandtschafts- und Freundeskreis. Unter sekundären Netzwerken sind beispielsweise Mitgliedschaften in Vereinen oder die Teilnahme an selbst organisierten Arbeitskreisen zu verstehen. Die Bildung von Netzwerken geht immer mit dem Aufbau von Beziehungen einher. (S. 323) Jürgen Friedrichs und Jörg Blasius (2000) stellten in einer empirischen Studie fest, dass sozial benachteiligte Personen kleine, räumlich begrenzte Netzwerke aufweisen. Die Grösse des individuellen Sozialraumes schränkt sich auf die Orte der sozialen Beziehungen ein. Arbeitslose und durch mangelnde finanzielle Möglichkeiten eingeschränkte Personen weisen weniger weite Netzwerke auf. Deren Netzwerke beschränken sich hauptsächlich auf das räumliche (Wohn-) Umfeld. (zit. in Spieckermann, 2005, S. 323/324)

Bereits die Quartierbegehungen mit den Kindern und Jugendlichen zeigte auf, dass diesen das Quartierfest – welches durch den Quartierverein getragen wurde – bekannt war und dass sie dies als sozialen Event im Quartier schätzten. Diese Aussage lässt sich auch auf die befragten Erwachsenen übertragen. Die Tätigkeit des Vereins, insbesondere das Quartierfest, ist den Befragten ein Begriff. Das Fest wurde als gemeinschaftlicher Anlass empfunden, der Raum für Begegnung und Vernetzung bot. Die gesamte Vereinstätigkeit war auf für das Quartier identitätsfördernden Aktivitäten aufgebaut. Weiter trug der Verein zu Erhalt und Pflege des zentralen Spielplatzes im Quartier bei und schuf Partizipationsmöglichkeiten.

In der Neumatte leben 113 Personen (22.9% der Quartierbevölkerung) im Rentenalter (vgl. Kapitel 2.1.4). Laut Preis und Thiele (2002) sind gerade Personen aus dieser Bevölkerungsgruppe mit fortschreitendem Alter von der Gefahr einer sozialräumlichen Isolation bedroht (S. 92). Für sie stellt also der Wegfall von solchen gemeinschaftlichen Aktivitäten eine Einschränkung der Teilhabe am sozialen Zusammenleben im Quartier dar. Diese Entwicklung wird durch Aussagen von Quartierbewohnerinnen und –bewohnern bestätigt, welche die älteren Leute im öffentlichen Raum nur noch beschränkt wahrnehmen.

Aus soziokulturell-animatorischer und sozialraumbezogener Sicht stellt die Auflösung des Quartiervereins einen schweren Verlust für das soziale Zusammenleben im Quartier dar. Der Verein förderte die Vernetzung der Quartierbevölkerung, schuf Partizipationsmöglichkeiten, trug sozialräumliche Ressourcen zu Tage und bot ein informelles Lernfeld (beispielsweise die Organisation, Durchführung und Anleitung von Anlässen) für die Quartierbewohner/innen. Als Gründe für die Auflösung des Vereins wird in erster Linie die mangelhafte Partizipation – unter anderem der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund – angeführt. Laut Herbert Ammann (2008) sind Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft im Gegensatz zu Schweizerinnen und Schweizern in der formellen Freiwilligenarbeit (beispielsweise organisierte Vereinstätigkeit) untervertreten. Demhingegen engagieren sie sich vermehrt in der informellen Freiwilligentätigkeit (beispielsweise Nachbarschaftshilfe, Hilfe innerhalb eigener Netzwerke). (S. 9) Unter Berücksichtigung der kulturellen Vielfalt der Quartierbevölkerung sowie des Umfangs und des damit verbundenen Aufwands der Angebote des Quartiervereins (vgl. Kapitel 4.3.2, Quartierverein Neumatte) scheint es nachvollziehbar, dass die Verantwortlichen des Quartiervereins die Aufgabe der Aktivierung der Quartierbevölkerung nicht mehr vollständig wahrnehmen konnten. An dieser Stelle soll auf die Interventionspositionen der SKA (vgl. Kapitel 2.2.3) verwiesen werden, welche auf das Beispiel der Organisation des Quartierfests übertragen werden können. Es fallen Animations-, Konzeptions-, Organisations- sowie unter Umständen Mediationsaufgaben an. Je nach Situation kann ein Verein, welcher auf Freiwilligenarbeit aufgebaut ist, diesen Aufgaben nicht gerecht werden und benötigt allenfalls professionelle Unterstützung.

Durch die befragten Expertinnen und Experten wurden ebenfalls eine fehlende Vernetzung der Quartierbevölkerung und unzureichende Partizipationsmöglichkeiten im Quartier festgestellt. Beide Themen wurden als prioritär benannt.

Hypothese 3: Die Neumatte zeigt sich als ein nach sozialer Lage segregiertes Quartier

Laut Bettina Reimann (2008) stellt eine Segregation entlang von Herkunft, Ethnie, sozialer Lage und Lebensstilen eine Realität und Normalität in städtischen Gebieten dar. Eine Konzentration von bestimmten Gruppen im Stadtraum oder in Quartieren ist nicht zwingend problembehaftet. Findet Segregation freiwillig statt, drückt sie ein gewolltes Zusammenleben von Personen mit ähnlichen Lebensstilen aus. Ökonomische Gründe können jedoch benachteiligte Bevölkerungsgruppen in der Wahl des Wohnortes einschränken. Dies kann zu einer unfreiwilligen Segregation führen.

In der öffentlichen Diskussion über Segregation werden im Bezug auf soziale Brennpunkte zunehmend Gebiete mit hohem Migrationsanteil als problematisch angesehen. Allein die hohe Anzahl in einem Gebiet wohnender Migrantinnen und Migranten wird als Problemindikator betrachtet. Oftmals wird ausser Acht gelassen, dass Konflikte in benachteiligten Gebieten in der sozialen Lage und nicht in der ethnischen Zugehörigkeit der dort wohnhaften Menschen gründen. (S. 197/198)

Wie bereits erläutert wurde, weist die Neumatte im Vergleich zur Gesamtgemeinde einen hohen Anteil an Migrantinnen und Migranten auf (vgl. Hypothese 1). Die Analyse der Bevölkerungsstruktur nach Nationalität (vgl. Kapitel 4.2.2) zeigt jedoch auf, dass sich die Bevölkerungsgruppe mit ausländischer Nationalität als sehr heterogen gestaltet. Die Neumatte kann nicht als Quartier gesehen werden, in welchem vorwiegend eine einzelne ethnische Gruppe einen markanten Anteil an der Quartierbevölkerung ausmacht. Die in der ersten Hypothese festgestellten Merkmale eines sozialen Brennpunktes deuten darauf hin, dass Teile der Neumatte eher Personengruppen mit sozio-ökonomisch tiefem Status Wohnraum bieten.

Trotz der angenommenen Segregation entlang der sozialen Lage lässt sich der relativ hohe Anteil der Migrationsbevölkerung in der Neumatte nicht ignorieren. Dies spiegelt sich in Aussagen der interviewten Quartierbewohner/innen wider, die das Thema Migration und Integration als Konfliktfeld aufgreifen. Weiter erachten die befragten Expertinnen und Experten die sprachliche Barriere zwischen Schweizer/innen und Migrantinnen/Migranten als hoch sowie als Problemfeld welches prioritär angegangen werden sollte. Auch die Durchmischung der Schweizer- und Migrationsbevölkerung wird als eher problematisch betrachtet.

Ein hoher Migrationsanteil in einem Quartier kann negative Wirkungen entfalten, wenn der Austausch und die Kontakte zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Quartier ausbleiben. Unter diesen Umständen kann Segregation zu einer Barriere gegen Integration werden. (Reimann, 2008, S. 199) Die Begehungen mit Kindern und Jugendlichen und die Leitfadeninterviews mit Eltern zeigen auf, dass in der Neumatte eine unsichtbare Barriere zwischen ‚Schweizerinnen und Schweizern‘ und ‚Ausländerinnen und Ausländern‘ besteht. Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund spielen vorwiegend unter sich, einzelne Schweizer Eltern meiden den Spielplatz, da sie sich dort mit einer sprachlichen Barriere konfrontiert sehen.

Reimann (2008) formuliert verschiedene Handlungsfelder, welche für die Integrationsleistung von Quartieren relevant sind. Als besonders wichtig werden die schulische Bildung und der Spracherwerb aufgeführt. Als mögliche Massnahmen sieht sie unter anderem die Förderung von vorschulischem Sprachunterricht, Hausaufgabenhilfe und Sprachkursen für Eltern. (S. 201) Aus den Leitfadeninterviews mit Quartierbewohnerinnen und –bewohnern geht hervor, dass bezüglich Tagesschule und Aufgabenhilfe ein Angebot in der Gemeinde Spiez besteht, inwiefern dieses jedoch von der Quartierbevölkerung genutzt wird bleibt offen.

Weiter sieht Reimann (2008) die Schaffung von niedrigschwelligen Partizipationsmöglichkeiten als integrationsfördernde Massnahme. Als Beispiele hierzu nennt sie die Durchführung von Stadtteilstunden unter Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen sowie die Förderung von Nachbarschaften. (S. 202) Wie vorangegangen beschrieben stellt in diesem Zusammenhang die Auflösung des Quartiervereins ein Verlust für die Neumatte dar (vgl. Hypothese 2).

Hypothese 4: Die Bewohner/innen der Neumatte sehen sich von einer Stigmatisierung aufgrund des Images des Quartiers bedroht

Friedrichs und Blasius (2000) stellen in einer Untersuchung fest, dass „die Wahrnehmung des eigenen Wohngebiets nach Einschätzung der Befragten bei Freunden und Bekannten schlechter als die eigene ausfällt und die der übrigen Stadtbevölkerung nochmals schlechter als die der Freunde“ (zit. in Nieszery 2008, S. 119). Diese Untersuchungsergebnisse von Friedrichs und Blasius weisen eine Analogie zur Analyse des Neumattquartiers auf. Die in den Leitfadeninterviews befragten Bewohner/innen der Neumatte schätzen das Image des Quartiers in der restlichen Gemeinde als schlecht ein. Die Neumatte gelte als Ausländerquartier, welches durch eine schlechte infrastrukturelle Ausstattung und eine hohe Verkehrs- und Lärmbelastung geprägt ist. Dies widerspricht der subjektiven Wahrnehmung einiger Befragten, für welche das negative Image der Neumatte nicht der Realität entspricht. Die Aussensicht der befragten Expertinnen und Experten stützt das Bild der Neumatte als Quartier mit schlechtem Image in der Gesamtgemeinde. Von 15 Befragten wird zu dieser Frage von 12 Personen eine negative Wertung abgegeben (vgl. Tabelle 13, S. 52).

Laut Nieszery (2008) kann ein schlechtes Image eines Quartiers zu Konsequenzen für die dort wohnhaften Personen führen. (S. 110) Die Stigmatisierung des eigenen Wohnorts kann

sich auf das Selbstwertgefühl und das Verhalten der Quartierbevölkerung auswirken und eine Benachteiligung durch Dritte mit sich ziehen (Shebba, 1999, zit. in Nieszery, 2008, S. 110). Reimann (2008) hält fest, dass sich das Image eines Quartiers auf die Bewohner/innen zurückwirken und den Integrationsprozess von Migrantinnen und Migranten hemmen kann.

Die erhobenen Resultate über das Neumattquartier lassen keinen Rückschluss darüber zu, ob die Quartierbevölkerung aufgrund des negativen Images ihres Wohngebiets stigmatisiert wird oder nicht. Die Bewertung des Images durch die Bewohner/innen und die Expertinnen und Experten legt jedoch nahe, dass Voraussetzungen für eine solche Stigmatisierung vorhanden sind.

6. Schlussfolgerungen

Die durch die Begleitgruppe formulierte Zielsetzung dieser Arbeit war eine nähere Betrachtung des Neumattquartiers im Hinblick auf vermutete Probleme. Unter Berücksichtigung sozialräumlicher Aspekte wurde eine Situationsanalyse im Quartier durchgeführt, welche die Wahrnehmungen der Quartierbevölkerung und diejenige von aussenstehenden Expertinnen und Experten in die Überlegungen mit einbezog (vgl. Kapitel 1). Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse der einzelnen Forschungselemente und die daraus resultierenden Erkenntnisse zusammenfassend präsentiert. Ziel dieses Kapitels ist einerseits die Beantwortung der Forschungsfragen und andererseits die Formulierung von Schlussfolgerungen und Handlungsmöglichkeiten für die lokale Soziale Arbeit. Die zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Forschung orientiert sich an den Unterfragestellungen.

6.1. Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung

Unterfrage 1: Wie erleben Kinder und Jugendliche das Quartier?

Die Kinder und Jugendlichen sehen das Leben im Quartier als durchwegs positiv. Sie können sich ohne grosse Einschränkungen im Quartier bewegen. So werden die Quartierstrasse, der zentrale Spielplatz und der Spielplatz des Kindergartens Neumatte als Begegnungs- und Aktionsräume genutzt. Aus Sicht der Kinder und Jugendlichen stellt der zentrale Spielplatz den Mittelpunkt des Quartiers dar. Mängel in der Ausstattung und im Zustand des Spielplatzes werden zwar festgestellt und benannt, dies stellt aber kein Hindernis zur Nutzung des Platzes dar. Den schlechten Zustand des Spielplatzes führen sie unter anderem auf Vandalismus und Verunreinigung zurück.

Problemfelder im sozialen Zusammenleben im Quartier nennen die Kinder und Jugendliche nur wenige. Häufig kommt es aufgrund von Lärmbelästigung zu Konflikten mit alten Menschen aus dem Quartier. Oftmals werden die Reaktionen der älteren Leute als übertrieben gewertet. Weiter wird festgestellt, dass unter den Kindern und Jugendlichen eine Barriere aufgrund der Herkunft besteht. Der Spielplatz wird hauptsächlich durch Personen mit Migrationshintergrund genutzt. Schweizer Kinder sind weniger häufig anzutreffen.

Unterfrage 2: Wie nehmen erwachsene Bewohner/innen der Neumatte das Leben im Quartier wahr?

Die erwachsenen Bewohner/innen der Neumatte schätzen in erster Linie die Zentrale Lage des Quartiers. Im Hinblick auf die Infrastruktur wird hauptsächlich der Zustand der Wohngebäude, die Verkehrssituation inner- und ausserhalb des Quartiers und die damit verbundene Lärmbelastung als negativ empfunden. Das Quartier gestaltet sich familienfreundlich. Einen grossen Stellenwert nimmt diesbezüglich der zentrale Spielplatz ein. Dieser wird trotz mangelhafter Ausstattung und schlechtem Zustand als wichtiger Begegnungsort im Quartier gewertet. Das soziale Zusammenleben wird mehrheitlich als positiv beschrieben. Als Problemfelder in diesem Bereich werden Generationenkonflikte, Integrationsprobleme und sprachliche Verständigungsschwierigkeiten genannt. Die Auflösung des Quartiervereins und der Wegfall des Quartierfestes werden als Verlust für das Quartier empfunden. Die Bewohner/innen der Neumatte sind sich des schlechten Images ihres Quartiers in der restlichen Gemeinde bewusst.

Unterfrage 3: Welche Stärken und Schwächen im Bezug auf das Neumattquartier werden durch die Behörden und betroffenen Institutionen erkannt?

Die befragten Expertinnen und Experten bewerten die Infrastruktur der Neumatte als mittelmässig. Als problematisch werden vor allem fehlende Begegnungsorte, die mangelhafte Ausstattung von vorhandenen Begegnungsorten, die Lärmbelastung durch Verkehr sowie der Zustand der Wohnblöcke bezeichnet. Der Zugang zu Angeboten und Dienstleistungen innerhalb der Gemeinde sehen die Expertinnen und Experten für die Quartierbewohner/innen als gewährleistet an. Die stark durchmischte Quartierbevölkerung, die tiefen Mietzinse und die zentrale Lage werden als Stärke des Quartiers genannt. Als Problemfelder, die

prioritär angegangen werden sollten, nennen die Expertinnen und Experten vorhandene Probleme bei der sprachlichen Verständigung von Migrantinnen und Migranten, fehlende Partizipationsmöglichkeiten im Quartier und eine mangelhafte Vernetzung der Quartierbevölkerung. Das Image der Neumatte wird als mehrheitlich schlecht gewertet.

Die Zusammenführung der Antworten auf die drei Unterfragen in Ergänzung mit Ergebnissen aus der physischen Raumabgrenzung (vgl. Kapitel 4.1) und der Analyse der soziostrukturellen Merkmale (vgl. Kapitel 4.2) lässt eine Beantwortung der Hauptfragestellung zu:

Wie gestaltet sich der Sozialraum der Bewohner/innen des Neumattquartiers in Spiez?

Die Neumatte als angenommener Sozialraum präsentiert sich als reines Wohnquartier, das hauptsächlich aus Wohnblöcken und einigen Einfamilienhäusern besteht. Physisch-räumlich liegt die Neumatte an einer zentralen Lage, markante Merkmale sind die Simmentalstrasse als Hauptstrasse und die sehr nahe liegende Autobahn. Gewerbe ist nur wenig an der Simmentalstrasse vorhanden.

Die Neumatte bietet knapp 500 Menschen Wohnraum. Die Bevölkerungsstruktur des Quartiers gestaltet sich sehr durchmischt. Auffallend sind die relativ hohe Altersstruktur und ein zur Gesamtgemeinde vergleichsweise hoher Anteil an Migrantinnen und Migranten (17.2%). Die Bewohner/innen der Neumatte stammen aus 21 unterschiedlichen Geburtsnationen, dies lässt einen Rückschluss auf vielfältige kulturelle Hintergründe zu.

Die Neumatte erweist sich als familienfreundlich. Der Spielplatz im Quartier gilt als zentraler Begegnungsort, befindet sich aber in einem eher schlechten Zustand. Das soziale Zusammenleben wird grösstenteils als gut beschrieben. Obwohl die Durchmischung als positiv gesehen wird, führt sie zu Spannungen zwischen den Generationen sowie zwischen der Schweizer- und Migrationsbevölkerung. Dies äussert sich in einer einseitigen Nutzung von Begegnungsorten durch einzelne Gruppen. Durch die Auflösung des Quartiervereins gingen wichtige Vernetzungs- und Partizipationsmöglichkeiten für die Quartierbevölkerung verloren. Die Neumatte weist Merkmale eines sozialen Brennpunktes auf und hat in der Gemeinde Spiez ein schlechtes Image. Bewohner/innen sowie Expertinnen und Experten erwarten einen weiteren Anstieg des Anteils an Migrantinnen und Migranten im Quartier und befürchten, dass dadurch negative Effekte für das soziale Zusammenleben in der Neumatte entstehen könnten.

6.2. Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit in der Gemeinde Spiez

Vorangehend wurde die sozialräumliche Situation im Neumattquartier ausführlich umschrieben. Zentrale Aspekte der Analyse dienten im Kapitel 5 als Grundlage zur Bildung und Diskussion von Hypothesen. Daraus gefolgerte Erkenntnisse sollen nun Aufschluss über mögliche Interventionen in der Neumatte geben. Rückblickend auf das Berner Modell der Ressourcen- und Sozialraumorientierung lässt sich die Bearbeitung der in der Neumatte festgestellten Problemlagen im dritten Aufgabenfeld ‚Sozial-, Lebensraum gestaltende Aktivitäten‘ verorten. Im Folgenden werden vier mögliche Massnahmen formuliert, die kurz bis langfristig umgesetzt werden können.

(1) Aufbau aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit im untersuchten Gebiet

Diese Massnahme kann kurzfristig durch die Kinder- und Jugendarbeit Spiez (KJAS) umgesetzt werden. Die KJAS verfügt über die benötigten professionellen Kompetenzen um sich einen Zugang zu Kindern und Jugendlichen im Quartier zu erarbeiten. Ziel der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit kann der Aufbau von Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen sowie zu Eltern aus dem Quartier sein. Weiter können vorhandene Bedürfnisse der Zielgruppe näher untersucht werden. Durch Vermittlung und Sensibilisierung können allenfalls Konflikte zwischen den Generationen bearbeitet werden. Die Präsenz der KJAS im Quartier signalisiert ein Interesse der Gemeinde an der Situation im Quartier.

(2) Aufwertung des Spielplatzes

Der Spielplatz stellt den zentralen Begegnungsort im Quartier dar. Die Ausstattung und der Zustand des Platzes werden jedoch von der Quartierbevölkerung sowie von den Expertinnen und Experten bemängelt. In Form eines partizipativen Projektes kann der Spielplatz unter Einbezug der Quartierbevölkerung (neu) gestaltet und aufgewertet werden. Die gemeinschaftliche Planung und Mitarbeit im Projekt ermöglicht Begegnungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und begünstigt einen Aufbau von Netzwerken. Im Rahmen eines solchen Projektes können auch Regelungen bezüglich Nutzung und Pflege des Platzes erarbeitet werden. Die Aufwertung des Spielplatzes bedingt die Ausarbeitung eines Projektkonzeptes und ist eher als mittelfristige Massnahme zu werten.

(2) Reaktivierung des Quartiervereins

Die potentielle Bedeutung des Quartiervereins für die Neumatte wurde im Kapitel 5 bereits näher erläutert. Eine Reaktivierung des Vereins erscheint aus dieser Sicht sinnvoll. Die Initiierung einer Neugründung kann von Seiten der Gemeinde Spiez erfolgen. Die Vereinstätigkeit kann professionell begleitet und unterstützt werden. Ziele des Vereins können gemeinschaftliche Aktivitäten, Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten, die (Wieder-) Durchführung eines Quartierfestes sowie die Vernetzung der Bevölkerung sein. Weiter kann der Verein Hilfe zur Selbsthilfe bieten, beispielsweise quartierintern organisierte Kinderbetreuung, Aufgabenhilfe oder ‚Sprachkurse‘. Eine Neuorganisation des Quartiervereins bedingt eine Aktivierung der Quartierbevölkerung und wird sich zeitintensiv gestalten, sie gilt daher als eine mittelfristige Massnahme.

(4) Aufwertung des Images der Neumatte

Die Resultate der vorliegenden Arbeit zeigen auf, dass die Neumatte in der Gemeinde ein sehr schlechtes Image genießt. Die möglichen Auswirkungen eines schlechten Images auf ein Quartier und seine Bewohner/innen wurden im Kapitel 5 bereits thematisiert. Weiter lassen die erarbeiteten Resultate den Schluss zu, dass das Image der Neumatte schlechter ist, als sich das Quartier in der Realität präsentiert. Dies legt Anstrengungen einer Aufwertung des Images der Neumatte nahe. Reimann (2008) formuliert zur Imageaufwertung eines Quartiers konkrete Massnahmen. Einerseits lässt sich das Image eines Quartiers durch bauliche Massnahmen an den Gebäuden und des Aussenraumes, andererseits durch den Ausbau sozialer Infrastrukturen und die Gestaltung des Wohnumfeldes verbessern. (S. 203)

Mängel an der baulichen Infrastruktur der Neumatte werden durch die Forschungsergebnisse offensichtlich. Inwiefern hier Massnahmen getroffen werden können liegt zu einem grossen Teil im Kompetenzbereich der Gebäudeverwaltungen. Mit diesen ist diesbezüglich eine Zusammenarbeit anzustreben. In den Bereichen der sozialen Infrastrukturen und des Wohnumfeldes können durch bereits erwähnte Massnahmen (vgl. Massnahmen 2 und 3) Wirkungen erzielt werden. Die Verbesserung des Images der Neumatte wird sich voraussichtlich als ein lange andauernder Prozess gestalten und ist daher als längerfristige Massnahme zu betrachten.

Grundlegend für die Umsetzung der mittel- und längerfristigen Massnahmen ist je nach Zielsetzung eine Vernetzung und Zusammenarbeit der betroffenen Akteure. Die Vernetzung von Akteuren auf Gemeindeebene sollte gewährleistet sein. Die Gebäudeverwaltungen nehmen bezüglich der Massnahmen 2 und 4 eine wichtige Rolle ein. Inwiefern sie sich im Rahmen einer eventuellen Projektarbeit auf eine Zusammenarbeit einlassen muss abgeklärt werden.

Abschliessend muss festgehalten werden, dass in der vorliegenden Arbeit die Sicht der älteren und kinderlosen Quartierbewohner/innen auf die Neumatte nicht aufgenommen wurde. Dies gilt es bei der Planung von möglichen Interventionen zu berücksichtigen.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Ammann, Herbert (2009). *Freiwillig – Gemeinnützig. Im Dienste der Res publica, in der Schweiz – und anderswo* [Newsletter]. Gefunden am 15.11.2009 unter http://www.b-b-e.de/uploads/media/nl09_ammann.pdf
- Begleitgruppe (2009, 13. März). *Auftragsklärung*. Sitzung mit Daniel Bock, Leiter Soziale Dienste Spiez; Sabine Känel, Schulleiterin Primarschule Spiezwiler & Erik Schneider, Leiter Kinder- und Jugendarbeit Spiez.
- Budde, Wolfgang & Früchtel, Frank (2006). Die Felder der Sozialraumorientierung – ein Überblick. In Wolfgang Budde; Frank Früchtel & Wolfgang Hinte (Hrsg.), *Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis* (S. 27-50). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Deinet, Ulrich (Hrsg.). (2009): *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Gemeinde Spiez (2009). *Homepage der Gemeinde Spiez*. Gefunden am 15.12.2009 unter <http://www.spiez.ch/ueber-spiez/gemeindedaten.html>
- Grimm, Gaby (2007). Spurensuche: Grundlagen der Sozialraumorientierung unter historischen und systematischen Aspekten. In Dieter Haller; Wolfgang Hinte & Bernhard Kummer (Hrsg.), *Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland* (S. 77-97). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hinte, Wolfgang (2006). Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts „Sozialraumorientierung“. In Wolfgang Budde, Frank Früchtel und Wolfgang Hinte (Hrsg.), *Sozialraumorientierung. Wege zu einer Veränderten Praxis* (S. 7-24). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Hinte, Wolfgang (2007a). Fachliche Grundlagen und Chancen sozialräumlicher Ansätze in der kommunalen Jugendhilfe. In Uwe Hellwig; Jörg Reiner Hoppe & Jürgen Termath (Hrsg.), *Sozialraumorientierung – ein ganzheitlicher Ansatz* (S. 24-44). Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Hinte, Wolfgang (2007b). Das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“. Herausforderungen an professionelles Handeln und hilfreiche Bedingungen in öffentlichen Institutionen. In Dieter Haller; Wolfgang Hinte & Bernhard Kummer (Hrsg.), *Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland* (S. 98-115). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hochschule für Soziale Arbeit Luzern [HSA]. (2004). *Soziokulturelle Animation – Vermitteln über Grenzen hinweg. Informationen über einen jungen Beruf* [Broschüre]. Luzern: Autor.
- Kessl, Fabian & Reutlinger, Christian (2007). *Sozialraum. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Krisch, Richard (2003). Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In Ulrich Deinet & Richard Krisch (Hrsg.), *Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung* (S. 87-154). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Kummer, Bernhard (2007a). Ressourcen- und sozialräumlich ausgerichtete Organisationsentwicklung in Sozialen Diensten der Schweiz. In Dieter Haller; Wolfgang Hinte & Bernhard Kummer (Hrsg.), *Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland* (S. 220-227). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Kummer, Bernhard (2007b). Ernst machen mit einer auf den Sozialraum ausgerichteten Sozialhilfe. Teil 2: Strukturell-organisatorische und politische Bedingungen. *impuls*. 07(1), 4-6.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

- Löw, Martina; Steets, Silke & Stoetzer Sergej (2007). *Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie*. Opladen & Bloomfield Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Mayer, Horst O. (2004). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (2. Aufl.). München/Wien: Oldenbourg Verlag.
- Moser, Heinz; Müller, Emmanuel; Wettstein, Heinz & Willener, Alex (1999). *Soziokulturelle Animation. Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Nieszery, Andrea (2008). Class, race, gender... neighbourhood? Zur Bedeutung von Quartierseffekten in der europäischen Stadtforschung. In Olaf Schnur (Hrsg.), *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis* (1. Aufl., S. 106-126). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Preis, Wolfgang & Thiele, Gisela (2002). *Sozialräumlicher Kontext Sozialer Arbeit. Eine Einführung für Studium und Praxis*. Chemnitz: RabenStück Verlag für Kinder- und Jugendhilfe.
- Reutlinger, Christian (2009). *Vom Sozialraum als Ding zu den subjektiven Raumdeutungen*. Gefunden am 5. Juni 2009, unter <http://www.sozialraum.de/reutlinger-vom-sozialraum-als-ding.php>
- Riege, Marlo & Schubert, Herbert (2005). Zur Analyse sozialer Räume. Ein interdisziplinärer Integrationsversuch. In Marlo Riege & Herbert Schubert (Hrsg.), *Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis* (2. Aufl., S. 7-70). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Reimann, Bettina (2008). Integration von Zuwanderern. In Olaf Schnur (Hrsg.), *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis* (1. Aufl., S. 193-208). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Schnur, Olaf (2008). Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In Olaf Schnur (Hrsg.), *Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis* (1. Aufl., S. 19-51). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Spieckermann, Holger (2005). Konstruktion sozialer Räume durch Netzwerke. In Marlo Riege & Herbert Schubert (Hrsg.), *Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis* (2. Aufl., S. 7-70). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Steiner, Barbara (2009). Vision Jugend- und Familienhilfe 2015. Auftakt zum Paradigmenwechsel. *CURAVIVA*. 09(3), 30-33.
- Urban, Michael & Weiser, Ulrich (2006). *Kleinräumige Sozialraumanalyse. Theoretische Grundlagen und praktische Durchführung. Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten*. Dresden: Saxonia Verlag.
- Voll, Peter (2006). *Kurzbeschreibung quantitative Methoden*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. HSA Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.
- Wandeler, Bernard (2004). Soziokulturelle Animation... Wie bitte? [Editorial]. In Hochschule für Soziale Arbeit Luzern [HSA] (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation – Vermitteln über Grenzen hinweg. Informationen über einen jungen Beruf* [Broschüre]. Luzern: Hrsg.
- Warwick Institute for Employment Research (2004). *Berufshauptgruppe*. Gefunden am 21. November 2009, unter <http://www2.warwick.ac.uk/fac/soc/ier/research/isco88/german/gruppe/>

Anhang

A. Drehbuch Quartierbegehungen mit Kindern und Jugendlichen

Zeit	Was	Dauer
13:30	Besammlung Gruppe 1 am Treffpunkt (Parkplatz Tankstelle) Einführung: Erklären um was es geht Festlegen einer Begehungsrout	15-20
13:50	Start Begehung Teilnehmende zeigen den Weg, Fotodokumentation, Interpretationen aufzeichnen, Notizen machen	60
14:50	Ende Begehung Gruppe 1, Dank, Abschluss	10
15:00	Austausch zwischen Begleitpersonen	15
15:30	Besammlung Gruppe 2 am Treffpunkt (Parkplatz Tankstelle) Einführung: Erklären um was es geht Festlegen einer Begehungsrout	15-20
15:50	Start Begehung Teilnehmende zeigen den Weg, Fotodokumentation, Interpretationen aufzeichnen, Notizen machen	60
16:50	Ende Begehung Gruppe 2, Dank, Abschluss	10
17:00	Austausch zwischen Begleitpersonen	15

Vorstellen:

- Kurzes Vorstellen
- Kennt ihr einander?
- Haltet ihr euch zusammen im Quartier auf?

Einführung:

- Wie bereits gesagt komme ich aus Thun, kenne das Quartier nicht, will mehr über die Neumatte erfahren.
- Will wissen, wie das Leben im Quartier ist, wie das Leben für Kinder/Jugendliche ist.
- Durchführung mit mehreren Gruppen
- Plan zeigen
- Wir machen jetzt einen Spaziergang:
 - o Ihr sagt, wohin wir gehen, seid wie Touristenführer
 - o Zeigt mir, wo ihr euch am meisten aufhaltet, wo ihr spielt/euch aufhaltet und auch welche Wege ihr benutzt.

- Sagt mir, was wir fotografieren wollen. Zum entsprechenden Platz/Weg sagt ihr mir dann, was euch daran gefällt oder was nicht.
- Mich interessiert auch mit wem ihr euch wo trefft.
- Wichtig ist auch, dass Ihr mir Orte zeigt, welche ihr überhaupt nicht gerne habt und wo ihr nicht hingehet.
- Falls es Orte Ausserhalb des Quartiers gibt, wo Ihr normalerweise hingehet, könnt Ihr uns auch dorthin führen.
- Ich werde mit meinem Aufnahmegerät aufzeichnen, was euch wichtig erscheint. Das bleibt aber bei mir, ich darf das nicht weitergeben.
- In meinem Bericht erscheinen keine Namen.

Fragen für unterwegs:

- Welche Gruppen treffen sich wo?
- Gibt es Probleme untereinander? Warum?
- Wie geht es mit den Erwachsenen?
- Was ist das Besondere an diesem Ort, den wir hier fotografiert haben? Gibt es interessante Sachen die hier passiert sind?
- Wie oft seid ihr hier? Mit wem trefft ihr euch? Was macht ihr hier?

B. Interviewleitfaden

Leitfadeninterviews mit Eltern aus dem Neumattquartier

Interview-Nr.: Durchführungsdatum: Dauer:

Daten zur Person

Name: Vorname: Jahrgang: m/w:

Pseudonym: Art der Wohnung:

Zivilstand: Anzahl Kinder: Alter der Kinder:

Nationalität: Ethnie: Konfession:

Wohnhaft in Spiez seit: Wohnhaft in der Neumatte seit:

Beruf: Beruf Ehepartner/in:

A. Vorbemerkungen

Bevor wir das Interview beginnen, möchte ich Sie kurz über den Ablauf informieren. Wie Sie ja bereits wissen, interessiere ich mich für das Leben von Menschen aus der Neumatte und wie diese das Quartier empfinden. Ich werde Ihnen einige Fragen zum Leben im Quartier und in der Gemeinde Spiez stellen. Das Leben im Quartier ist für mich zentral, Ihre Erzählungen können jedoch ohne weiteres über die Quartiersgrenze hinausgehen. Sie können völlig frei erzählen. Es kann vorkommen, dass ich Zwischenfragen stelle.

Mit Ihrem Einverständnis werde ich das Interview aufzeichnen. Die Aufzeichnung ist nur mir zugänglich. In der Weiterverarbeitung werden die Daten anonymisiert. Das Interview dauert ca. eine Stunde.

Falls Sie mit dem Vorgehen einverstanden sind, können wir jetzt mit dem Interview beginnen.

B. Einstieg

1. Sie wohnen nun seit in der Neumatte. Erzählen Sie mir doch bitte, wie Sie im Quartier angekommen sind und wie Sie die erste Zeit erlebt haben.
 - 1.1 Falls im Quartier aufgewachsen: Erzählen Sie mir kurz, wie sich Ihre Kindheit im Quartier abgespielt hat.
2. Lebt Ihre Familie gerne in der Neumatte?
 - 2.1. Warum?

C. Infrastruktur (materiell, Zustand der Häuser, Plätze, Verkehr)

1. Was gefällt Ihnen an der Neumatte als Ort? Was nicht?
2. Welche Orte im Quartier schätzen Sie? warum?
3. Wie beurteilen Sie den Zustand der Infrastruktur?
4. Wie bewerten Sie den Standort Neumatte im Bezug auf Einkaufsmöglichkeiten?
5. Gibt es etwas zu den öffentlichen Verkehrsmitteln zu sagen? Strassen?

D. Angebote / Institutionen

1. Werden Sie von Behörden zur Mitbeteiligung aufgefordert?

2. Kindergarten / Aufgabenhilfe / Hilfestellung von Aussen / ...

E. Soziales Zusammenleben und Netzwerke

1. Was für Menschen wohnen im Quartier?
2. Wie gestaltet sich das Zusammenleben mit den Nachbarn?
3. Ist es einfach die Nachbarn kennen zu lernen?
4. Hilft man sich bei Problemen gegenseitig?
5. Gibt es einen Zusammenhalt unter den Quartierbewohnerinnen und -bewohnern?
6. Gibt es Konflikte unter den Quartierbewohnerinnen und -bewohnern? Wie äussern sich diese?
7. Verbringen Sie viel Zeit im Quartier? (Gemeinschaftsgefühl?)
8. Gibt es Anlässe im Quartier?

F. Kinder, Jugendliche und Senioren

1. Wenn Sie an Ihre Kinder denken, an welchen Orten halten sich diese auf, wenn sie nicht zuhause sind?
2. Wo halten sich Seniorinnen und Senioren gerne auf?
3. Ist das Quartier kinderfreundlich? Seniorenfreundlich?

G. Stärken des Quartiers

1. Was funktioniert gut im Quartier?
2. Welche Vorteile hat es, in der Neumatte zu leben?
3. Was mögen Ihre Kinder besonders an der Neumatte?

H. Probleme im Quartier

1. Was funktioniert nicht im Quartier?
2. Welche Probleme stellen sich den Menschen im Neumattquartier?
3. Mit welchen Problemen haben Kinder / Alte hier zu kämpfen?

I. Image des Quartiers

1. Was denken Sie, was für ein Image hat die Neumatte bei Aussenstehenden?
2. Können Sie dies näher begründen?

J. Entwicklung und Vision

1. Wie hat sich das Leben im Quartier seit Ihrem Zuzug verändert?
 - 1.1. Falls bereits im Quartier aufgewachsen: -> in den letzten 5 Jahren?
2. Wie sieht Ihrer Ansicht nach das Leben im Quartier in 5 Jahren aus?
3. Welche Änderungen im Quartier würden Sie sich wünschen?

Abschluss und Vielen Dank!

C. Fragebogen Befragung von Expertinnen und Experten

0. Um was geht es?

Im Auftrag der Gemeinde Spiez (Soziale Dienste / Ressort Bildung) und im Rahmen meiner Ausbildung zum Soziokulturellen Animator an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führe ich eine Analyse des Neumattquartiers durch. Die Arbeit soll Auskunft über das Erleben des Quartiers durch die Bewohner/innen der Neumatte geben. Teil der Forschungsarbeit ist eine schriftliche Befragung von Personen aus Institutionen der Gemeinde Spiez, welche eine objektive Sicht von Aussen auf die Neumatte haben. Ziel der Befragung ist, eine Aussensicht auf das Neumattquartier zu erhalten.

Bitte beantworten Sie nur diejenigen Fragen, bei welchen Sie das Gefühl haben, Auskunft geben zu können. Bei Fragen, welche Sie **nicht beantworten** können, lassen Sie bitte die Felder leer und **streichen Sie die Frage** durch.

Jeder Fragebogen zählt

Je grösser die Rücklaufquote der Fragebogen ist, desto aussagekräftiger gestalten sich die Resultate. Ich bitte Sie daher um Ihre Mitarbeit! Das Ausfüllen des Bogens dauert ca. 20 Minuten.

1. Angaben zur an der Umfrage teilnehmenden Person:

1.1 Name: Vorname:

Alter: (in Jahren)

1.2 Institution:

1.3 Funktion:

1.4 Sind Sie durch Ihre berufliche Funktion vor Ort in der Neumatte tätig?

nie täglich ca. 1 x pro Woche ca. 1x pro Monat

1.5 Wohnen Sie im Neumattquartier? Ja Nein

1.6 Mit welchen Adressaten und Adressatinnen arbeiten Sie primär zusammen?

Kinder (5-12 J.) Jugendliche (13-17 J.) Junge Erwachsene (18-25 J.)

Erwachsene (26-65 J.) ältere Erwachsene (66+)

Migrantinnen und Migranten

männlich weiblich

(Mehrfachnennung möglich)

2. Infrastruktur

Wie bewerten Sie die Wohnlage der Bewohner/innen des Neumattquartiers im Bezug auf

2.1 Lärmbelastung durch Verkehr

tief	6	5	4	3	2	1	hoch

2.2 Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel

gut	6	5	4	3	2	1	schlecht

2.3 Zustand der Gebäude und Wohnungen

gut	6	5	4	3	2	1	schlecht

2.4 Einkaufsmöglichkeiten (für alltäglichen Bedarf)

nahe	6	5	4	3	2	1	fern

2.5 Spielplätze vorhanden

viele	6	5	4	3	2	1	wenige
gut ausgestattet	6	5	4	3	2	1	schlecht ausgestattet

2.6 Öffentlicher Raum

Begegnungsorte vorhanden	6	5	4	3	2	1	keine Begegnungsorte vorhanden
gut ausgestattet	6	5	4	3	2	1	schlecht ausgestattet

2.7 Bemerkungen zum Punkt „Infrastruktur“

Hier haben Sie die Gelegenheit, Ihre Angaben zum Punkt Infrastruktur zu präzisieren oder Bemerkungen dazu anzubringen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

3. Zugang zu Angeboten und Dienstleistungen

Ist aus Ihrer Sicht als „Expertin“ oder „Experte“ / aus Sicht Ihrer Institution der Zugang zu Angeboten und Dienstleistungen für die Bewohner/innen der Neumatte sichergestellt? (innerhalb der ganzen Gemeinde)

3.1 Vereine

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.2 Bildung (ausserhalb der gesetzlich geregelten Schulpflicht)

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.3 Freizeit/Sport

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.4 Kulturelle Anlässe

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.5 Spezifische Angebote für Kinder

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.6 Spezifische Angebote für männliche Jugendliche

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.7 Spezifische Angebote für weibliche Jugendliche

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.8 Spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.9 Spezifische Angebote für Migrantinnen und Migranten

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.10 Spezifische Angebote für Frauen

Zugang gewährleistet	6	5	4	3	2	1	keinen Zugang
	<input type="checkbox"/>						

3.11 Falls Sie bei den Punkten 3.1 bis 3.10 einen Bereich mit 1 bis 3 beurteilt haben, können Sie hier die Gründe dazu anbringen:

.....

.....

.....

.....

.....

4. Stärken des Quartiers

Nennen Sie die aus Ihrer Sicht wichtigsten Stärken des Quartiers:

.....

.....

.....

.....

.....

5. Mögliche Problemfelder

Wie beurteilen Sie aus Ihrer Sicht als „Expertin“ oder „Experte“ / aus Sicht Ihrer Institution folgende möglichen (Problem)felder in Bezug auf das Neumattquartier und dessen Bewohner/innen im Vergleich zur gesamten Gemeinde?

5.1 Arbeitslosigkeit

hoch	6	5	4	3	2	1	tief

5.2 Working-Poor (Personen, welche trotz Erwerbstätigkeit nicht vor Armut abgesichert sind)

viele	6	5	4	3	2	1	wenige

5.3 Sprachliche Barriere bei Migrantinnen und Migranten

hoch	6	5	4	3	2	1	tief

5.4 Schulbildung (Erwachsene)

tief	6	5	4	3	2	1	hoch

5.5 Schulische Leistung (Kinder und Jugendliche)

tief	6	5	4	3	2	1	hoch

5.6 Lehrstellensuche

problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.7 Durchmischung der Generationen

nicht durchmischt	6	5	4	3	2	1	durchmischt
problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.8 Anzahl alleinerziehender Elternteile im Quartier

hoch	6	5	4	3	2	1	tief
problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.9 Durchmischung Schweizer/innen / Personen mit Migrationshintergrund

nicht durchmischt	6	5	4	3	2	1	durchmischt
problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.10 Nachtruhe

problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.11 Littering

problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.12 Vandalismus

problematisch	6	5	4	3	2	1	unproblematisch

5.13 Partizipationsmöglichkeiten im Quartier

fehlen	6	5	4	3	2	1	vorhanden

5.14 Vernetzung der Bewohner/innen

nicht vorhanden	6	5	4	3	2	1	vorhanden

5.15 Sicherheit der Schulwege

gefährlich	6	5	4	3	2	1	sicher

5.16 Kriminalität

hoch	6	5	4	3	2	1	tief

5.17 Häusliche Gewalt

problematisch	6	5	4	3	2	1	nicht problematisch

5.18 Gewalt unter Jugendlichen

problematisch	6	5	4	3	2	1	nicht problematisch

5.19 Rassismus

sichtbar	6	5	4	3	2	1	unsichtbar

5.20 Andere

Stellen Sie weitere Problemfelder fest, welche in Bezug auf das Neumattquartier Erwähnung finden müssen?

.....

.....

.....

.....

.....

5.21 Welche **drei** der oben genannten Problemfelder (5.1 – 5.20) müssen Ihrer Meinung nach prioritär angegangen werden? (der Wichtigkeit nach geordnet)

Nummer: Thema:

.....

.....

.....

5.22 Bemerkungen zum Punkt „Problemfelder“

Hier haben Sie die Gelegenheit, Ihre Angaben zum Punkt „Problemfelder“ zu präzisieren oder Bemerkungen dazu anzubringen:

.....

.....

.....

.....

.....

6. Image des Quartiers

Wie schätzen Sie das Image des Neumattquartiers im Vergleich zu anderen Quartieren in der Gemeinde ein?

sehr gut	6	5	4	3	2	1	sehr schlecht

Begründung:

.....

.....

.....

.....

.....

7. Entwicklung und Vision

7.1 Schildern Sie in einigen Sätzen die Entwicklung des Neumattquartiers der letzten 5 Jahre

.....

.....

.....

.....

.....

7.2 Vision: Wie denken Sie zeigt sich das Neumattquartier in 5 Jahren?

.....

.....

.....

.....

.....

8. Schlussfragen

8.1 Sind Sie mit anderen Institutionen vernetzt? Ja Nein

8.2 Falls ja, mit welchen? Und wie sieht diese Vernetzung grob umschrieben aus?

.....

.....

.....
.....
.....

8.3 Kommentar zum Fragebogen

Hier haben Sie die Möglichkeit einen abschliessenden Kommentar oder Präzisierungen zur gesamten Befragung anzubringen:

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Für eine möglichst rasche Rücksendung (bis spätestens am **15. Oktober 2009**) bin ich sehr dankbar!

per Briefpost:

Bruno Schäfer
[Adresse]

oder per eMail (Scan):

[eMail-Adresse]

Bei Fragen stehe ich unter oben stehender eMail-Adresse zur Verfügung.